Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwinghammer, Franz,

Unterricht über landwirthschaftliche Viehzucht

Bd.: 4. Unterricht über Schweinezucht. - 1842

Landshut 1842

Oecon. 1584 m-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298996-1

# Unterricht

über

# landwirthſchaftliche Viehzucht,

zunächſt für Landwirthe.

Von

**Fr. Schwinghammer,**

Dr. der Medizin und Chirurgie, Veterinär der königlichen Staatsgüter-Adminiſtration in Schleißheim, und ordentl. öffentl. Profeſſor der Naturgeſchichte und Veterinärkunde an der königl. landwirthſchaftlichen Centralſchule daſelbſt.

**Vierter Band.**

**Landshut.**

v. Vogel'ſche Verlagsbuchhandlung.

**1842.**

# Unterricht

über

# Schweinzucht

für

## Schweinzüchter.

Von

**Fr. Schwinghammer,**

Dr. der Medizin und Chirurgie, Veterinär der königlichen Staatsgüter-Adminiſtration in Schleißheim, und ordentl. öffentl. Profeſſor der Naturgeſchichte und Veterinärkunde an der königl. landwirthſchaftlichen Centralſchule daſelbſt.

**Landshut.**

v. Vogel'ſche Verlagsbuchhandlung.

**1842.**

# Vorwort.

Als vierter Theil des von mir verfaßten Unterrichtes über landwirthſchaftliche Viehhaltung folgt hier nun auch der Unterricht über Schweinzucht und Schweinhaltung. Derſelbe iſt bei der großen Verbreitung der Schweine, welche bis zu den kleinſten landwirthſchaftlichen Haushaltungen ſich erſtreckt, um ſo nothwendiger und von ſo größerer Wichtigkeit, als dieſem Zweige der Viehhaltung in der Regel die wenigſte Aufmerkſamkeit zugewendet wird, zugleich auch wenige Quellen zur Belehrung hierin gegeben ſind. Möge daher jeder Landwirth auch auf die Schweine jene Sorgfalt verwenden, welche dieſe Thiere ihres Nutzens wegen verdienen, und er wird dieſem landwirthſchaftlichen Erwerbszweige nicht ohne guten Erfolg und zureichenden Gewinn ſeine Aufmerkſamkeit geſchenkt haben, was durch den vorliegenden Unterricht zu erzwecken bemüht war

der Verfaſſer.

# Inhalt.

## Einleitung.

Seite
§. 1. Zweck und Nutzen der Schweinzucht und Schweinhaltung im Allgemeinen . . . . . . . 1
§. 2. Nutzungen des Schweines insbesondere . . . 2
§. 3—6. Vorkommen der Schweine und Arten derſelben 3—7
§. 7. Bedingungen eines ſichern Erfolges der Schweinhaltung . . . . . . . . . . . . . . 7
§. 8. Bezeichnung einiger Gegenden, in welchen eine gute Schweinzucht beſteht . . . . , 9


## I. Abſchnitt.

## Von der Fütterung und Pflege der Schweine.

### I. Kapitel.

### Von der Fütterung der Schweine.

§. 9. Ernährung der Schweine überhaupt . . . . 12
§. 10. Die Nahrung muß der Natur des Schweines angemeſſen ſeyn . . . . . . . . . 14
§. 11. Die Nahrung muß in hinreichender Menge verabreicht werden . . . . . . . . . 15
§. 12. Die Nahrung muß von geeigneter Beſchaffenheit ſeyn . . . . . . . . . . . . . 17
§. 13. Sorgfältige Vermeidung ſchneller Uebergänge . 19
§. 14. Regelmäßigkeit in der Fütterung . . . . . 22
§. 15. Zuſammenſtellung ſämmtlicher Regeln über die Fütterung . . . . . . . . . . . . 34


### II. Kapitel.

### Von den verſchiedenen Futtermitteln und den Arten der Fütterung.

#### A) Körner

#### a) vom Getreide.

§. 16. Vom Weizen . . . . . . . . . . . 25

Seite

§. 17. Vom Roggen . . . . . . . . . . . . . 26
§. 18. Von der Gerſte . . . . . . . . . . . 27
†. 19. Vom Hafer . . . . . . . . . . . . . 28
§. 20. Vom Mais . . . . . . . . . . . . . 29
§. 21. Vom Buchweizen . . . . . . . . . . 29

b) Von Hülſenfrüchten.

§. 22—23. Saubohnen, Pferdbohnen, Wicken, Erbſen u. ſ. w. . . . . . . . . . 29—32
§. 24. c) Samen der Schottengewächſe. 32
§. 25. B) Wurzel- und Knollengewächſe. 33
§. 26. Kartoffeln . . . . . . . . . . . . . 33
§. 27. Erdäpfel . . . . . . . . . . . . . . 36
§. 28. Kohlrüben . . . . . . . . . . . . . 37
§. 29. Gelbe Rüben . . . . . . . . . . . . 38
§. 30. Runkelrüben . . . . . . . . . . . . 38
§. 31. Weiße Rüben . . . . . . . . . . . . 39

C) Abfälle bei verſchiedenen Gewerben.

a) Abfälle der Brauerei.

§. 32. Tröbern . . . . . . . . . . . . . 40
§. 33. Teig . . . . . . . . . . . . . . . 40
§. 34. Malzkeime . . . . . . . . . . . . 41

b) Abfälle der Branntweinbrennerei.

§. 35. Brenntrank aus Körnern . . . . . . . 42
§. 36. „ „ Brauereiabfällen . . . . 43
§. 37. „ „ Kartoffeln . . . . . . . 43

c) Abfälle von Stärkefabriken.

§. 38. Rückſtand bei der Stärkebereitung . . . . 45

d) Abfälle bei der Zuckerfabrikation.

§. 39. Runkelrübentreſtern . . . . . . . . 46

e) Abfälle von Mühlen.

§. 40. Nachmehl, Kleien, Mühlſtaub u. dgl. . . 47

f) Abfälle aus Küchen und den Haushaltungen.

§. 41. Küchenſpülicht . . . . . . . . . . . 48

g) Abfälle bei der Butter und Käſebereitung.

§. 42. Milch, Molken u. ſ. w. . . . . . . . 49

h) Abfälle in Bäckereien.

§. 43. Nachmehl, Kleien, Brod . . . . . . . 52

Seite

i) Rückſtände bei der Oelbereitung.

§. 44. Oelkuchen . . . . . . . . . . . . . 54

k) Abfälle beim Obſtbau und der Moſtbereitung.

§. 45. Obſt, Obſttreſtern . . . . . . . . . . 55

l) Baumgeſäme.

§. 46. Eicheln . . . . . . . . . . . . . 56

§. 47. Bücheln . . . . . . . . . . . . . 57

§. 48. Kaſtanien . . . . . . . . . . . . 58

m) Abfälle aus Gärten.

§. 49. Abfälle von Gemüſe u. ſ. w. . . . . . . 58

§. 50. Kürbiſſe . . . . . . . . . . . . . 59

n) Tennenabfälle.

§. 51. Unkrautgeſäme, Hülſen u. ſ. w. . . . . . 59

o) Abfälle aus Schlachthäuſern.

§. 52. Fleiſch, Blut u. ſ. w. . . . . . . . . . 60

§. 53. Allerlei Nahrung, welche die Schweine im Freien aufſuchen und verzehren . . . 60

§. 54. Gebrauch des Salzes . . . . . . . . . 61

Arten der Fütterung.

§. 55. Stallfütterung und Weidetrieb . . . . . . 62

III. Kapitel.

Von der Pflege der Schweine.

a) Von der Stallung.

§. 56. Von der erforderlichen Einrichtung der Stallung 63

§. 57. Vom nöthigen Stallraum für die verſchiedenen Schweine . . . . . . . . . . . . 65

§. 58. Herſtellung mehrerer Abtheilungen . . . . 65

§. 59. Zum Schutz gegen nachtheilige Einwirkungen . 66

§. 60. Mit gehörigem Ablauf der flüſſigen Excremente 66

§. 61. Zutritt von reiner Luft . . . . . . . . . 67

§. 62. Lagerbrücke . . . . . . . . . . . . . 67

§. 63. Streuaufbewahrungsort . . . . . . . . 68

b) Weitere Pflege des Schweines.

§. 64. Reinhaltung des Körpers und des Stalles, ſowie die Bewegung und der Aufenthalt im Freien 68—72

II. Abſchnitt.

Von der Züchtung der Schweine.

Seite

I. Kapitel.

Von der Auswahl der Schweine überhaupt und insbeſondere zur Zucht.

§. 65. Bedingungen zum Gedeihen der Schweine in genannter Beziehung . . . . . . . . 73
§. 66. Unter welchen Verhältniſſen iſt die Schweinhaltung möglich und nutzbar? . . . . . . 75
§. 67. Welche Art der Schweine iſt zu halten? . . . 75
§. 68. Wie viele Schweine? . . . . . . . . . 76
§. 69. Körperliche Eigenſchaften der Schweine, namhafte Größe . . . . . . . . . . . 77
§. 70. Schöne Körperform . . . . . . . . . . 78
§. 71. Feiner Knochenbau . . . . . . . . . . . 78
§. 72. Kräftige Körperbeſchaffenheit . . . . . . 79
§. 73. Entſprechende Fruchtbarkeit . . . . . . . 79
§. 74. Anlage zum Fettwerden . . . . . . . . 79
§. 75. Kreuzung der Schweine . . . . . . . . 81

II. Kapitel.

Von der Paarung.

§. 76. Alter der Schweine, in welchem ſie belegt werden ſollen . . . . . . . . . . . . . 83
§. 77. Zeit des Sprunges und des Ferkelns . . . 86
§. 78. Art des Belegens . . . . . . . . . . . 87
§. 79. Zahl der zu belegenden Schweine . . . . 88

## III. Abſchnitt.

## Von der beſondern Pflege der Schweine.

§. 80. Auswahl der beſten Ferkel zum Aufziehen . . 91
§. 81. Von welchem Wurfe die Ferkel ſollen genommen werden . . . . . . . . . . . 92
§. 82. Zeit des Abſetzens der Ferkel . . . . . . 93

I. Kapitel.

Behandlung der Schweinsbären, dann der trächtigen, ferkelnden und ſäugenden Schweine.

§. 83. Behandlung der Schweinsbären . . . . . . 94
§. 84. " " trächtigen Schweine . . . 95
§. 85. " " ferkelnden Schweine gegen das Ende der Tragezeit . . . . . . . . 99

Seite

§. 86—89. Behandlung derſelben bei der Geburt der Ferkel und nach derſelben . . . . . . 100—103

§. 90—91. Behandlung der Ferkel und die erſte Zeit nach der Geburt zum Entwöhnen . . 103—105

II. Kapitel.

Behandlung der jungen Schweine.

a) Behandlung der Ferkel.

§. 92. Nach dem Entwöhnen oder Abſetzen . . . 105

§. 93. Zahl der Futterzeiten und Beſchaffenheit des Futters 107

§. 94. Die Darreichung trockener Körner . . . . 108

§. 95. Reinlichkeit der Futtergeſchirre . . . . . . 109

§. 96. Warme Stallung und gute Streu . . . . 109

§. 97. Bewegung im Freien . . . . . . . . . 111

§. 98. Zeit der Vornahme des Verſchneidens . . . 112

§. 99. Verfahren hiebei . . . . . . . . . . . 113

§. 100. Behandlung verſchnittener Ferkel . . . . 125

b) Behandlung der Friſchlinge.

§. 101—102. Nothwendige Menge der Nahrung . 117—120

§. 103. Gehörige Rückſicht auf die Uebergänge . . 120

§. 104. Vermeidung verdorbener Nahrung . . . . 120

§. 105. Reinhaltung des Körpers . . . . . . . 121

§. 106. Häufige Bewegung im Freien . . . . . . 121

§. 107. Scheidung der männl. Friſchlinge von den weibl. 122

III. Kapitel.

Behandlung der zur Maſtung beſtimmten Schweine.

§. 108. Zweck der Maſtung . . . . . . . . . . 123

§. 109. Bedingungen zur Maſtung . . . . . . . 124

§. 110. Gute Anlage . . . . . . . . . . . . 124

§. 111. " Geſundheit . . . . . . . . . . . 125

§. 112. Hinreichendes und gutes Futter . . . . 126

§. 113. Gehörige Zubereitung desſelben . . . . . 128

§. 114. Mannigfaltige Zuſammenſetzung desſelben . . 128

§. 115. Allmählige Uebergänge . . . . . . . . 129

§. 116. Geſunde Stallung . . . . . . . . . . 129

§. 117. Reinhaltung des Körpers . . . . . . . 130

§. 118. Ruhe . . . . . . . . . . . . . . . 130

§. 119. Kaſtration . . . . . . . . . . . . . 130

§. 120. Zeit zur Maſtung . . . . . . . . . . 132

Seite

§. 121. Grad der Maſtung . . . . . . . . . 133
§. 122. Abſatz . . . . . . . . . . . . . . 134
§. 123. Oekonomiſches Reſultat reſp. Koſtenberechnung 134

## IV. Abſchnitt.

§. 124. Von der Benützung und Zurichtung des Schweinfleiſches und Schweinfettes in der Haushaltung des Landwirthes . . . . . . . 137
§. 125. Vom Räuchern des Fleiſches auf trockenem Wege 138
§. 126. „ „ „ „ „ naſſem Wege 141
§. 127. Behandlung des Schweinfettes und des Speckes 144

## V. Abſchnitt.

### Von den vorzüglichſten Krankheiten der Schweine, deren Erkennung und mögliche Heilung.

§. 128. Von dem Vorkommen der Krankheiten und den Veranlaſſungen hiezu . . . . . . . . 147
§. 129. a) Entzündungskrankheiten . 148
§. 130. 1) Schlagfluß . . . . . . . . . . . 150
§. 131. 2) Gehirnentzündung . . . . . . . . 153
§. 132. 3) Halsentzündung . . . . . . . . . 153
§. 133. 4) Lungenentzündung . . . . . . . . 156
§. 134. 5) Magen- und Gedärmentzündung . . . 158
b) Krankheiten der Verdauung.
§. 135. 1) Kolik, Darmgicht . . . . . . . . 161
§. 136. 2) Durchfall . . . . . . . . . . . 162
§. 137. 3) Gelbſucht . . . . . . . . . . . 164
c) Ausſchlags- und Hautkrankheiten.
§. 138. 1) Die Raude oder Kräze . . . . . . . 165
§. 139. 2) Milchausſchlag . . . . . . . . . 167
§. 140. 3) Maſern . . . . . . . . . . . . 168
§. 141. 4) Blattern . . . . . . . . . . . 168
§. 142. 5) Borſtenfäule . . . . . . . . . . 169
§. 143. 6) Klauenſeuche . . . . . . . . . . 169
§. 144. 7) Maulſeuche . . . . . . . . . . . 170
§. 145. 8) Randkorn . . . . . . . . . . . . 171
d) Wurmkrankheiten.
§. 146. 1) Finnenkrankheit . . . . . . . . . 173
§. 147. 2) Eingeweidewürmer . . . . . . . . 175
Beilage I. Futtervergleichungstabelle.
Beilage II. Entwurf einer zweckmäßigen Schweinhaltung . . . . . . . . . . . 177

# Einleitung.

## §. 1.

Die Schweinzucht und die Schweinhaltung macht einen nicht unbedeutenden Theil der landwirthſchaftlichen Viehhaltung aus, und gewährt ſowohl in den größten als auch in den kleinſten Wirthſchaften einen namhaften Vortheil oder Gewinn, und zwar:

Erſtens, weil die Schweine im Vergleich mit den übrigen größeren landwirthſchaftlichen Nutzthieren ein minder großes Ankaufskapital erfordern, und daher auch ein geringeres Riſiko veranlaſſen, zugleich auch

Zweitens, dieſes Kapital ſchneller in Umſchwung bringen,

Drittens, weil die Schweine in einer weit kürzern Zeit ihre Ausbildung erlangen, und daher früher in die Nutzung treten,

Viertens, weil die Vermehrung der Schweine nach der Zeit und der Stückzahl der Jungen beſonders ausgezeichnet iſt, daher ſie auch zur Zeit, in welcher die Schweinhaltung, z. B. durch das Vorhandenſeyn wohlfeiler Nahrungsmittel u. dergl., beſonders einträglich iſt, leicht vermehrt, und zu einer andern Zeit, wo geringe Nachfrage iſt, und der Preis für dieſelben nicht zuſagt, leicht vermindert werden können;

Fünftens, weil die Unterhaltskoſten der Schweine ungleich geringer ſind, da ſelbſt allerlei Abfälle, die zu keiner

andern Verwendung geeignet ſind, zur Schweinefütterung benützt werden können; daher die Haltung der Schweine in einer größern Anzahl beſonders da vortheilhaft ſeyn kann, wo ſie in Verbindung mit dem Molkereiweſen, oder mit andern landwirthſchaftlichen Gewerben ſteht, welche zum Schweinfutter taugliche Abfälle in hinreichender Menge um geringe Anrechnung zu liefern im Stande ſind. Beſonders ſteht die Schweinhaltung mit der Rindviehhaltung oder mit der Milchwirthſchaft und dem Molkereiweſen in nächſter Verbindung, beſonders in kleineren Wirthſchaften, in welchen der Ueberreſt von abgerahmter Milch am Beſten zur Schweinfütterung verwendet wird. So kann auch eine größere Menge von Zucht- und Faſelſchweinen bei Wirthſchaften mit Vortheil gehalten werden, die einen ausgedehnten Rüben- und Knollengewächsbau betreiben, oder ihre ſonſtigen Erzeugniſſe in eigenen techniſchen Gewerben verarbeiten, als: in Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, Stärkefabriken u. ſ. w. Ueberdieß erſetzt:

Sechstens, das Schwein durch Fleiſch und Fettanſatz in einem größeren Maaße und in einer weit kürzern Zeit, als alle übrigen landwirthſchaftlichen Nutzthiere, die auf ſie verwendeten Koſten.

## §. 2.

Die Nutzungen der Schweine ſind in landwirthſchaftlicher Hinſicht: das Fleiſch und Fett, die Nachzucht und der Dünger. Das Fleiſch als beliebte Nahrung der Menſchen gibt das Schwein: als Saug- oder Spanferkel, als Friſchling in mehr oder minder fettem Zuſtande, und als Maſtſchwein mit ausgewachſenem Körper und weiter vorgerücktem Alter. Bei letzterem gibt häufig das Fett die

größere Ausbeute, und läßt das Fleiſch als weniger beliebt oder nur mehr zu einer gewiſſen Verwendung (z. B. zu Würſten) brauchbar, im Ertrage oder im Werthe zurück. Der Düngergewinn von den Schweinen iſt zwar von minder großem Belang, da derſelbe für ſich nicht für jede Bodenart und nicht für jede Frucht gleich vortheilhaft iſt, allein in Verbindung mit dem Dünger der übrigen in einer Wirthſchaft gehaltenen Viehgattungen verſchwinden deſſen nachtheilige Eigenſchaften, und derſelbe trägt zur wünſchenswerthen Düngervermehrung das Seinige bei. Dieſe angegebenen Nutzungen, wovon die erſtere nämlich: Fleiſch und Fett, oder Gewicht und Fettantheil bei der Taxirung oder Werthſchätzung zum Behufe des Verkaufes die Hauptrolle ſpielt, ſchließen andere weniger weſentliche nicht aus, nur gehen ſie mehr dem Gewerbtreibenden, als dem Landwirthe zu gut, den Fall etwa ausgenommen, in welchem der letztere Schweine für den eigenen Hausbedarf in Verwendung nimmt, z. B. das Blut, die Haut, die Borſten, Klauen u. ſ. w.

Dem Landwirthe kann es, wenn er ſeine Schweine auf die möglichſt vortheilhafte Weiſe verwerthet, d. i. verkauft hat, ganz gleichgiltig ſeyn, wie vielerlei Würſte aus dem Schweinfleiſch, und den ſonſtigen zur Nahrung der Menſchen brauchbaren Theilen, bereitet werden, oder ob daſſelbe als nahrhafte Koſt für gemeine Leute, oder als Leckerbiſſen für Vornehme in Verwendung kömmt. Die fleißige Nachfrage und die gute Verwerthung der Schweine geben dem Landwirthe hinreichende Anſpornung zur Cultivirung und Erweiterung dieſes landwirthſchaftlichen Induſtriezweiges.

## §. 3.

Das Schwein iſt faſt über die ganze Erde verbreitet und hat nach den verſchiedenen Einflüſſen des Klimas, der

Gegenden, der Nahrung u. ſ. w. eine verſchiedene Größe, eine verſchiedene Körperform und Körperbeſchaffenheit, eine verſchiedene Fruchtbarkeit, eine verſchiedene Anlage zum Fettwerden, und ſelbſt eine verſchiedene Farbe, obgleich die letztere von einer minder großen Erheblichkeit iſt.

Wir haben hier nur:

Erſtens das einheimiſche, deutſche oder das bayeriſche, auch zuweilen Landſchwein genannt,

Zweitens das ungariſche Schwein und

Drittens das chineſiſche oder oſtindiſche Schwein

zu betrachten, das letztere aber nur inſoferne, als man dasſelbe in neuerer Zeit wegen größerer Maſtfähigkeit und Fruchtbarkeit als ganz beſonders nutzbringend empfohlen hat. Die Beſchreibung der Schweine anderer Länder, oder wohl gar anderer Welttheile, ſo wie die Beſchreibung des wilden Schweines, von dem, höchſt wahrſcheinlicher Weiſe, unſer zahmes oder Hausſchwein abſtammt, muß um ſo mehr übergangen werden, als es hier die Aufgabe nicht ſeyn kann, eine vollſtändige Naturgeſchichte des Schweines zu geben, da in landwirthſchaftlicher Beziehung wenig Nutzen daraus hervorgehen würde, es bleibt daher das zahme, gemeine, einheimiſche oder deutſche Schwein, deſſen Zucht und Behandlung der Hauptgegenſtand dieſer Abhandlung.

## §. 4.

Erſtens: das deutſche mithin auch das bayeriſche Schwein, welches letztere nichts weniger als für eine Abart des erſtern zu halten iſt, zeigt nach der Einwirkung der verſchiedenen Verhältniſſe auch verſchiedene Eigenſchaften und zwar: in Bezug auf Größe und Bau des Körpers, auf ſchnelleres oder minder ſchnelles Wachsthum, auf Fruchtbarkeit und auf eine mehr oder minder große Anlage zum

Fettwerden. Ob das in Bayern einheimiſche Schwein von urſprünglicher Abkunft, oder aus was immer für einer Kreuzung entſtanden ſey, das hat für die hierländiſche Schweinzucht keinen reellen Werth und für den bayeriſchen Landwirth reicht jene Kenntniß hin, ſolche Schweine zur Zucht zu wählen und nachzuziehen, welche in den aufgeführten Eigenſchaften möglichſt vollkommen entſprechen. Ueber jene körperlichen Eigenſchaften, welche bei der äußern Unterſuchung auf die erwünſchten Vollkommenheiten ſchließen laſſen, wird das Nähere bei der Auswahl der Zuchtthiere angegeben werden. Als deutſches Schwein zeichnet ſich ganz vorzüglich aus: das weſtphäliſche Schwein, durch eine anſehnliche Größe, breit- und langgeſtreckten, zart gebauten Körper, durch eine außerordentliche Fruchtbarkeit, große Anlage zum Fettwerden und durch ein ſehr wohlſchmeckendes, feinfaſeriges Fleiſch. Auch das nachbarliche böhmiſche Schwein verdient hinſichtlich ſeiner vorzüglichen Eigenſchaften hier eine beſondere Erwähnung und wird dem vorgenannten nicht viel nachſtehen.

## §. 5.

Zweitens: das ungariſche oder auch türkiſche Schwein, Pagoner genannt, welches in Ungarn und den darangränzenden Ländern heerdenweiſe in einem faſt wilden Zuſtande lebt, eignet ſich bei uns zur Züchtung weit weniger, als zur Maſtung, weil die Fruchtbarkeit desſelben an und für ſich nicht ſo groß iſt, als die der hierländiſchen oder einheimiſchen Schweine, und dieſelbe bei ſo veränderten Verhältniſſen der Lebensweiſe noch mehr beſchränkt wird, was ſich bei den oft wiederholten Verſuchen aus der geringen Ferkelzahl herausgeſtellt hat. Zur Maſtung aber ſind die ungariſchen Schweine vorzüglich geeignet, daher eine nicht unbedeutende Anzahl ſolcher Schweine alljährig zur weiten

Verſendung kommen, z. B. nach ganz Oeſterreich, Bayern, Würtemberg, die Schweiz, Frankreich u. ſ. w.

§. 6.

Drittens: das chineſiſche Schwein (wovon man zwei Abarten unterſcheidet, nämlich: die ſchwarze und die weiße) welches man in neuerer Zeit wegen der großen Fruchtbarkeit und des ſchnellen Fettwerdens ſo ſehr angerühmt und zur Aufſtellung anempfohlen hat, blieb, ſo viel mir bekannt geworden iſt, weit hinter den gehegten Erwartungen zurück. Obgleich die Fruchtbarkeit oder die Ferkelzahl in einigen Fällen als genügend, bei der ſchwarzen Abart ſogar ausgezeichnet zu betrachten war, auch die große Anlage zum baldigen Fettwerden nicht abgeläugnet werden kann, ſo iſt doch über die Körpergröße ein richtiger Tadel zu erheben, da dieſe Raſſe im Vergleich zu unſern einheimiſchen Schweinen von Natur aus einen kleinern Körper hat, und daher nicht, wie man zu ſagen pflegt, in's Gewicht geht. Selbſt die Blendlinge oder Baſtarde, welche aus der Kreuzung der einheimiſchen Schweine mit dem chineſiſchen erzielt werden, trifft dieſer Vorwurf, daher man von der reinen Züchtung dieſer Schweine, ſo wie von der Kreuzung derſelben mit dem einheimiſchen Schweine wieder abgegangen iſt. Wenn ſchon zugegeben werden muß, daß bei gleicher oder auch größerer Anlage zum Fettwerden, das kleinere Schwein in kürzerer Zeit und mit minder großen Koſten einen gewiſſen Grad von Fettleibigkeit annimmt, ſo iſt doch jeder Landwirth der mit Schweinzucht oder Schweinhaltung ſich abgibt, bemüht, möglichſt große Schweine zu ziehen, wobei er ſowohl für Spanferkel, Friſchlinge, Zucht- und Maſtſchweine eine höhere Rente zieht und leichtern Abſatz findet. Außerdem haben die chineſiſchen Schweine eine viel zartere

und ſchwächere Körperbeſchaffenheit und ſind deßhalb häu= figer Krankheiten unterworfen, welche in der Mehrzahl der Fälle einen ungünſtigen Ausgang nehmen, und daher ein größeres Riſico herbeiführen. Ein Haupthinderniß zur Weiterverbreitung dieſer Race iſt ferner die Untauglichkeit zum Handel: als Trieb= oder Faſelſchwein, indem das kurzbeinige Thier nur ſehr geringe Tagmärſche auszuhal= ten im Stande iſt. — Auch in England finden ſich meh= rere Arten nutzbarer Schweine, da aber die Einführung ſolcher Schweine nicht wohl in Vollzug geſetzt werden dürfte, wenigſtens nicht von der größten Zahl der mei= ſtens gering begüterten Landwirthe, ſo kann die Beſchrei= bung desſelben füglich wegbleiben. England hat, wie in den übrigen Thierzuchten auch in der Schweinzucht gün= ſtige Reſultate aufzuweiſen und ſteht in Bezug auf reich= lichen und paſſenden Futteraufwand auch hierin zum nach= ahmungswürdigen Beiſpiele da.

## §. 7.

Zu den Bedingungen, welche einer guten nutz= und erfolgreichen Schweinhaltung vorausgeſetzt werden müſſen, gehören:

Erſtens das Futter.

Das Schwein iſt ein Alles freſſendes Thier und kann durch thieriſche, ſo wie durch vegetabiliſche, oder Pflanzen= Nahrung, entweder jede für ſich, oder in Verbindung beider, ernährt werden. Obgleich das Schwein als ein ſehr ge= fräßiges Thier faſt Alles frißt, und mit ſogenannten Ab= fällen zu erhalten iſt, ſo darf darunter wohl nicht ver= ſtanden werden, daß es mit ſchlechten oder völlig nah= rungsloſen Futtermitteln ein Gedeihen haben werde, viel= mehr wird dasſelbe in den meiſten Fällen erkranken, oder doch wenigſtens keinen Nutzen geben. Eben ſo wenig

wird ein Uebermaaß von nahrhaftem Futter zu einem erwünſchten Ziele führen, da die Natur des Thieres nur eine gewiſſe Menge von Nahrung in einer gewiſſen Zeit zu verarbeiten im Stande iſt. Das Nähere hierüber wird bei den Futtermitteln angegeben werden.

Zweitens, in einer guten Stallung.

In der Regel hält man für Schweine, die man gewöhnlich als unſaubere Thiere betrachtet, jede Lokalität gut genug, und ſieht dieſelbe als eine Nebenſache bei der Schweinhaltung an, aber mit vielem Unrecht; denn das Schwein fordert eben ſo, wie die andern landwirthſchaftlichen Nutzthiere, wo nicht mehr, einen geſunden Aufenthaltsort, in welchem dasſelbe gegen ungünſtige Einwirkungen gehörigen Schutz findet. Es darf alſo dieſe Bedingung auf keine Weiſe vernachläſſigt werden, wenn ein guter Erfolg bei der Schweinhaltung erzielt werden will.

Drittens, fleißige Bewegung im Freien. Wenn dieſelbe auch bei denjenigen Schweinen, welche zur Maſt eingeſtellt ſind, beſchränkt und gegen das Ende der Maſtung wohl gar gänzlich aufgehoben werden kann, ſo iſt dieſelbe um ſo nothwendiger für alle Schweine, welche bei der wohlfeileren Haltung dennoch wachſen und zunehmen ſollen, wie z. B. abgeſetzte Ferkel, Friſchlinge, oder für diejenigen, welche zur Zucht verwendet werden.

Man nennt dieſe Schweine auch wohl deßwegen Laufſchweine, um dadurch die Art der Haltung zu bezeichnen. Die Erfahrung hat es zur Genüge gelehrt, daß Zuchtſchweine, welche beſtändig im Stalle gehalten werden, wenig fruchtbar ſeyen, bei hinreichendem Futter bald zu fett werden, und beim Mangel desſelben ein kümmerliches Ausſehen haben, da ihnen auch das entzogen iſt, was ſie im Freien zu erringen vermögen.

Auch junge Schweine, ſogenannte Friſchlinge verbutten gewöhnlich bei dem beſtändigen Aufenthalt im Stalle, da eine freie Bewegung zur körperlichen Ausbildung und zur Reinhaltung auch bei den Schweinen unumgänglich nothwendig iſt.

Viertens, eine angemeſſene Pflege.

Unter allen landwirthſchaftlichen Nutzthieren genießt das Schwein in Bezug auf eine gute Pflege in der Regel die geringſte Aufmerkſamkeit. Gewöhnlich hält man das Schwein für ein Thier, das an jedem Unrath ſein Wohlgefallen hat, und ſich auch nur darin behaglich findet, allein dieß iſt ein großer Irrthum und Beiſpiele, die gewiß ſehr häufig zu finden ſind, beweiſen gerade das Gegentheil. Endlich

Fünftens, iſt die Wahl der Schweine von einem guten Zügel, von einer guten Zucht, oder Faſel oder Race, je nach der Fruchtbarkeit oder der Anlage des baldigen Fettwerdens, oder beider zugleich ein Hauptgegenſtand bei der Schweinhaltung, weil nur dadurch der Aufwand einer angemeſſenen Pflege vergolten und der erwünſchte möglichſt hohe Nutzen erreicht wird.

## §. 8.

Die Schweinzucht oder die Schweinhaltung ſoll in keiner Wirthſchaft fehlen, außer in dem Falle, wo beſtimmte Verhältniſſe gegeben ſind, welche dieſelbe nicht zuläſſig machen, oder keinen entſprechenden Nutzen herbeiführen können. Vorzüglich aber verdient die Haltung der Schweine in kleinern Wirthſchaften eine beſondere Beachtung, indem der wenig begüterte Landwirth auch auf kleinere Poſten der Einnahmen Rückſicht nehmen muß, um ſich möglichſt viele Quellen für dieſelben zu öffnen. Der Beweis über die Vortheile der Schweinhaltung, iſt in

allen jenen Gegenden Bayerns, ſo wie in andern Ländern zu finden, wo man dieſelbe auf zweckmäßige Weiſe betreibt, oder dieſem Zweige der landwirthſchaftlichen Viehhaltung die gehörige Aufmerkſamkeit ſchenkt. So findet man faſt in jedem der acht Kreiſe unſers Königreiches mehrere oder wenigere Diſtrikte, in welchen die Schweinzucht mit Vortheil oder mit einem guten und entſprechenden Ertrage betrieben wird, da ſowohl die Fruchtbarkeit der Schweine, als auch ihr gutes und ſchnelles Wachsthum und die wünſchenswerthe Anlage zum baldigen Fettwerden beſonders ausgezeichnet ſind, oder was dasſelbe iſt, da dieſe Schweine vermöge ihrer nutzbaren Eigenſchaften einen guten Zügel beurkunden. So findet ſich:

In Oberbayern eine ſolche Zucht in den Landgerichtsbezirken: Tölz und Miesbach, Erding (in der Gegend um Dorfen im ſogenannten Sauwinkel), Ebersberg, Pfaffenhofen, Wolfrathshauſen, Weilheim, Starnberg, Landsberg jenſeits der Wirdach u. ſ. w., wo viele Eicheln und Bücheln wachſen.

In Niederbayern in den Landgerichtsbezirken: Vilsbiburg, Vilshofen, Deggendorf, Eggenfelden, Pfarrkirchen, Griesbach und allen Orten des untern Rott- uns Vilsthales.

Im Kreiſe Oberpfalz und Regensburg in den Landgerichtsbezirken Viechtach u. ſ. w.

Im Kreiſe Schwaben und Neuburg in den Bezirken: Memmingen, Donauwörth, Nördlingen im Rieß ꝛc.

Im Kreiſe Mittelfranken in den Bezirken: Ansbach, Gunzenhauſen, Herrieden, Leutershauſen ꝛc.

Auch in den Kreiſen Ober- und Unterfranken gibt es viele Gegenden, in welchen die Schweinzucht gut betrieben, und daher auch ein guter Faſel angetroffen wird.

Es iſt daher für jeden Landwirth, in welcher Gegend derſelbe immer ſeinen Wohnſitz haben mag, mit leichter

Mühe und mit unbedeutenden Koſten ausführbar, ſich entweder aus der nächſten Umgebung oder aus einem nicht ſehr entfernten Landestheile Schweine von guten Eigenſchaften, oder von einer guten Zucht zu verſchaffen, was noch durch den ſehr belebten Handel im ganzen Lande ſehr erleichtert wird, da die Schweine in ſolchen Gegenden gerne aufgekauft werden, wo ſie am Beßten gedeihen, ein höherer Erlös beim Verkaufe erlangt wird, und die Handelsleute ſich für die Folge durch gute Waare empfehlen wollen. Sind die angekauften Stücke in den Eigenſchaften der Nutzung bewährt gefunden worden, ſo gelangt man in kurzer Zeit zur gewünſchten Nachzucht, im Gegentheile aber, kann mit eben ſo leichter Mühe und ohne ökonomiſchen Nachtheil ein Austauſch oder Wechſel veranſtaltet werden.

Die Schweine welche im Wachsthum, in der Fruchtbarkeit und im Fleiſch- und Fettanſatz nicht entſprechen werden, zeigen dieß gar bald, und können in der Regel, wenn auch nicht mit dem gewünſchten Vortheil, dennoch ohne Schaden und mit der Vergütung des auf ſie verwendeten Futters wieder abgekehrt werden. Auch in dem Falle als die gewählte Art einige Zeit entſprochen, aber nachher ſich verſchlechtert hat, oder ſich zu verſchlechtern anfängt, iſt die Abkehr derſelben, und der Austauſch gegen eine beſſere ohne Schwierigkeit in Vollzug zu ſetzen, wenn man etwa die Auffriſchung durch Zuchteber (Zuchtbären) von beſſerer Abkunft und entſprechenden Eigenſchaften nicht verſuchen will.

Es beſteht daher in keinem Falle ein weſentliches Hinderniß ſich in den Beſitz einer in Nutzung und Werth entſprechenden Schweinzucht zu ſetzen, was von jedem überlegenden Vor- und Nachtheil berechnenden Landwirth auch bewerkſtelligt zu werden pflegt.

---

# Erſter Abſchnitt.

## Von der Fütterung und Pflege der Schweine.

---

### Erſtes Kapitel.

### Von der Fütterung der Schweine überhaupt.

§. 9.

Die Fütterung der Schweine mit geeigneten und gehörig znbereiteten Nahrungsmitteln macht den Haupttheil der ganzen Schweinhaltung aus, ſo daß hievon hauptſächlich das Gedeihen und der entſprechende Nutzen der Schweine abhängig iſt. Das Schwein iſt ſeiner Natur nach, oder nach der Einrichtung ſeiner Verdauungswerkszeuge beſonders des Magens und der Gedärme ſo beſchaffen, daß dasſelbe ſowohl ſeine Nahrung aus dem Thierreich, als auch aus dem Pflanzenreich nimmt, und aus derſelben in kürzerer Zeit das Wachsthum vollendet, und früher als die übrigen landwirthſchaftlichen Nutzthiere die gewünſchte Zunahme an Fleiſch und Fett erlangt. Das Schwein frißt faſt alles, was nahrhafte Beſtandtheile enthält, welche durch die Kraft der Verdauung ausgeſchieden und in thieriſche Theile umgebildet werden können, man nennt daher das Schwein ein vielfreſſendes Thier. Dieſe Bezeichnung bezieht ſich aber nicht auf die Menge, ſondern

auf die Verſchiedenartigkeit der Nahrungsmittel, mit welchen die Schweine ernährt werden können. Das Schwein hat einen einfachen Magen, welcher ſchon eine große Menge Nahrungsſaft aus dem genoſſenen Futter bereitet und denſelben auf kürzerem Wege und in kürzerer Zeit dem Blute zuführt, daher man denn auch dieſe Magenverdauung beſonders bei der Maſtung durch verſchiedene Zubereitung des Futters unterſtützt und ſo die Ernährung beſchleunigt. Aus eben dieſem Grunde erhält die Nahrung mit Vortheil eine mehr oder weniger mannigfaltige Zuſammenſetzung, damit der Ernährung mehrere Quellen dargeboten werden.

In der Freiheit, ſo wie im wilden Zuſtande, lebt das Schwein von Nahrungsmitteln, welche, wenn auch mannigfaltig, doch jene Zubereitung entbehren, daher dasſelbe im Vergleich zum zahmen Schweine ein geringeres Wachsthum und eine minder bedeutende Zunahme an Fleiſch und Fett, ſo wie eine geringere Fruchtbarkeit bemerken läßt. Dagegen haben ſolche Schweine bei einer gewiſſen Mäßigkeit eine ſtärkere Natur oder Körperbeſchaffenheit und ein kernigeres Fleiſch. In der Freiheit finden die Schweine auch gewöhnlich nicht in der Menge ihre Nahrung, als ſie verarbeiten könnten, haben längere Zeit zur Auffindung derſelben nöthig, und verbrauchen auch Vieles zu der faſt beſtändigen Bewegung, welche zu dieſer Auffindung der Nahrung erheiſcht wird. Gewiſſe Jahreszeiten liefern dieſe Nahrung in hinreichender Menge und die Schweine nehmen durch die beſſere Ernährung auffallend zu, während ſie zu anderer Zeit, wo wenig Nahrung vorhanden iſt, gleichſam von ihrem eigenen Fett zu zehren haben und daher an Leibigkeit wieder abnehmen, oder magerer werden. Auch hinſichtlich der Gegenden und der Bodenbeſchaffenheit in denſelben findet ein Unterſchied ſtatt;

in mehr unfruchtbaren Gegenden bringen ſich die Schweine im Freien gar nicht, oder doch nur ſehr kümmerlich fort, während dieſelben in fruchtbaren Gegenden ein erwünſchtes Gedeihen haben. Daher heißt es auch:

Die Schweine kommen in dieſer oder jener Gegend ſehr gut fort, ohne daß man eine große Nachhilfe in der Futterzulage nöthig hätte, was man auch in unfruchtbaren Gegenden der wohlfeilen Haltung wegen verſucht hat, und noch in Ausübung bringen will, aber von den Schweinen einen geringen Nutzen ſieht, und kein erwünſchtes Gedeihen ſich herausſtellt. Es muß daher die Nahrung oder das Futter, wie bei den andern größern landwirthſchaftlichen Nutzthieren, ſo auch beim Schweine

## §. 10.

Erſtens, der Natur (oder dem Organismus, d. h. der Einrichtung der Verdauungswerkzeuge) angemeſſen ſeyn.

Um die Schweine zu einer ſchnelleren Entwicklung und Körperausbildung, oder zu einem ſchnelleren Wachsthum zu bringen, ſo wie auch bei ſchon erwachſenen Schweinen eine ſchnellere Zunahme an Fleiſch und Fett, oder überhaupt an Gewicht zu bewirken, müſſen dieſelben ihre Nahrung, mag dieſe nun aus vegetabiliſchen oder animaliſchen nährenden Beſtandtheilen, oder aus beiden zugleich zuſammengeſetzt ſeyn, in einem zubereiteten Zuſtande und zugleich in einer paſſenden Zuſammenſetzung erhalten, damit die Magenverdauung unterſtützt, und ſo eine ſchnellere Ernährung erzielt werde. Dieſe Zubereitung beſteht in der möglichen Verkleinerung der Futtermittel, im Erweichen, Anbrühen, Sieden und in Darreichung desſelben in einem mäßig warmen und flüſſigen Zuſtande. Eine paſſende Zuſammenſetzung des Futters, d. h. eine Miſchung von mehrerlei Futtermitteln, iſt deßwegen vor-

theilhaft und nothwendig, weil die Verdauungsthätigkeit das Brauchbare von einem jeden ohne große Anſtrengung nehmen kann, ſohin mehrere Quellen zur Aneignung erhält, was aus der Genäſchigkeit des Schweines abzunehmen iſt, und nach aller Erfahrung eine einförmige Nahrung dem Schweine am Wenigſten zuſagt, was ganz beſonders beim Mäſten der Schweine bemerkt werden kann. Auch hat dieſe Zuſammenſetzung einen namhaften Einfluß auf den Wohlgeſchmack des Fleiſches, wie z. B. durch die Milch und das Mehl der Getreidfrüchte ꝛc., allein dieſe beiden Futterartikel werden ſelten das alleinige Futter, theils wegen des Nichtvorhandenſeyns in gehöriger Menge, theils wegen der Koſtſpieligkeit, ausmachen können. Das Schwein muß überdieß wegen des einfachen und verhältnißmäßig kleinen Magens die Nahrung in einem kleinern Umfang (oder Volumen) erhalten, da eine größere Maſſe von weniger nahrhaften Futtermitteln den Magen nur beſchweren und die Verdauung, ſo wie die Ernährung hindern würde. Es kann daher mit Recht der Grundſatz aufgeſtellt werden; daß ganz beſonders beim Schweine die Einförmigkeit in den Nahrungsmitteln vermieden werden müſſe, um weder dem erwarteten Nutzen noch der Geſundheit dieſes Thieres entgegen zu treten.

## §. 11.

Zweitens, muß das Futter in hinreichender Menge den Schweinen verabreicht werden. Wenn man einerſeits den möglichen Nutzen, welchen das Schwein durch ſein Wachsthum, oder durch die möglichſt ſchnelle Zunahme der Körperſchwere im Auge hat, ſo kann man andererſeits nicht der Meinung ſeyn, daß dieſe Fortſchritte ohne die nöthigen Mittel hiezu erzielt werden können, was freilich noch viel zu häufig geſchieht, entweder aus Unkenntniß,

oder aus übel angewandter Sparſamkeit; oder aus wirklichem Mangel an Futter, bei welchem man dennoch Schweine zu halten beabſichtiget. Das Schwein iſt ohnehin mit weniger koſtſpieliger Nahrung d. i. mit ſonſt nicht verwendbaren Abfällen zu erhalten, wenn es aber dieſe nicht in einer genügenden Menge erhält, ſo kann auch kein Gedeihen desſelben und ſohin kein Nutzen erreicht werden. Es gibt wohl noch manche Wirthſchaft, in welcher Schweine gehalten werden wollen, aber die verbutteten, abgemagerten, kränklichen Geſtalten ſind nur zu ſehr das Bild, oder das Zeichen einer ſchlechten Haltung überhaupt, und einer ſchlechten, mangelhaften Fütterung insbeſondere. Ein ähnlicher, aber weit weniger vorkommender Fehler iſt die Zutheilung einer zu großen Menge von Futter, wie ſie hie und da, in dem Wahne, ſchneller zum Ziele zu kommen, in Anwendung gebracht wird. Es geht dieſelbe über die Kräfte der Natur in einer gewiſſen Zeit eine gewiſſe Menge von Futter zu verarbeiten, und es entſtehen entweder Krankheiten in Folge der Uebernährung oder die Schweine laſſen im Freſſen nach, gehen in der Ernährung zurück, und vereiteln dadurch die Abſicht des Landwirthes, der außer der unterbrochenen Ernährung, auch noch den Verluſt des bereits verwendeten Futters zu beklagen hat.

Das Nahrungsquantum für das Schwein richtet ſich nach dem Wachsthum und nach der Größe desſelben, ſo wie nach ſeiner Beſtimmung; denn ein anders Verhältniß hat dasſelbe für Ferkel, für junge Friſchlinge, für mehr erwachſene Friſchlinge und Laufſchweine, für Zuchtſchweine, für trächtige und ſäugende Mutterſchweine, und endlich für Maſtſchweine. Es kann aber dieſes Verhältniß in der Art feſtgeſetzt werden, daß ein ausgewachſenes Schwein von bedeutender Größe und von einer 100—120 Pfd. betragenden Schwere täglich ein Futterquantum von

durchſchnittlich 5 Pfd. Kornwerth erhalten müſſe, um in gleichförmiger Ernährung zu verbleiben, welcher Betrag leicht nach der anliegenden Futtervergleichungstabelle auf andere Futtermittel angeglichen werden kann; denn das Schwein verzehrt im Verhältniß zu andern Thieren und im Verhältniß ſeines lebenden Gewichtes, weit mehr Futter, verwandelt dasſelbe aber viel ſchneller in thieriſche Maſſe, was aus dem ſchnellern Wachsthum und der ſtärkern Zunahme des Körpers in einer gegebenen Zeit leicht erklärbar iſt.

## §. 12.

Drittens, muß das Futter von geeigneter Beſchaffenheit ſeyn. Es iſt ſchon geſagt worden, daß die Nahrung, welche den Schweinen zugetheilt wird, eine rechte Zubereitung erhalten müſſe, um dieſelbe leichter verdaulich zu machen und durch Zuſammenſetzung mehrerer Futtermittel die Ernährung zu beſchleunigen; es iſt daher hier noch anzuführen, daß das Futter von einer guten Beſchaffenheit ſeyn ſolle, um die Thiere neben der Ernährung geſund zu erhalten. Es wird gegen dieſen hier aufgeſtellten Grundſatz in vielen Wirthſchaften in der Art gefehlt, daß man den Schweinen nicht nur an und für ſich ſchlechtes Futter darreicht, ſondern auch das gute verderben läßt, ehe man dasſelbe zur Verfütterung bringt. Namentlich hat es eine ſolche Bewandtniß mit dem Säuern des Futters d. h. mit dem Sauerwerdenlaſſen desſelben, weil man der Meinung iſt, daß durch die ſaure Gährung, die gährbaren Futtermittel beſſer aufgeſchloſſen, und nahrhafter gemacht werden.

Wenn es auch in Hinſicht des Aufſchließens ſeine Richtigkeit hat, und geſäuertes Futter häufig zur Fütterung der Schweine verwendet wird, ſo wird doch ſelten

der Grad der Säuerung berückſichtiget, ja ſogar dieſelbe bis zum Eintritt in die Fäulniß fortgeſetzt, wodurch dann weder der Ernährung noch der Geſunderhaltung der Thiere entſprochen wird. Der größte Theil der Krankheiten rührt beſonders vom längern Fortgebrauch verdorbener Nahrungsmittel her. Man glaubt irriger Weiſe alle verdorbenen Ueberreſte, die in einer Wirthſchaft vorkommen und die für eine andere Viehgattung durchaus nicht mehr in Verwendung kommen dürfen, ſeyen noch hinreichend gut für die Schweine, und zieht ſich dadurch den größten Schaden zu. Hieher gehört die faſt in ganz Niederbayern anzutreffende, eckelerregende Gewohnheit, den Schweinen ihre Nahrung in den Abtritten ſuchen und nehmen zu laſſen, zu welchem Behufe dieſelben gefliſſentlich an den Straßen und Wegen ſo angelegt zu ſeyn ſcheinen, daß die Schweine beim Austrieb und bei der Heimkehr wetteifernd den geſammelten Unrath aufzehren ſollen, um ihn als Schweinfutter zu verwerthen. Eben ſo nachtheilig iſt das noch häufig übliche Verfahren den Schweinen das Futter in einem zu warmen oder wohl gar heißen Zuſtande vorzugeben, da die Schweine als ſehr gefräßige, ſo zu ſagen heißhungerige Thiere die heiße Beſchaffenheit des Futters weniger als andere achten, und in aller Haſt wenigſtens anfangs dasſelbe zu verzehren pflegen. Das gebrühte, geſottene, oder mit warmen Waſſer verſetzte Futter darf den Schweinen nur höchſtens lauwarm verabreicht werden, wobei man gewöhnlich den Maßſtab nach dem Gefühle der in das Futter gebrachten Hand nimmt, und wenn es dieſelbe, wie man zu ſagen pflegt, erleiden kann, ſo iſt der Wärmegrad der rechte; allein das könnte höchſtens für zarte empfindliche, aber nicht für robuſte Arbeitshände gelten, welche einen höhern Wärmegrad vertragen, der den Schweinen zum Schaden gereicht. Um die Beſchaffenheit

des Futters oder vielmehr die Verdaulichkeit desſelben zu erhöhen, iſt der Zuſatz von etwas Kochſalz bei allen Futtermitteln und Fütterungsweiſen ſehr zu empfehlen, wie es denn aus Erfahrung bekannt iſt, daß nicht nur die Ernährung der Schweine beſſere Fortſchritte macht, ſondern auch das Fleiſch einen beſſern Geſchmack erhält. Dieſer geringe Aufwand an Salz wird in jedem Falle reichlich belohnt, und ſoll daher nicht umgangen werden. Da das Getränk der Nahrung beigezählt werden muß, ſo iſt eine gute und geſunde Beſchaffenheit desſelben hieher zu beziehen; die Schweine haben jedoch beſonders bei der, in vielen Fällen betriebenen Stallfütterung ein eigenes Getränk nicht nöthig, indem der größte Theil der Nahrung ohnehin in einer mehr flüſſigen Form gereicht wird, wie dieß durch den Namen Trank ſchon bezeichnet iſt. Beim Aufenthalt der Schweine im Freien, oder auf der Weide während des größten Theils des Tages, beſonders in wärmern Jahreszeiten, iſt denſelben ein reines nicht zu hartes und kaltes Waſſer am zuträglichſten, was ihnen auch nicht ſoll vorenthalten werden. Dagegen iſt denſelben alles unreine, ſtehende, aus Lachen und Pfützen genommene Waſſer ſchädlich, und ſoll, ſo viel wie möglich, vermieden werden.

## §. 13.

Viertens, müſſen, wie bei allen landwirthſchaftlichen Nutzthieren, ſo auch bei den Schweinen ſchnelle Uebergänge in der Fütterung ſorgfältig vermieden werden. Dieſe Uebergänge beziehen ſich auf die Menge und auf die Beſchaffenheit der Futtermittel.

Im Allgemeinen ſoll die Menge des Futters nicht auffallend gewechſelt, ſondern in der nöthigen Gleichförmigkeit gereicht werden. Die Schweine ſollen daher an

jedem Tage und zu jeder Mahlzeit die gleiche Portion Futter erhalten, wenn ſie nicht im Wachsthume begriffen ſind, oder gemäſtet werden. In den beiden genannten Fällen aber, nämlich in dem erſtern, in welchem die Schweine neben der Lebenserhaltung auch noch Nahrung zum Wachsthum nöthig haben, ſoll dieſelbe nach der Zunahme die nöthige Vermehrung erhalten; bei kräftiger Verdauung und ſchneller Zunahme kann natürlich das Futterquantum mehr und ſchneller ſteigen, als in einem entgegengeſetzten Verhältniſſe, wobei man mit der Futterzulage noch vorſichtiger ſeyn muß, um die Thiere immer bei gutem Appetit zu erhalten. Bei der Maſtung der Schweine muß die Menge der Nahrung nach den beabſichtigten Maſtungsfortſchritten zunehmen, jedoch in der Weiſe, daß an der Maſſe (Volumen) allmählig abgebrochen, und von den mehr (intenſiv) nährenden und leichter verdaulichen Futtermitteln zugelegt werde. Es iſt der Nutzen dieſes Verfahrens leicht erklärlich, wenn man erwägt, daß mit der Zunahme des Fettzuſtandes die Verdauungskraft ſich vermindert, alſo ſchwerer verdauliche Futtermittel nicht gehörig verarbeitet werden können, und der Magen ſelbſt große Maſſen von Futter nicht mehr zu faſſen im Stande ſey, ohne das Verdauungsgeſchäft zu beeinträchtigen. Hinſichtlich der Beſchaffenheit oder der Nährkraft der Futtermittel iſt ein Uebergang von wenig zu ſtark nährenden, ſo wie umgekehrt vom großem Nachtheil, im erſtern Falle geſchieht leicht eine Uebernährung, eine gewiſſe Vollblütigkeit, eine große Neigung zu entzündlichen Krankheiten, welche bei ihrem ſchnellen Verlauf große Gefahr für das Leben bringen, und in den meiſten Fällen nicht unbedeutende Verluſte herbeiführen.

Ganz beſonders gilt dieß für alle Schweine, namentlich für die Friſchlinge und Laufſchweine, wenn ſie

aus der magern Weidekoſt eingeſtellt und ſogleich mit ſehr nährendem Futter verſehen werden. Man beabſichtigt hiebei eine ſchnelle Zunahme und wird erſt durch den hieraus erwachſenden Verluſt klüger. Die Natur der Thiere läßt ſich in dem Grade nicht meiſtern oder zwingen in zu kurzer Zeit die Nahrung in Fleiſch und Fett zu verwandeln. So wurden in einem Falle magere Friſchlinge gleich nach dem Einſtellen mit lauter Mehl und Bohnenſchrot gefüttert, und nach Verlauf von drei Wochen war die Hälfte durch Gedärmentzündung und dem daraus entſtandenen Gedärmbrand eingegangen. Im zweiten Falle, in welchem die Schweine wohlgenährt in eine ſchlechtere, oder weniger nährende Fütterung gebracht werden, geſchieht ein Zurückgehen in der Ernährung, ſonach auch im Werthe oder in der Nutznng der Schweine. Dieſe Uebergänge beziehen ſich endlich auch noch auf die verſchiedenen Futtermittel ſelbſt. Es ſollen dieſe Uebergänge ſo viel wie möglich vermieden werden, denn einmal gewöhnen ſich die Schweine nicht ſo leicht ohne Unterbrechung der Ernährung an den Wechſel der Fütterung und zweitens geſchieht derſelbe ſelten ohne Störung der Geſundheit. Daher ſoll, wie ſchon erinnert worden iſt, das Futter eine zweckmäßige Zuſammenſetzung und Zubereitung erhalten, damit das ſchwer Verdauliche verdaulicher gemacht, die weniger nahrhaften mit den nahrhafteren Füttermitteln die nöthige Ausgleichung erhalten. Wenn man z. B. die Schweine mit lauter Milch, oder Käſewaſſer, oder Branntweinſchlempe, oder Kartoffeln, oder Rüben, oder Körnern u. ſ. w. füttern würde, ſo könnten die nachtheiligen Folgen nicht ausbleiben, während durch die geeignete Zuſammenſetzung mehrerer der genannten Futtermittel der erwünſchte Nutzen erzielt wird. Von beſonders großer Wichtigkeit iſt die Beobachtung dieſer Regel bei den Abſetzferkeln, welche ſich

während der bisherigen Dauer ihres Lebens faſt ganz von der Muttermilch ernährt haben und dieſelbe nach dem Abſetzen entbehren müſſen. Hier darf um ſo weniger der Uebergang von der Milch zu einer von der Milch ganz verſchiedenen Nahrung geſchehen, weil in dieſem Zeitraum am Leichteſten namhafte Verluſte eintreten können. Alſo nochmal geſagt: man vermeide ſoviel wie möglich, die ſchnellen Abweichungen in der Fütterung und laſſe die in einer Wirthſchaft durch die Nothwendigkeit gebotenen Abänderungen oder Uebergänge von den gewohnten zu den ungewohnten Futtermitteln und von einer Fütterungsweiſe zur andern nur allmählig und unmerklich geſchehen.

## §. 14.

Bei der Fütterung der Schweine ſoll:

Fünftens, eine gewiſſe Ordnung und Regelmäßigkeit beobachtet werden.

Zur Zeit des Weidegangs oder für die Schweine welche die Weide begehen, iſt entweder keine Zulage im Stalle nöthig, wenn die Weide dieſelben in einem hinreichenden Grade zu nähren im Stande iſt; da dieß aber in den wenigſten Verhältniſſen der Zeit und des Ortes der Fall zu ſeyn pflegt, ſo bedürfen die Schweine nach der Menge und Beſchaffenheit der Weidenahrung eine entſprechende Zulage im Stalle, vor dem Austrieb oder nach der Heimkehr von der Weide, oder in beiden Zeiten zugleich. Bei der durchgängigen Stallfütterung der Schweine aber iſt die Beobachtung und die genaue Einhaltung von drei Futterzeiten um ſo nothwendiger, als dieſelben ganz auf das vorzugebende Futter angewieſen oder beſchränkt ſind. In jeder gut eingerichteten und gut geführten Wirthſchaft wird man ohne Zweifel beabſichtigen, daß die Schweine überhaupt in einem guten Ausſehen, in einem guten Stande

und in einem dieſen Stande entſprechenden Werthe bleiben, und diejenigen insbeſondere, welche wachſen oder an Fleiſch und Fett zunehmen ſollen, hierin die gewünſchten Fortſchritte machen möchten. Hiezu bleibt aber unumgänglich nothwendig, daß die Schweine von einer beſtimmten Zeit zur andern an die Stelle der verzehrten Nahrung wieder eine neue erhalten, weil nach beendigter Magenverdauung das Bedürfniß des Wiedererſatzes eintritt, welches die Schweine ſelbſt mit ziemlich genauer Einhaltung der Zeit durch ungeſtümes Begehren leicht bemerkbar an den Tag legen.

Hinſichtlich der Futterzeiten pflegt man die halberwachſenen, die erwachſenen, die Zucht- und Maſtſchweine täglich dreimal zu füttern und zwar Morgens, Mittags und Abends. Säugende Mutterſchweine, beſonders aber abgeſetzte Ferkel, welch' letztere noch keine großen Portionen zu verzehren vermögen, erhalten ihr Futter in vier bis fünf Zeiten des Tages, damit die Verdauung durch Ueberladung nicht geſtört, und in der Ernährung ein ununterbrochener Fortgang möglich gemacht werde. Während der Nachtzeit, in welcher der Zeitraum, in dem die Schweine kein Futter erhalten, länger iſt, genießen dieſelben die angemeſſene Ruhe, wobei nach vorausgegangener Sättigung am Abend die Verdauung auch langſamer von ſtatten geht. Faule an keine Ordnung zu gewöhnende Dienſtboten, deren es leider noch ſehr viele gibt, machen in Bezug auf regelmäßige Fütterung der Schweine eine beſtändige Obhut nöthig, wenn man von der Schweinhaltung den erwarteten Nutzen ärnten will. Sie verſäumen gewöhnlich neben ihren übrigen Dienſtesobliegenheiten die Pflege der Schweine, ſo daß nicht ſelten die Fütterung derſelben zu dem letzten Tagsgeſchäfte gemacht wird. Am ſpäten Abend, wo die ſonſtigen Arbeiten beendigt ſind,

heißt es: jetzt muß man die Schweine noch füttern, nachdem ſie ſchon einige Stunden aus Hunger in der größten Unruhe zugebracht haben. Wie kann bei ſolcher Nachläſſigkeit ein Gedeihen erzweckt werden? Man laſſe alſo auch hier eine ſtrenge Beobachtung der Ordnung in Hinſicht auf regelmäßige Einhaltung der Futterzeiten eintreten.

Hieher gehört auch noch die fleißige Reinhaltung der Geſchirre, in welchen das Futter die nöthige Zubereitung erhält, ſo wie die Reinigung des Futterbarrens oder Futtertroges von allen Ueberreſten oder dem darin vielleicht vorkommenden Unrathe jedesmal vor dem Vorgeben des Futters. Es wird dieſe Maßregel ſehr häufig verabſäumt, weil man das Schwein für ein unſauberes Thier hält, dem die Unreinlichkeit eher zum Nutzen, als zum Schaden gereicht, oder weil man die hiezu erforderliche Mühe ſcheut. Ferner wäre es zu wünſchen, daß den Schweinen die für ſie beſtimmte Futterportion nicht auf einmal, ſondern auf zweimal gereicht würde, damit ſie ſich nicht ſo leicht überfreſſen, oder einen Theil des Futters liegen laſſen, der bis zur nächſten Futterzeit gewöhnlich ſauer wird, und entweder weggeſchafft werden muß, oder wenn dieß nicht geſchieht, auch das neu hinzugekommene Futter verdirbt.

## §. 15.

Zuſammengefaßt enthalten alſo die allgemeinen Regeln über Fütterung der Schweine, um mir hier ein Wiederholung zu erlauben, folgende Hauptpunkte:

Erſtens, daß die Schweine ein ihrer Natur zuträgliches Futter erhalten,

Zweitens, daß dieſes Futter in zureichender Menge gegeben werden müſſe, wenn die erwünſchte Nutzung erfolgen ſoll,

Drittens, daß dasſelbe in einer guten Beſchaffenheit und Zuſammenſetzung gereicht werde,

Viertens, daß man den grellen Futterwechſel ſorgfältig vermeide und die Futterübergänge nur allmählig und unmerklich geſchehen laſſe,

Fünftens, daß man ſtrenge Ordnung und Reinlichkeit in Betreff der Futtergeräthe ſowohl, als auch des Futters ſelbſt ſtets beobachte.

Wenn dieſe Regeln wirklich befolgt werden, wird ſich der erwünſchte Nutzen ergeben, wenige Verluſte eintreten und die allermeiſten Krankheiten vermieden werden.

---

## Zweites Kapitel.

### Von den verſchiedenen Futtermitteln und den Arten der Fütterung.

Da die Schweine mit ſo vielerlei Futtermitteln erhalten und in die Nutzung gebracht werden können, ſo werden dieſelben nach ihrer Nährkraft und Gedeihlichkeit einzeln in Betrachtung gezogen.

### A. Körner.

#### §. 16.

#### a) Vom Getreide.

Erſtens, der Weizen.

Der Weizen als mehlreiche Getreidfrucht kömmt für die Schweine wohl nicht in Verwendung, da das Mehl desſelben als Nahrung für den Menſchen einen zu hohen Werth hat, den Fall etwa ausgenommen, daß derſelbe

auf irgend eine Weiſe zu dieſem Zwecke nicht brauchbar wäre, z. B. wenn er durch ſchlechte Aufbewahrung für Menſchen nicht mehr tauglich geworden iſt, wie durch angenommenen übeln Geruch, oder durch Wurmfraß u. dgl. Wird derſelbe im Korne gefüttert, ſo wird er als eine nahrhafte Beigabe in mäßiger Menge mit den übrigen Futtermitteln gekocht oder angebrüht, damit er erweicht, aufgeſchloſſen und ſo verdaulicher werde. Ergiebiger aber iſt es, wenn man den Weizen, wie die nachfolgenden Getreidearten, in Schrot oder Mehl umwandeln läßt, und in dieſer Form dem Futter beigibt; daß das Mehl vom Weizen leicht verdaulich, nahrhaft und beſonders in der letzten Periode der Maſtung, oder zur Ausmaſtung mit Vortheil in Anwendung gebracht werden könne, wird niemand bezweifeln, und obgleich die Futterkoſten hiebei in einem nicht unbedeutenden Grade geſteigert werden, ſo hat man wieder Erſatz in einer früher beendigten Maſt, in einer größern Menge von Fett und in einem ſchmackhaftern Fleiſch.

Die Kleien vom Weizen, welche gewöhnlich in Schweinhaltungen für die Schweine verwendet werden, haben nur einen geringen Nahrungsgehalt und dienen mehr zur Bildung der Futtermaſſe und zur Hervorbringung eines mehlartigen Geſchmackes und Geruches, die dem Schweine die Nahrung wohlſchmeckender machen. Wenn das Nachmehl vom Weizen als Schweinfutter benützt wird, ſo iſt leicht einzuſehen, daß dasſelbe einen guten Ernährungserfolg haben müſſe, und dieß beſonders bei den in der Maſt befindlichen Schweinen.

## §. 17.

Zweitens, der Roggen oder das Korn.

Auch dieſe Getreidfrucht kömmt nur ausnahmsweiſe jedoch häufiger, als der Weizen beſonders bei geringen

Kornpreiſen als Schweinfutter in Verwendung, kann aus denſelben Urſachen dieſe Beſtimmung erhalten und wird auf dieſelbe Art, nämlich als Zuſatz, dem Schweinfutter beigegeben; beſonders wird der Afterroggen, das ſchwarze Nachmehl und die Kleien, welch' letztere gewöhnlich einen größern Mehlantheil enthalten, als die Weizenkleien, zu Schweinfutter benützt, da zudem auch die Koſten hierauf ſich weniger hoch belaufen und eine anderweitige Verwendung weniger ſtatt findet.

## §. 18.

Drittens, die Gerſte.

Die Gerſte und zwar die von guter Beſchaffenheit ſteht wegen der Verwendung in der Bierbrauerei, als Schweinfutter gewöhnlich in einem zu hohen Werth, als daß dieſelbe zu dieſem Zwecke gebraucht werden ſollte, allein alte Gerſte, ſtark beregnete, oder ausgewachſene Gerſte, Aftergerſte oder die bei der Brauerei erhaltene Abſchöpfgerſte, oder überhaupt ſolche Gerſte, die weder zum Bierbrauen, noch zur Nahrung für die Menſchen (z. B. als Rollgerſte, als Kochmehl oder zu Brod) geeignet iſt, wird am Beßten als Schweinfutter verwendet. Dieſelbe wird im ganzen Korne entweder im trockenen Zuſtande dem Futter beigegeben, noch beſſer aber durch Anbrühen oder Kochen erweicht, oder in Form eines Schrotes oder Mehles. Auch würde die gemälzte Gerſte von guter Wirkung ſeyn, allein das Mälzen ſelbſt dürfte zu umſtändlich ſeyn und nicht leicht vorgenommen werden können. In guten Gerſtenjahren, in welchen die Gerſte einen niedern Preis hält, kann natürlich mehr Gerſte mit Vortheil zum Schweinfüttern, und vorzüglich zur Maſtung der Schweine verbraucht werden.

In geringer Menge und im trockenen Zuſtande pflegt man den Schweinen die Gerſte zu reichen zur Zeit des Zahnwechſels, damit ſie die abzuſchiebenden Zähne leichter verlieren möchten, da ſie während dieſes Geſchäftes im Freſſen etwas gehindert werden. Auch benützen die Schweintreiber die Gerſte in Ermangelung der Eicheln als Lockſpeiſe um die Schweine im Trieb zu erhalten und mit ihnen vorwärts zu kommen.

Die geſchwellte Gerſte, ſo wie der Gerſtenſchrot und Gerſtenmehl geben den Schweinen ein nahrhaftes und gedeihliches Futter und erzeugen ein wohlſchmeckendes Fleiſch viel Fett und einen kernigen Speck. Die Gerſte, ſo wie die vorgenannten Getreidarten ſind jedoch, wie ſchon erinnert wurde, nur als nahrhafte Beigabe zu betrachten, da ſie für ſich allein in dem Umfang, welchen die Schweine nöthig haben, zu nahrhaft, ſo wie auch zu koſtſpielig wären.

## §. 19.

Viertens, der Hafer.

Dieſer kömmt gleichfalls nur ausnahmsweiſe als Schweinfutter in Verwendung, weil er faſt in jeder Wirthſchaft theils zum Verkauf, theil für die etwa vorhandenen Pferde beſtimmt iſt. Auch gibt derſelbe wegen ſeiner dicken Schale weniger Mehl, alſo weniger Nahrung, wie andere Körner und erhitzt weit mehr, wenn er in einer größern Menge gereicht wird. In Ermangelung eines andern Körnerfutters kann auch der Hafer dem übrigen Futter, jedoch im erweichten (durch Anbrühen oder Kochen) Zuſtande, oder geſchrotten beigegeben werden. Der Ernährungserfolg iſt aber geringer, als bei den vorgenannten Getreidearten, doch wirkt derſelbe beſonders auf Fleiſchanſatz und iſt daher im Anfange der Maſtung vorzüglich geeignet.

§. 20.

Zu den Getreidearten rechnet man gewöhnlich auch den Mais (türkiſcher Weizen) als Mehlfrucht. Das Mehl oder Schrot vom Mais würde ein ſehr nahrhaftes und gedeihliches Futter für die Schweine liefern, wenn der Anbau desſelben mehr verbreitet wäre, oder vielmehr, wenn dieſe Frucht nach dem Fortkommen und dem Ertrag beſſer gedeihen würde; allein der Mais fordert nicht allein einen guten Boden und eine aufmerkſame Pflege, ſondern auch, und ganz beſonders eine warme und geſchützte Lage, wenn er gute Fortſchritte im Wachsthume, im Körneranſatz (Kolben) und in dem Reifwerden haben ſoll. Von den Maisarten iſt beſonders der kleine Mais zum Anbau zu empfehlen, weil er weniger gegen Kälte empfindlich iſt, und obgleich er kleinere Körner liefert, ſo ſetzen ſich dafür mehrere Kolben an.

§. 21.

Der Buchweizen oder das Haidekorn, Haiden genannt gehört zwar nicht zu den Getreidearten, allein da er eben ſo wenig zu den übrigen Körnerarten zu zählen iſt, ſo mag er hier ſeinen Platz haben. Derſelbe kann nur geſchrotten und mit mehr nährendem Körnerfutter verbunden mit Vortheil gereicht werden, da er von kleinem Korne, dickſchalig und nicht ſehr nahrhaft iſt, auch wird er für ſich allein von den Schweinen weniger gerne gefreſſen, als anderes Körnerfutter.

§. 22.

b) Von Hülſenfrüchten.

Die Hülſenfrüchte eignen ſich allerdings wegen ihres großen Gehaltes nährender Beſtandtheile zum Futter der

Schweine, wegen ihrer größern Schwerverdaulichkeit aber dürfen ſie nicht für ſich allein, oder in zu großer Menge verfüttert werden, ſondern ſind nur als Beigabe, und zwar als die kleinere zu betrachten, weil ſonſt leicht eine Uebernährung und die daraus entſpringenden Folgen (Vollblütigkeit, Verſtopfung, Magen- und Gedärm-Entzündung oder doch wenigſtens eine Störung in der Verdauung) entſtehen könnten. Man glaubt ſich hie und da bei der Schweinhaltung hinſichtlich des Futters ſchon geborgen, wenn man nur Hülſenfrüchte für die Schweine hat, und theilt denſelben dieſes Futter in der Menge zu, als man zum baldigen Fettwerden der Schweine für nothwendig erachtet, allein dieß geſchieht mit Schaden oder Gefahr für das Gedeihen und die Geſundheit der Schweine. Es müſſen die Hülſenfrüchte daher in einer geringen Menge und in gehörig zubereitetem Zuſtande dem ſonſtigen Futter beigemiſcht werden. Dieſe Zubereitung beſteht wieder in dem Aufweichen der Körner durch Anbrühen oder Kochen, ſowohl der ganzen, als auch der gröber oder feiner geſchrotenen Frucht, denn durch ſolche Vorbereitung wird dieſelbe aufgeſchloſſen und verdaulicher gemacht. Auch wegen des eigenen Geſchmackes dürfen die Hülſenfrüchte beſonders die Sau- und Pferdebohnen, oder Wicken nicht allein gegeben werden, da die Schweine ſtatt ſich vollends daran zu gewöhnen, bald eine gewiſſe Abneigung gegen dieſes Futter zeigen, was aber weniger dem Geſchmacke, als der beginnenden Störung in der Verdauung zuzuſchreiben iſt. Am Beßten miſcht man den Schrot der Hülſenfrüchte mit Gerſtenſchrot, ſo daß der erſtere ungefähr den dritten oder vierten Theil der ganzen Menge ausmacht. Uebrigens iſt auch der Werth dieſes Futters für ſich allein zu koſtſpielig, als daß man nicht auch andere weniger werthvolle Futtermittel, ja ſogar Abfälle damit in Ver-

bindung bringen ſollte. Wenn mir nicht öfter der Fall vorgekommen wäre, in welchem, bei ſonſt genügendem Vorhandenſeyn vieler für die Schweine tauglicher Futtermittel, nur angebrühter Bohnen- oder Wickenbruch oder Schrot als Schweinstrank und zwar mit dem angegebenen Nachtheile gereicht worden iſt, ſo würde ich die Erwähnung hierüber weggelaſſen haben, da in jeder Oekonomie doch ſo ziemlich zuerſt das Schlechtere oder weniger Koſtſpielige und dann erſt das Werthvollere und zwar in geringerer Menge in Verwendung gebracht wird; denn hier tritt die angegebene Regel über gehörige Zuſammenſetzung verſchiedener Futtermittel und zwar von geringer nährenden mit ſehr nahrhaften und ſchwerverdaulichen in volle Anwendung.

## §. 23.

Zu dieſen Hülſenfrüchten gehören:

Die Saubohnen, die Pferdebohnen, die Phaſeolen, die Erbſen, die Wicken, die Linſen, mit den davon vorkommenden Arten.

Die Körner dieſer Hülſenfrüchte werden mit Vortheil der Ergiebigkeit wegen in feinen Schrot oder in grobes Mehl umgewandelt, damit dieß aber geſchehen könne, dürfen die Körner nicht weich und feucht ſondern müſſen ganz trocken und hart ſeyn, denn ſonſt zerdrücken die Mühlſteine blos die Körner, und liefern hievon kein Mehl. Sind ſie auf dem Getreidboden nicht gehörig erhärtet, was bei frühen Ausdruſch, bei alsbaldiger Verwendung, oder bei feuchter Lokalität leicht der Fall ſeyn kann, ſo müſſen ſie zuvor gedörrt werden. Beim Mangel an Mahlmühlen oder bei zu weiter Entfernung derſelben, oder bei der oft nicht ungegründeten

Furcht der Veruntreuung kommen Getreidſchrotmaſchinen*) mit Vortheil in Anwendung. In jeder größern Oekonomie, in welcher ſowohl für die Schweine, als auch für andere Viehgattungen eine große Menge von Getreid und Hülſenfrüchteſchrot in Verwendung kömmt, ſollte eine ſolche Handſchrotmaſchine nicht fehlen, beſonders wenn mit der Wirthſchaft kein Brauereibetrieb verbunden iſt; denn in dem letztern Falle iſt die Führung ſolcher Maſchinen, wegen der möglichen Malzdefraudation verboten. Die feinſte Nahrung unter den Hülſefrüchten liefern die Erbſen, und da beim Erbſenbau ſich oft nur eine geringe Menge als Nahrungsmittel für die Menſchen eignet, ſo geben dieſelben ein ſchätzbares Futtermittel für die Schweine und ganz beſonders zur Maſtung derſelben. Auch hat man gefunden, daß die Erbſen, welche der Keimung unterworfen und nachher gedörrt und geſchrotten wurden, ergiebiger und beſſer ſeyen.

## §. 24.

### c) Samen der Schottengewächſe.

Hieher ſind zu rechnen alle Kohl- und Rübenſamen, Raps, Rübſen u. ſ. w., welche jedoch, wenn ſie gebaut werden, zum Verkauf oder zur Oelbereitung beſtimmt ſind, etwa mit Ausnahme des Abfalles, oder des wegeputzten Theiles, oder beim Vorhandenſeyn anderer Umſtände, welche den Verkauf nicht möglich machen. Als ölhaltige Samen ſind ſie ſchwer verdaulich und werden von den Schweinen ſelbſt nicht gerne gefreſſen, daher man ſie nur

---

*) Eine ſolche in Polen durchaus gebrauchte Schrottmaſchine liefert der Schloſſermeiſter Angerer in Aichach um den Betrag von 20 — 40 fl.

in geringer Menge dem Futter beimiſchen darf, und zwar auch unter ähnlicher Vorbereitung, wie bei dem ſchon genannten Samenfutter angegeben wurde.

## B. Wurzel- und Knollengewächſe.

### §. 25.

Die Wurzel- und Knollengewächſe machen einen großen Theil der Futtermittel für Schweine aus, da ſie überhaupt einen geringern Werth in Bezug auf den Verſchleiß haben, ſohin ſich am Vortheilhafteſten zum Schweinfutter verwenden laſſen. In jeder ſogar in der kleinſten Wirthſchaft wird eines oder das andere von dieſen Gewächſen gebaut, und wenn auch ein großer Theil für den Hausbedarf beſtimmt iſt, ſo bleibt immerhin auch ein Theil für die Schweine übrig. Da die Knollengewächſe und unter dieſen die Kartoffeln die Hauptrolle ſpielen, ſo wird hier von dieſen zuerſt die Rede ſeyn.

### §. 26.

### a) Die Kartoffeln.

Dieſe Knollenfrucht hat in unſerer Zeit eine ſo allgemeine Verbreitung und Benützung, daß ſie außer der Nahrung für die Menſchen beſonders der ärmern Klaſſe, auch noch viel Futter für die Viehhaltung und insbeſondere für die Schweine liefern. Die Arten, welche ſich wegen des großen Ertrages in Bezug auf die Zahl und Größe der Knollen als Futterkartoffeln beſonders auszeichnen und zum Anbau zu empfehlen ſind, wenn etwa die Kenntniß derſelben fehlen ſollte, ſind folgende:

Erſtens: die große weiße Kartoffel mit rauher Schale und vielen Augen;

Zweitens: die blaurothe oder Auguſtkartoffel;

Drittens: die mexikaniſche, braſilianiſche oder amerikaniſche Kartoffel, und

Viertens: in neueſter Zeit die Rohankartoffel mit ungemein großer Knolle und gutem Anſatz.

Die Kartoffeln werden entweder roh, oder gekocht zur Verfütterung gebracht. Wenn ſie roh verfüttert werden wollen, müſſen ſie zuvor rein gewaſchen und durch Zerſtampfen oder Zerſchneiden gut verkleinert werden, auch ſoll man ſie nicht für ſich allein, ſondern mit anderm Futter vermiſcht, und nicht in zu großer Menge, d. h. ſo geben, daß ſie den größten Theil der Futterportion ausmachen, weil dieſelben wegen ihres großen Waſſergehaltes die Verdauungswerkzeuge erſchlaffen und leicht den Durchfall erzeugen. Man gibt ſie daher viel häufiger und nach aller Erfahrung mit größerm Vortheil im gekochten, oder wo man das Brennmaterial nicht zu hoch anſchlagen darf im gedämpften Zuſtande. Wenn man dieſelben nach vorhergegangener Reinigung im Waſſer gekocht hat, ſo darf letzteres nicht zum Anmachen des Futters verwendet werden, weil es einen übeln Geſchmack hat, und anerkannt ſchädliche Stoffe enthält, welche ſich durch das Kochen aus der Schale der Kartoffeln aufgelöst haben; auch müſſen die gekochten Kartoffeln, wenn ſie dem Futter beigegeben werden entweder mit den Händen, oder wenn ſie bei einer großen Anzahl der Schweine auch in großer Menge zur Verfütterung kommen, mit einer Quetſchmaſchine ſorgfältig verkleinert, oder zerdrückt und mit den übrigen Futtermitteln gut vermiſcht werden. Daß die Kartoffeln durch das Dämpfen, wodurch ſie einen großen Theil ihres Waſſers verlieren, mehliger und daher nahrhafter und gedeihlicher werden, iſt leicht einzuſehen, allein hiebei muß, wie geſagt, das zum Dämpfen nothwendige Brennmaterial in Anſchlag gebracht werden. Auch ſollen die Kartoffeln, wenn ſie

auf die genannte Weiſe gar gemacht ſind, ſogleich zur Verfütterung kommen, alſo weder ganz, noch gequetſcht auf mehrere kommende Futterzeiten aufbewahrt werden, weil die ganzen ſpündig und die gequetſchten leicht ſauer werden und verderben, und ſo Manches an der Nährkraft verlieren; man hat ſie zwar hie und da im gegohrenen oder im geſäuerten Zuſtande als vortheilhaft empfohlen, da man aber den rechten Grad der Gährung ſelten, oder nie genau beobachtet, ſo iſt die Verfütterung ſogleich nach dem Kochen oder Dämpfen auf jeden Fall anzurathen und vorzuziehen.

Die Kartoffeln können ferner ſo behandelt werden, daß ſie zum Aufbewahren ſich eignen, indem man ſie im rohen Zuſtande auf einem Reibeiſen aufreibt, dann auspreßt und das Mark oder die ausgepreßte Maſſe trocknet, und zur Zeit des Gebrauches mit heißem Waſſer anbrüht oder mit den übrigen Futtermitteln kocht. Auch die gekochten oder gedämpften Kartoffeln können aufgerieben oder gequetſcht, dann getrocknet für den künftigen Gebrauch aufbewahrt und auf gleiche Weiſe gefüttert werden. Freilich iſt dieſes Verfahren mehr für kleine Schweinhaltungen geeignet, weil man in dieſen ohnehin wenigere Futterquellen hat, und jede Erleichterung in der Viehhaltung in Betracht zu ziehen iſt.

Wenn die Kartoffeln wegen der vorgerückten Jahreszeit oder in feuchten und zu warmen Kellern auszuwachſen anfangen, oder ſchon ausgewachſen ſind, ſo müſſen die Keime fleißig entfernt werden, weil gerade dieſe den meiſten ſcharfen Stoff enthalten, der den Thieren zum Schaden gereicht. Es darf daher die Anſicht, daß durch das Hinwegnehmen dieſer Keime zu viel an der Maſſe verloren gehe, durchaus nicht Platz greifen. Beſonders nachtheilig, ja giftig ſind die erſten noch zarten Keime der

Kartoffeln, weniger ſind es die zu ganzen Strängen angewachſenen, welche jedoch auch wegen ihrer Wäſſerigkeit nachtheilig auf die Verdauung wirken. Auf gleiche Weiſe ſind als ſchädliche Nahrung anzuſehen: die Samenäpfel der Kartoffeln, welche hie und da im Herbſte bei der Kartoffelärnte geſammelt und als Futter für die Schweine benützt werden, beſonders, wenn man ſie in großer Menge verfüttert.

Im Falle die Kartoffeln gefroren ſind und zur Nahrung für die Menſchen durchaus nicht mehr verwendet werden können, taugen dieſelben noch zum Schweinfutter, wenn man ſie zuerſt in kaltes Waſſer bringt, ſie darin einige Zeit (etwa eine halbe Stunde) liegen läßt, dann herausnimmt und dämpft. Die Kartoffeln laſſen ſich mit einem jeden andern Futtermittel in Verbindung bringen und machen ſchon bei den Ferkeln nach dem Abſetzen derſelben, bei Friſchlingen, erwachſenen und Zuchtſchweinen, ſo wie auch bei den zur Maſt eingeſtellten Schweinen einen mehr oder minder großen Theil des Futters aus, und erleichtern daher auf eine ungemein vortheilhafte Weiſe jede Art der Schweinhaltung. Ueber die Menge der zu fütternden Kartoffeln, ſo wie über die Art der Zuſammenſetzung mit andern Futtermitteln wird bei der Fütterung der Schweine das Nähere geſagt werden.

## §. 27.

An die Kartoffeln ſchließen ſich wegen der Aehnlichkeit der Wurzelknollen die ſogenannten Erdäpfel, Erdbirnen, knollige Sonnenblume oder Topinambur an. Dieſe ſind zur Schweinfütterung allerdings zu verwenden, ſtehen aber an Nahrungsgehalt den Kartoffeln weit nach und müſſen wie die letztern auf dieſelbe Weiſe zubereitet werden, nämlich am Beßten gekocht oder gedämpft, weil ſie

roh von den Schweinen weniger gerne gefreſſen werden, auch ſollen ſie nicht den Hauptbeſtandtheil des Futters, ſondern nur die Beigabe ausmachen. Da dieſe Frucht auch auf ſehr ſchlechten Boden fortkömmt, einen nicht unbedeutenden Knollenanſatz hat, und über Winter aus- dauert, kann der Anbau beſonders für unfruchtbare Ge- genden empfohlen werden, und obgleich ſie zum eigentlichen Maſtfuttrr nicht tauglich ſind, ſo können ſie doch das nothwendigſte Bedürfniß der Ernährung und namentlich in Verbindung mit andern Futtermitteln befriedigen. Auf Strecken, welche die Schweine als Weide begehen, hat man den Anbau beſonders angerathen, da die Schweine die Knollen auswühlen, ſich auf wohlfeile Art ernähren, und dabei die Fortpflanzung oder das Fortwuchern die- ſes Knollengewächſes im Boden nicht zu unterdrücken ver- mögen.

## §. 28.

Von den Wurzelgewächſen ſtehen in Hinſicht auf die Tauglichkeit zum Schweinfutter oben an:

Erſtens, die Kohlrüben bei uns Dorſchen genannt, von gelber Farbe oder die Rotabagen von weiſſer Farbe, auch ſchwediſche Rüben genannt, weil ſie meiſtens einen großen Ertrag geben, ſich lange aufbewahren laſſen und ein ſchmackhaftes den Schweinen angenehmes Futter liefern; letztere wären in allen Beziehungen den erſtern vorzuziehen, allein der Anbau derſelben iſt bei uns zu wenig bekannt und noch wentger in Ausführung gebracht. Sie werden entweder roh, in zerkleinerter oder geſtoſſener Form unter das übrige Futter gegeben, oder beſſer mit demſelben ge- kocht oder doch wenigſtens gebrüht, verabreicht. Für Friſchlinge und in der erſten Zeit der Maſtung ſind ſie vorzüglich brauchbar, da ſie bei den erſtern das Wachs-

thum und bei den Maſtſchweinen den anfänglich beabſichtigten ſtärkern Fleiſchanſatz befördern.

§. 29.

Dieſen folgen:

Zweitens, die gelben Rüben oder Möhren welche, ſowohl im Nahrungsgehalte, als auch im Ertrage den vorigen nicht nachſtehen, allein der letztere fällt nur da zur Zufriedenheit aus, wo die Bodenverhältniſſe dem Anbau und Wachsthum zuſagend ſind. Da dieſe Wachsthumsverhältniſſe ſich aber nicht ſehr häufig finden, und das gute Land meiſtens dem Getreidbau gewidmet iſt, ſo hat der Anbau der gelben Rüben keine ſonderliche Ausbreitung gewonnen, und findet auch in Bayern in keiner ſo großen Ausdehnung ſtatt, daß er einer beſondern Erwähnung werth wäre. Sie werden ebenfalls gereinigt, klein geſtampft und entweder roh oder gekocht unter das anderweitige Futter gemiſcht.

§. 30.

Drittens, die Runkelrüben oder Zuckerrüben (auch Zuckermangold), ſind wegen des großen Waſſergehaltes in dem gleichen Umfang der vorgenannten Wurzelgewächſe nicht ſo nahrhaft, und daher auch von einem geringern Erfolge, weßhalb ſie auch, wenn der Anbau im Großen gepflogen wird, viel vortheilhafter an das Rind- oder Melkvieh verfüttert werden. Baut man ſie jedoch nicht im Großen, ſo kann eine geringere Menge am Füglichſten für die Schweine benützt werden, beſonders wenn man ſie nicht in zu großer Menge, und in Verbindung mit andern Futtermitteln verabreicht. Uebrigens werden ſie am Beſten nach vorausgegangener Reinigung und Zerkleinerung

friſch oder roh dem Futter beigegeben, da ſie gekocht ihren guten Geſchmack verlieren, und einen faden, ſüßlichen annehmen. Dieſe Rübenart läßt ſich in größerer Menge mit Vortheil an die Maſtſchweine verfüttern und zwar im Anfange der Maſtung, weil ſie eine größere Futtermaſſe bildet, und den Magen, ſo wie die Gedärme in der nöthigen Erweiterung erhält. Mit der Zunahme der Maſtung darf die Futtermaſſe nicht mehr ſo umfangreich ſeyn, daher die Verfütterung derſelben beſchränkt oder wohl gar aufgehoben werden muß. Zugleich verlieren dieſe Rüben nach der Zeit der Aufbewahrung immer mehr an ihrer Nahrhaftigkeit, weßhalb man ſie rechtzeitig verfüttern ſoll.

## §. 31.

Im geringſten Nahrungsgehalte ſtehen:

Viertens, die weißen Rüben.

Dieſe ſind ſehr wäſſerig, laſſen ſich nicht lange aufbewahren, ſind den Schweinen weniger angenehm, als alle vorbenannten Rübenarten, wirken ſtark auf die Urinwerkzeuge, und geben kein wohlſchmeckendes Fleiſch und nur wenig Fett. Sollen ſie in Ermangelung eines andern Wurzelfutters dennoch zum Schweinfutter benützt werden, ſo gibt man ſie nur in geringer Menge, und zur Zeit, wo ſie noch gut erhalten ſind unter die Futtermaſſe, und zwar im friſchen Zuſtande. Die Paſtinaken von denen hie und da als Schweinfutter die Rede iſt, kann man füglich übergehen, da der Anbau zu dieſem Zwecke wenigſtens meines Wiſſens nirgends außer in Gärten ſtattfindet, und wenn auch ſolche unter den Gartenabfällen zur Verfütterung kommen, ſo iſt dieſe von keiner Bedeutung.

### C. Die bei den verſchiedenen Gewerben zu gewinnenden Abfälle, welche zum Futter für die Schweine in Benützung genommen werden können.

§. 32.

#### a) Abfälle der Brauerei.

Erſtens, die Trebern oder Tröbern.

Dieſe enthalten bei vollſtändiger Auskochung des Malzes geringen Rückſtand von nahrhaften Theilen, allein ſie ſind dennoch als Schweinfutter gut zu gebrauchen, weil ſie in Verbindung mit andern Futtermitteln die ganze Futtermaſſe bilden helfen und denſelben einen guten den Schweinen angenehmen Geſchmack mittheilen. Die Trebern können gleich friſch zur Verfütterung kommen, da man ſie aber beim Betrieb einer Brauerei gewöhnlich in zu großer Menge gewinnt, als daß man ſie ſogleich verbrauchen könnte, ſo werden ſie in Kufen oder Bottichen eingeſchlagen und zum ſpätern Gebrauch aufbewahrt, ſie ſind dann von etwas geſäuertem Zuſtande, was aber den Schweinen weder ſchädlich noch widerlich iſt. Da in Wirthſchaften, welche mit einer Brauerei in Verbindung ſtehen, auch andere Viehgattungen z. B. Zugochſen oder Melkvieh gewöhnlich gehalten werden, ſo geht während der Sudzeit ohnehin der größte Theil der Tröbern dieſen Thieren als Futterbeigabe zu, und die allenfalls gehaltenen Schweine trifft dann der kleinere Theil, wodurch jedoch ihre Haltung erleichtert wird.

§. 33.

Zweitens, der Teig, dieſer wird entweder mit den Trebern vermiſcht oder ohne Trebern zum Futter der

Schweine benützt. Er beſteht aus den mehlartigen Ueberreſten des Malzes und iſt daher ſehr nahrhaft, weßhalb er ſich zur Maſtung der Schweine vorzüglich eignet. Man bildet daraus durch Hinzugabe der nöthigen Flüſſigkeit, und unter Beimiſchung anderer Futtermittel, das ſogenannte Schweinstrank; denn ohne dieſe Beimiſchung iſt der Teig allein in der nothwendigen Futterportion zu nahrhaft und zu einförmig, wobei die Thiere erkranken oder doch wenigſtens nach längerer Andauer der Fütterung die Freßluſt verlieren würden.

## §. 34.

Drittens, die Malzkeime. Auch dieſe können, wenn ſie keine andere Beſtimmung z. B. zur Düngung, oder zur Fütterung des Melkviehes der Zug- oder Maſtochſen, erhalten, zum Schweinfutter benützt werden, jedoch ſind ſie hiezu nur in geringer Menge oder als mäßige Beigabe zu andern Futtermitteln zu verabreichen, und dieß immer nach vorhergegangener gehöriger Erweichung, entweder durch Anbrühen mit heißem Waſſer, oder noch beſſer durch Abkochung. In zu großer Menge oder ohne Beimiſchung anderer Futtermaterialien, werden ſie von den Schweinen nicht gerne gefreſſen und können auf dieſe Weiſe auch kein Gedeihen geben. Von der Abſchöpfgerſte, welche bei der Brauerei als Abfall zu betrachten iſt, wurde oben bei den Getreidarten das Nöthige angeführt. Hier kömmt noch zu bemerken, daß alle Körner nnd die Abfälle bei Reinigung des Getreides, welche in verſchiedenen Unkrautgeſämen beſtehen, den Schweinen nur in einem erweichten Zuſtande gereicht werden ſollen, weil ſie ſonſt unverdaut wieder abgehen, dadurch nicht nähren, und überdieß noch meiſtens keimfähig im Dünger auf das Feld gebracht wer-

den. Daher müſſen ſie mit heißem Waſſer angebrüht oder gekocht werden.

§. 35.

b) Abfälle der Branntweinbrennerei.

Erſtens, das Branntweintrank oder Branntweinſpülicht auch Branntweinſchlempe genannt, welches bei der Branntweinbrennerei aus Körnern (beſonders Roggen) gewonnen wird, iſt ein gutes Maſtfutter, welches jedoch mehr für ältere und ausgewachſene Schweine, als für junge paßt, weil letztere davon leicht übernährt werden. Auch bei den ältern für die Maſt beſtimmten Schweinen iſt ein allmähliger Uebergang beſonders, wenn dieſes Brenntrank das alleinige Maſtfutter ausmachen muß, zu beobachten, ſo daß man dasſelbe am Anfange mehr verdünnt und mit andern weniger nahrhaften Futtermitteln vermiſcht zur Verfütterung bringt, nach und nach aber die letztern vermindert oder ganz aufgibt, und das Brenntrank in einem dickern Zuſtande verabreicht. Am Ende der Maſt iſt ein Zuſatz von Körnerſchrot gleichfalls wieder von Vortheil, da von der Schlempe allein weder das Fleiſch noch der Speck die beliebte kernige Beſchaffenheit erhält. Beſonders muß bei dieſer Brenntrankfütterung bemerkt werden, daß dasſelbe immer im friſchen, alſo nicht im ſauern, oder gar faulen Zuſtande verfüttert werde, da nach allſeitiger Erfahrung die Geſundheit der Thiere beeinträchtigt wird. Wenn auch in kleinen wenig bemittelten Wirthſchaften oder Schweinhaltungen häufig ſauer gewordenes Brenntrank verfüttert wird, ſo geſchieht dieſes auf kärgliche Weiſe und unter Beimiſchung anderer Abfälle, wobei gewiß keine Uebernährung oder Erhitzung, wie man zu ſagen pflegt, eintritt. Wo man aber die Maſtung mit dieſem Brenn-

trank in einer gewiſſen Zeit, z. B. in drei oder vier Monaten beendigen will, hat man ganz gewiß die angegebene Rückſicht auf die Erhaltung der Geſundheit zu nehmen. Ferner iſt noch zu bemerken, daß das Brenntrank nicht heiß verfüttert werde, da dieß in manchen Wirthſchaften, in denen man der Bequemlichkeit wegen, die Schweinſtallung gleich neben dem Brennhaus hat, aus welchem das Brenntrank unmittelbar in die Stallung geleitet wird, nnd bei unkundigen und fahrläſſigen Dienſtleuten, leicht der Fall ſeyn könnte. Wenn die Verdünnung mit kaltem Waſſer vorgenommen wird, kann keine Gefahr Platz greifen.

## §. 36.

Zweitens, das Brenntrank, welches bei Brauereien aus den Brauereiabfällen (dem Teig, Glattwaſſer) gewonnen wird, iſt von viel ſchlechterer Beſchaffenheit und von geringerer Nährkraft, als das bei der vorgenannten Branntweinbrennerei erzielte, alſo auch von einem geringern Ernährungserfolg, und darf überdieß nicht in großer Menge, oder ohne Beimiſchung von ſonſtigen Futtermitteln gereicht werden, am wenigſten aber im ſauern oder wohl gar faulen Zuſtande.

## §. 37.

Drittens, das Kartoffel-Branntweintrank oder die Schlempe, welche bei den jetzt häufig beſtehenden Kartoffel-Branntweinbrennereien als Rückſtand gewonnen wird, kann mit Nutzen zum Futter für Schweine benützt werden. Es beſitzt dasſelbe beſonders der dickliche Antheil noch eine Menge nahrhafter Beſtandtheile, welche die Schweine unter merklicher Zunahme an Fleiſch und Fett gerne verzehren. Es muß jedoch auch bei dieſem Branntweintrank bemerkt werden, daß mit Vortheil auch andere Futtermittel

in Verbindung geſetzt werden können, da lauter ſolches Brenntrank für ſich allein, längere Zeit fortgeſetzt die Verdauung allmählig abſtumpft und Mangel an gehöriger Freßluſt, ſo wie auch als nothwendige Folge ein Zurückgehen in der Körpermaſſe herbeiführt. Auf gleiche Weiſe hat der Uebergang von andern Futtermitteln zum Brenntrank, wie dieß bei friſch eingeſtellten oder angekauften Schweinen der Fall ſeyn kann, allmählig zu geſchehen, daher man mit einem geringen Zuſatz desſelben anfangen ſoll, und erſt dann, wenn die Schweine ſich daran gewöhnt haben, kann derſelbe vermehrt werden. Bei der Maſtung der Schweine iſt beſonders gegen das Ende der Maſtzeit der Beiſatz von kräftig nährenden Futtermitteln z. B. Körnerſchrot um ſo nothwendiger, als das Brenntrank für ſich oder ohne einen ſolchen Zuſatz wenig Fett und ſelbſt kein feſtes oder kerniges Fleiſch erzeugt.

Bei neu zu errichtenden Kartoffel-Branntweinbrennereien, ſo wie bei den ſchon beſtehenden ſoll Bedacht genommen werden, daß weder der Branntwein, noch das rückſtändige Brenntrank einen Fuſelgeſchmack bekomme, oder, wie man zu ſagen pflegt, fuſelig werde. Für das erſtere iſt faſt bei allen Brennereien geſorgt, indem man eigene Behälter (Entfußler) angebracht hat, welche das Fuſelöl (mit etwas Weingeiſt und Waſſer verbunden) aufnimmt; allein in Bezug auf das Brenntrank verfährt man zu häuslich oder ökonomiſch, indem dieſer fuſelige Rückſtand, wieder in die Blaſe gebracht wird, um den darin enthaltenen Antheil von Branntwein nicht zu verlieren. Dieſes Fuſelöl aber iſt den Schweinen beſonders den jungen nicht allein widerlich, weßhalb ſie ſich auch nicht gleich und zuweilen ziemlich ſchwer daran gewöhnen, ſondern auch ſchädlich, wie andern Thieren, welche mit Brenntrank gefüttert werden z. B. dem Rindvieh. Deßhalb ſoll man

lieber auf die geringe Ausbeute an Branntwein verzichten und der Geſunderhaltung der Schweine wegen, das fuſelige Waſſer entfernen, und zum Ablauf desſelben die nöthige Vorrichtung anbringen laſſen. Am Beßten wird auch dieſes Brenntrank im friſchem Zuſtande, d. h. bald nach der Gewinnung desſelben verfüttert, alſo weder mit ſaurer noch weniger aber fauler Beſchaffenheit. Ein gewiſſer Grad von Säuerung iſt freilich dabei nicht zu vermeiden, weil man das Brenntrank doch wenigſtens auf den laufenden Tag vertheilen muß, und dasſelbe nach der Weingeiſt-Ausſcheidung ſchon den Uebergang zum Sauerwerden macht. Es ſind alſo hier nur ſolche Fälle gemeint, in welchen mit dem Brenntrank mehrere Tage herumgezogen wird, oder ein alter Reſt mit dem neu hinzugekommenen ſich verbinden muß, oder wo die Unreinlichkeit der Geſchirre das Sauerwerden begünſtiget.

## §. 38.

### c) Abfälle bei Stärkefabriken.

Zur Zeit als man die Stärke nur aus Weizen zu bereiten pflegte, war der Rückſtand und die Verwendung desſelben zur Schweinfütterung oder vielmehr zur Schweinmaſt von nicht geringer Erheblichkeit; nachdem man aber in jetziger Zeit größtentheils aus Kartoffeln die Stärke fabrizirt, ſo iſt auch der hiebei gewonnene Rückſtand von einem geringern Werth und Erfolg. Dieſer Rückſtand bei der Fabrikation der Stärke aus Weizen enthält noch viele leicht verdauliche und gut nährende Beſtandtheile und zwar in dem Grade, daß er wegen Gefahr einer Uebernährung nicht für ſich allein verfüttert werden darf, ſondern nur als nährender Beiſatz zu andern minder nahrhaften Futtermitteln zu betrachten iſt. Auch die Abfälle bei Bereitung

der Stärke aus Kartoffeln können nur als Beiſatz zu anderm Futter unter gehöriger Vorbereitung und Vermiſchung angeſehen werden, indem dieſelben durch das viele Ausſchlemmen geſchmacklos geworden ſind. Vorzüglich aber iſt darauf das Augenmerk zu richten, daß dieſe Rückſtände nicht verdorben den Schweinen zugetheilt werden, was leicht der Fall ſeyn könnte, da dieſelben ſehr leicht und bald in Fäulniß übergehen. Da dieſe Abfälle nur bei Stärkefabriken in Verwendung kommen können, ſo iſt die Benützung desſelben als Schweinfutter ſehr beſchränkt, weßhalb ich mehr hievon anzuführen nicht für nothwendig halte.

## §. 39.

### d) Abfälle in Zuckerfabriken.

In neueſter Zeit hat die Zuckergewinnung aus Runkelrüben eine große Theilnahme erfahren, und man hat es in Ausſcheidung des Zuckers aus dieſem Gewächſe ziemlich weit gebracht; allein ob man es ſo weit bringen wird den Runkelrübenbau zum Zweck der Zuckergewinnung rentirlich (einträglich) zu machen, das iſt eine Frage, die bis jetzt noch nicht befriedigend gelöst worden iſt, und ich halte dafür, daß bei den jetzigen Preiſen des Fabrikats (des Zuckers) eine Löſung derſelben auch nicht bevorſtehe. Beweisgründe hiefür gehören nicht hieher, und würden auch bei den Verehrern dieſes Zweiges wenig Eingang finden, daher die Zeit die beſte Lehrmeiſterin auch hierin ſeyn wird, wenn auch Manche ihr Vermögen hiebei einbüßen.

Die Abfälle bei der Zuckergewinnung aus Runkelrüben ſind die feinern oder Nebenwurzeln und die Blattköpfe; dieſe können gereinigt, zerſtampft, entweder friſch oder gekocht mit dem Futter verbunden und auf ſolche Weiſe gut

benützt werden. Ferner die Treſter, oder die ausgepreßten Ueberreſte, welche je nach der Vollſtändigkeit der Preſſen mehr oder weniger Zuckerſaft enthalten. Bei vollkommener Auspreſſung, die man durch Herſtellung guter (hydrauliſcher) Preſſen zu bezwecken ſucht, bleibt natürlich faſt nichts, als die rohe Faſer übrig, welche wenig Nahrungsgehalt hat, und daher weder das Schwein noch andere Thiere gehörig zu ernähren im Stande iſt. Als Beigabe können dieſe Treſtern allerdings gebraucht werden, um die Maſſe des Futters zu vermehren und ſowohl im friſchen als im geſäuerten Zuſtande, welch letzteres aber nur geſchehen kann, wenn außer der Faſer noch namhafte andere Theile in Verbindung geblieben ſind, denn dieſe Faſer geht für ſich nicht in Säuerung über, ſondern verſchimmelt bei wenig und verfault bei vieler Feuchtigkeit.

## §. 40.

### e) Abfälle in Mühlen.

Bei Mühlen werden größtentheils Schweine gehalten, da in denſelben gar Manches, was als Abfall betrachtet wird, der Schweinfütterung zu gut geht. Kleien von dem Getreide aller Art, Nachmehl, Mühlſtaub und ſelbſt übergebliebene Körner u. ſ. w. Dieſe Abfälle ſind für den Müller ſehr wohlfeil, daher die Mühlbeſitzer alljährlich eine bedeutende Anzahl Schweine zum Verkauf ſtellen können, und auch in der Regel die fetteſten Schweine beſitzen. Dieſe genannten zum Schweinfutter gut brauchbaren Materialien werden mit noch andern Futtermitteln, z. B. Wurzelgewächſen und Abfällen von der Küche, dem Garten ꝛc. vermiſcht und in ſolcher Verbindung verfüttert. Wo die Mittel (wie in Mühlen) gegeben ſind, die noch dazu nicht in hohe, oder in gar keine Berechnung ge-

bracht werden dürfen, iſt die Schweinhaltung und die Schweinmaſt eine leichte Aufgabe, wenn anders die übrigen Regeln der Wartung berückſichtiget und befolgt werden. Bei ſo günſtigen Verhältniſſen der Futtergewinnung und Futteranrechnung hat man nur darauf zu ſehen, daß keine Ueberfütterung und Uebertreibung der Maſtung herbeigeführt werde; im Uebrigen können weitere Bemerkungen wegfallen.

## §. 41.

### f) Abfälle aus Küchen und den Haushaltungen überhaupt.

Sämmtliche Abfälle aus Küchen, welche man unter dem Namen Küchenſpülicht oder Abſpülicht begreift, enthalten die Ueberreſte der Speiſen und zwar der Mehl-, Fleiſch- und Gemüsſpeiſen, im rohen wie im gekochten Zuſtande. Dieſes Spülicht braucht wohl in keine Anrechnung zu kommen, da es zu Nichts mehr verwendbar und auch außer den Schweinen für andere Thiere unpaſſend iſt. Aus dieſem Grunde iſt dieſes Spülicht als ein großer Behelf bei der Schweinhaltung anzuſehen und macht nicht ſelten das hinreichende Hauptfutter aus, dem noch einige ebenfalls nicht koſtſpielige Futtermittel beigeſetzt werden, z. B. Kleien, Kartoffeln oder anderweitige Abfälle. Selbſt in kleinen Haushaltungen, wo wenig und karg gegeſſen wird, gibt es einigen Abfall, um wie viel mehr erſt in größern Haushaltungen, die eine nicht unbedeutende Menge von nahrhaften Theilen für die Schweine liefern. Die Ueberreſte von Suppen, Fleiſchſpeiſen, Gemüſen, Mehlſpeiſen, und ſelbſt die ſchwammigen Theile der Knochen von jungen Thieren, wenn ſie gehörig zerhackt werden, dienen den Schweinen zur Nahrung, und

dieß um ſo mehr, je reichlicher das Spülwaſſer damit verſehen iſt. Nur ſoll man dieſes Spülicht alle Tage verfüttern, und nicht, wie es häufig geſchieht, nachdem es ſauer oder gar faul und ſtinkend geworden iſt.

## §. 42.

### g) Milch und Abfälle bei der Butter- und Käſebereitung.

Die Schweinhaltung ſteht, wie ſchon erinnert wurde, in nächſter Beziehung mit der Molkerei oder Milchwirthſchaft, ganz beſonders iſt dieß der Fall in jenen Wirthſchaften, bei welchen die ſüße oder ſaure abgerahmte Milch nicht zur Käſebereitung verwendet wird. Wie viele Schweine zur vorhandenen Anzahl der Kühe mit Vortheil gehalten werden können, iſt nicht zu beſtimmen, da der Milchertrag der letztern von gar vielen Umſtänden abhängig iſt. Eben ſo verſchieden iſt der Verbrauch der Milch zu andern Zwecken, ſo daß eine Angleichung nur auf einzelne und beſtimmte Fälle paſſen, nie aber eine allgemeine Anwendung finden kann. Welchen Nutzen kann es gewähren, wenn es heißt: auf jede Milchkuh kann ein Schwein, oder bei einer Viehhaltung von 20 Kühen können 6 Maſt- und 10 Laufſchweine, oder bei 30 Stücken 8 Maſt- und 40 Laufſchweine gehalten werden? Zu wenige Schweine hält der Landwirth nach der Menge des vorhandenen Futters in der Regel ohnehin nicht, in den meiſten Fällen eher zu viele, wobei er das Futter ſo viel wie möglich zu ſtrecken ſucht, was aber, wenn die Grenzen überſchritten werden, auf das Gedeihen der Schweine und den Nutzen derſelben ganz gewiß einen nachtheiligen Einfluß hat. In den meiſten Wirthſchaften auf dem Lande wird der Rahm zu Butter und dieſe wieder zur Schmalzbereitung verwendet,

welche entweder ganz oder theilweiſe zum Hausbedarf dient; die ſüße oder ſauere abgerahmte Milch läßt ſich da nicht beſſer als zum Schweinfutter gebrauchen, da es ſich nicht lohnt Käſe daraus zu bereiten. Die ſüße abgerahmte Milch wird in den meiſten Fällen den Schweinen nicht zu Theil, da man aus dem ſauer gewordenen Rahm mehr Butter und Schmalz zu gewinnen hofft, als von dem ſüßen, und auch die Milch meiſtens nicht in der Menge gegeben iſt, daß der Rahm vor dem Sauerwerden zur Butterung hinreichend wäre, daher man die Milch von mehreren Tagen zuſammen nimmt, um aus dem erhaltenen Rahm Butter zu erzeugen, die ſüße abgeblaſene oder abgerahmte Milch, welche ſich ſchon der Säuerung annähert iſt den Schweinen auch minder zuträglich, als die ſaure, da bei den Schweinen, beſonders, wenn ihnen dieſe Milch für ſich allein oder in zu großer Menge verabreicht wird, gerne der Durchfall oder das Laxiren eintritt. Dieß wird jedoch niemals ſtatt finden, wenn man den ſchon oft angeführten Grundſatz hinſichtlich der Miſchung mehrerer Futtermittel gehörig befolgt. Die jungen Schweine erhalten dieſe Milch mit etwas Mehl oder gekochten Kartoffeln vermiſcht, meiſtens zur erſten Fütterung nach dem Abſetzen, ohne daß ihnen hiedurch ein Nachtheil zugeht. Die ſaure abgerahmte Milch iſt, wie ſchon bemerkt worden, in den meiſten Wirthſchaften der erſte Nebengewinn der Molkerei, welcher am Beßten ſich für die Schweinhaltung verwenden läßt. Man gibt täglich und in jeder Mahlzeit, im Verhältniß der Anzahl der Schweine und der Menge der gewonnenen ſauren Milch ein bemeſſenes Quantum hievon unter das Schweinstrank, wobei die Schweine ſich nicht nur gut erhalten, die in der Maſt befindlichen ſich gut mäſten, und ein gutes Fleiſch und entſprechend vielen Speck liefern. Iſt der tägliche Gewinn an ſaurer Milch für die

vorhandenen Schweine hinreichend, ſo iſt es gut, wenn ſie dieſelbe friſch unter das Futter erhalten, iſt dieß nicht der Fall, ſo kann ſie auch ein paar Tage alt werden, ohne eine nachtheilige Wirkung hervorzubringen. Ich unterſcheide hier folgende Fälle: in kleinen Wirthſchaften kann vielleicht wöchentlich nur zweimal ausgerührt werden (wie man zu ſagen pflegt), die hiebei gewonnene Milch möchte man gerne auf die treffenden Tage vertheilen, und deßhalb muß dieſelbe aufbewahrt werden, denn die Schweine, wenn ſie einmal an dieſe Milch gewöhnt ſind, entbehren dieſelbe gar hart, und verſagen ohne dieſelbe nicht ſelten das Futter, beſonders wenn es von ſolchen Subſtanzen zuſammengeſetzt iſt, die die Schweine nicht gerne freſſen. Derſelbe Fall iſt es, wenn die Milch zu wenig und die Zahl der Schweine zu groß iſt, auch hier iſt eine Austheilung der Milch zweckdienlich. Für den Fall, daß immer, oder zeitweiſe viele Milch vorhanden iſt, ſo wird der kluge Landwirth wohl thun, auch die Schweine in verhältnißmäßiger Anzahl einzuſtellen.

Da ſich die Zahl der Schweine nach der Menge des Futters überhaupt richten muß, ſo iſt dieſelbe insbeſondere noch nach der Menge der Milch zu reguliren, vorzüglich in denjenigen Wirthſchaften, wo die Milch den Haupttheil des Futters ausmacht, denn ſonſt könnte man glauben, es wäre die Schweinhaltung ohne Milch nicht ausführbar. So wie die ſauer abgerahmte Milch, ſo iſt auch die Buttermilch, welche bei der Butterbereitung gewonnen wird, für die Schweine zu verwenden, und wird unter jene gemiſcht oder mit derſelben verfüttert.

In größern Molkereiwirthſchaften, mit welchen, wegen der Menge der gewonnenen Milch, eine Käſerei verbunden iſt, wo ſowohl aus der guten oder fetten, als aus der abgerahmten Milch Käſe nach Schweizerart, oder aus

der abgerahmten ſauern Milch ſogenannte Topfenkäſe bereitet werden, ſind:

Die Molken oder das Käſewaſſer ein Nebengewinn, welcher für die Schweine einen tauglichen und nutzbringenden Beiſatz zum Futter liefert. Dieſes Käſewaſſer dient als flüſſige Nahrung, mit welcher jede Art von feſter verbunden werden kann, z. B. Kleien, Mehl, Schrot, Kartoffeln und ſonſtige Abfälle. Für ſich allein, oder in zu großer Menge, oder ohne gehörige Vermiſchung mit andern Futtermitteln iſt dasſelbe nicht geeignet, weil es leicht den Durchfall erzeugt, und die Schweine nicht hinreichend ernährt. Wird aus dem Käſewaſſer auch noch der Zieger (Topfen) ausgeſchieden, ſo kann der flüſſige Rückſtand (eigentliche Molken) auch noch für die Schweine verwendet werden, allein derſelbe iſt, wie ſich's von ſelbſt verſteht, weniger nahrhaft, als ohne dieſe Ausſcheidung. Bei der Käſebereitung fällt auch Manches von der Käſe hinweg und wird unter das Schweinfutter gegeben, allein es iſt dieſer Abfall von geringer Bedeutung. Das was beim Reinigen der Käſe durch Abſchaben wegfällt, darf entweder gar nicht oder nur wenig davon unter das Schweinsfutter gebracht werden, weil es ſowohl dem Futter einen übeln Geſchmack gibt, und wegen des Salzgehaltes zu ſauer iſt, was bei den Schweinen gleichfalls den Durchfall erzeugt.

## §. 43.

### h) Abfälle bei Bäckereien.

In Bäckereien ſind die Kleien als Abfälle zu betrachten, welche am Beßten für die Schweine benützt werden können. Wenn dieſelben auch keinen großen Nahrungsgehalt haben, ſo bilden ſie dennoch in Verbindung mit

andern Futtermitteln, z. B. mit Kartoffeln, die geeignete Futtermaſſe, welche die Thiere gerne verzehren und dabei gut gedeihen. Auch kann in Bäckereien viel wohlfeiler als anderswo ein Zuſatz von Nachmehl, die Ueberreſte des Brodteiges für die Schweine in Verwendung kommen, daher denn auch bei Bäckern beſtändig ſich Schweine zum Mäſten vorfinden. Hieher gehört das Mäſten der Schweine mit Brod, welches ausſchließlich für dieſen Zweck gebacken wird. Es iſt bekannt, daß der gegohrene und zu Brod gebackene Teig durch die Gährung verdaulicher und nährender gemacht wird, daher die Ernährung, ſohin das Fettwerden der Schweine beſchleuniget wird. Es können hiezu Roggen- und Gerſtenmehl, Mehl vom Mais oder Türkenweizen, vom Haidekorn oder Buchweizen, von Hülſenfrüchten, Bohnen, Erbſen, Wicken, Linſen ꝛc. in Vermiſchung mit gekochten und fein gequetſchten oder zerriebenen Kartoffeln verwendet werden. Es muß hiebei freilich das Brennmaterial in Anſchlag gebracht werden, allein wo dasſelbe nicht koſtſpielig iſt, wird es leicht durch die Vortheilhaftigkeit dieſer Fütterung wieder erſetzt. Zudem kann bei einer bemeſſenen Anzahl der Schweine die Anrechnung dieſer Auslage wegfallen, wenn beim Brodbacken für den Hausbedarf eine gewiſſe Zahl Laibe vom Schweinsbrod mit gebacken wird. Wenn dieſes Brod zur längern Aufbewahrung dienen ſoll, wird es am Beßten aufgeſchnitten und gedörrt, damit es durch Schimmeln nicht verderben könne. Beim Gebrauch des Brodes wird dasſelbe eingeweicht, dann zerdrückt oder gehörig verkleinert und ſo mit den Schweinstrank in Verbindung gebracht. Daß das Füttern vom Brod beſonders beim Mäſten der Schweine von einem guten Erfolg begleitet iſt, geht aus der ſchnellen Zunahme an Fett und Fleiſch, aus der Kernigkeit und dem Wohlgeſchmacke des letztern zur Genüge hervor. Auch

Sauerteig kann für die Schweine mit Nutzen verwendet werden, wie es hie und da in Mühlen und Bäckereien zu geſchehen pflegt, nur iſt bei der Verfütterung desſelben darauf zu ſehen, daß er nicht das alleinige Futter ausmache, ſondern in die Verbindung mit anderm Futter gebracht werde, weil das Fleiſch und Fett nicht die gehörige und beliebte Beſchaffenheit annehmen und die dabei ſtattfindende Uebertreibung der Maſtung nachtheilig für die Geſundheit der Thiere werden könnte.

## §. 44.

### i) Rückſtände bei der Oelbereitung in Oelmühlen.

Als Rückſtände bei der Oelbereitung ſind die ſogenannten Oelkuchen zu betrachten. Es werden aber zur Oelbereitung verwendet, der Leinſame, der Raps, der Leindotter, der Oelrettig, der Mohn u. ſ. w. Am häufigſten kommen der Lein und der Raps zu dieſem Zwecke in Verwendung, daher auch die hiebei gewonnenen Oelkuchen am meiſten zum Viehfutter benützt werden. Auch den Schweinen können ſie als Futter dienen, jedoch nur als ein verhältnißmäßiger Beiſatz zu andern Futtermitteln, weil die Oelkuchen aus Leinſamen dem Fleiſch und Fett einen übeln Geſchmack beibringen und die aus Raps von den Schweinen nicht gerne verzehrt und für eine längere Zeit auch nicht gut vertragen werden. Man läßt die Oelkuchen entweder zu Mehl ſtampfen, und gibt einen bemeſſenen Theil davon unter das Futter, oder man legt einzelne Stücke dieſer Kuchen zur Aufweichung in den Trankbottich, wobei ſich beim Umrühren die erweichten Theile mit dem Tranke verbinden. Der in den Kuchen enthaltene Schleim nimmt dem Trank die allenfalſige

Schärfe oder macht daſſelbe milder und leichter verdaulich.

### §. 45.

### k) Obſt und Abfälle bei der Moſtbereitung.

In ſolchen Gegenden, wo der Obſtbau eine größere Ausdehnung hat, kömmt ein nicht unbedeutender Theil, welcher nicht anders verwerthet werden kann, zur Schweinsnahrung in Verwendung. Selbſt in kleinern Wirthſchaften, bei welchen einzelne, wilde Obſtbäume, ſogenannte Holzäpfel- oder Holzbirnbäume ſich vorfinden, können die Früchte derſelben am Beßten für die Schweine benützt werden, da ſie zu einem andern Verbrauch wohl nicht paſſend ſind.

Dieſes Obſt wird entweder in einer bemeſſenen Menge vor dem jedesmaligen Füttern im verkleinerten oder zerſtampften Zuſtande dem Schweinstrank beigegeben, oder nachdem daſſelbe vorher in ſaure Gährung geſetzt worden iſt; in jedem Falle muß das Obſt aber nur als eine Beigabe betrachtet, und nicht für ſich allein gereicht werden, weil durch den häufigen Genuß des ſauren Obſtes die Verdauungsthätigkeit abgeſtumpft, oder der Durchfall herbeigeführt wird. Steinobſt (wie Zwetſchgen u. dgl.) kann ebenfalls zu dieſem Zwecke verwendet werden; allein dieß iſt nur bei reichlicher Erndte der Fall, oder erſtreckt ſich nur auf jenen Theil, der keine beſſere Verwendung zuläßt. Die Abfälle des Obſtes, und angefaultes Obſt werden gleichfalls dem Schweinfutter zugetheilt. In den Gegenden, wo wegen ausgebreiteter Obſtkultur aus dem Obſte ſogenannter Moſt (Aepfelwein) bereitet wird, erhält man eine nicht unbedeutende Menge Treſtern, welche füglich den Schweinen verabreicht werden. Dieſe Treſtern

werden entweder friſch in mäßiger Menge unter das Schweinfutter gemiſcht, oder die Kuchen, wie ſie aus der Preſſe genommen werden, getrocknet, an einen luftigen Ort aufbewahrt, und vor jedesmaliger Fütterung durch Kochen oder Anbrühen gehörig erweicht, oder auch in Bottiche eingeſchlagen und im geſäuerten Zuſtande in Verwendung gebracht.

## §. 46.

### 1) Eicheln.

Die Eicheln oder der Same des Eichbaumes ſind ein ſtark nährendes und die Maſtung ſehr beförderndes Futter für Schweine und beſonders zur Ausmäſtung tauglich, wo ſie ein kerniges Fleiſch, vielen und guten Speck erzeugen und die Maſt beſchleunigen. Wo viele Eicheln ſind, und gute Jahrgänge eine reichliche Erndte geben, lohnt es ſich der Mühe ſie einſammeln zu laſſen. Sie werden dann auf einem Getreidboden in einer dünnen Lage aufgeſchüttet und öfter gewendet, damit ſie allmählig und gehörig austrocknen, ohne zu verderben und für eine längere Aufbewahrung tauglich werden. Man miſcht entweder ganze Eicheln unter das tägliche Futter, aber noch beſſer iſt es, wenn man daraus einen Schrot oder Bruch bereiten läßt, denſelben vor dem Futtern mit warmen Waſſer anbrüht, und den hieraus entſtandenen Teig dem Schweinstrank beimiſcht; für ſich allein ſind die Eicheln oder deſſen Schrot zu nahrhaft und erhitzend, daher nur eine bemeſſene Menge jeder Futterportion beigegeben wird. Auch kann man die Eicheln zum Keimen bringen, ſie hierauf (im Backofen) dörren, und dann brechen laſſen; es wird dieſes Verfahren, obgleich etwas umſtändlich, den hierauf nöthigen Arbeitsaufwand durch einen guten Erfolg hinlänglich vergüten. Iſt die Einſammlung der Eicheln we-

gen der geringen Menge nicht zuläſſig, ſo werden die Schweine im Herbſte, wo die Eicheln abfallen, fleißig in die Eichwaldung gelaſſen, damit ſie die vorfindigen Eicheln auffreſſen können. Der Weidegang der Schweine in den Eichwaldungen, bei uns der Dangellauf genannt, gibt eine gute Herbſtnahrung, wobei die Schweine wenig Nachhilfe im Stalle nöthig haben, nur muß man darauf Acht haben, daß die Schweine am Trinkwaſſer nicht Mangel leiden dürfen.

## §. 47.

Auf ähnliche Weiſe wie bei den Eicheln verhält es ſich mit den Bücheln oder Buchenſamen. Da dieſe Samen viel kleiner als die Eicheln ſind, ſo iſt das Einſammeln beſchwerlicher und geſchieht auch weit weniger, als bei den Eicheln, daher dieſelben viel leichter durch die Schweine aufgeleſen werden, und bei dieſen einen Theil ihrer Nahrung ausmachen können, wenn anders der Weidegang der Schweine in den Buchenwaldungen geſtattet iſt.*) Ein völliges Fettwerden der Schweine durch den Weidegang in den Eichen- und Buchenwaldungen, alſo ohne Nachhilfe im Stalle mittelſt einer entſprechenden Zulage dürfte wohl in den wenigſten Fällen ſtattfinden, da hiezu außerordentliche fruchtbare Jahrgänge und ein guter Zuſtand der Waldungen vorausgeſetzt werden muß. Sogenannte Laufſchweine, die nicht fett werden ſollen, finden leicht ihr Fortkommen, da ſie außer den genannten Samen noch viel Anderes finden, das ihnen zur Nahrung

---

*) Um die Schweine am Wühlen, weßhalb der Austrieb oft nicht geſtattet iſt, zu hindern, werden dieſelben geringelt, d. h. es es wird ihnen vorne an der Rüſſelſcheibe ein Meſſingdraht eingezogen.

dient. Da von dem Baumgeſäme hier die Rede iſt, ſo muß auch des Gebrauches der wilden Kaſtanien zum Schweinsfutter Erwähnung geſchehen.

§. 48.

Dieſe Kaſtanien dürfen als eigentliches Schweinfutter nicht betrachtet werden, wohl aber können ſie einen geringen Beitrag zu demſelben liefern, wenn man ſie auf gehörige Weiſe zubereitet. Dieſe Zubereitung beſteht darin, daß man die eingeſammelten Kaſtanien gut austrocknen läßt, was beim dünnen Aufſchütten auf einem Getreidboden und durch das öftere Wenden derſelben bewerkſtelliget wird: die getrockneten Kaſtanien werden hierauf, jedoch in nicht zu großer Menge, geſchroten und ſo viel wie möglich von den braunen Schalen gereiniget, von dieſem Schrot wird eine bemeſſene Menge angebrüht, oder, wo das übrige Schweinfutter geſotten wird, mitgekocht und ſo mit demſelben gut vermiſcht, verabreicht. Oder man kocht die noch beſchalten ganzen Kaſtanien, entfernt das Waſſer, hülſt ſie aus, zerquetſcht und miſcht ſie unter das Futter. Die braune Schale muß jedenfalls ſo weit es angeht, weggebracht werden, weil der darin enthaltene Gerbeſtoff zuſammenziehend oder adſtringirend auf die Magenhäute wirkt, und dadurch der Ernährung hinderlich iſt. Selbſt das Waſſer, welches zur Abkochung der Kaſtanien gedient hat, darf nicht zum Anmachen des Trankes aus eben dieſem Grunde verwendet werden.

§. 49.

m) Abfälle aus Gärten.

In Gärten gibt es mancherlei Abfälle, welche keine andere Beſtimmung als zu Schweinfutter erhalten können, als da ſind: die Abfälle von allen Kohlgewächſen, von

Salat, Rüben, Paſtinaken u. dgl. Dieſe werden einge=ſammelt, möglichſt gereinigt und mit dem Futter angebrüht oder gekocht, oder überhaupt mit demſelben vermiſcht. Hiezu iſt oft auch eine vorhergehende Zerkleinerung noth=wendig, wie z. B. bei den Krautſtrünken, Krautſterzen, welche gehörig zerſtampft oder zerſchnitten werden müſſen. Man ſoll ſie deßhalb nicht im Felde laſſen, ſondern nach der Krauterndte ausziehen, gehörig reinigen und an einem geeigneten Orte, wo ſie weder durch Froſt oder Fäulniß zu Grunde gehen können, zum kommenden Gebrauch auf=bewahren.

§. 50.

In Gärten auf angelegten Compoſthaufen in geſchütz=ter und ſonniger Lage, werden zuweilen Kürbiſſe angebaut, deren Früchte man füglich für die Schweine verwenden kann. Wegen des großen Waſſergehaltes, und wegen des faden Geſchmackes können ſie für ſich allein nicht wohl gebraucht werden, aber in der Vermiſchung mit andern Futtermitteln geben ſie ein zweckdienliches Schweinsfutter. Sie werden nach der Reifung in einem trockenen, friſchem Orte aufbewahrt, und bei dem Gebrauche entweder mit den Körnern (Samen), oder, wenn man dieſelben etwa (bei großer Menge) zu andern Zwecken verwenden wollte, ohne dieſelben, mit gehöriger Verkleinerung dem Futter beigegeben. In faulen Zuſtande ſollen jedoch Kürbiſſe nie verfüttert werden, was ſchon aus dem übeln Geruche der faulgewordenen Maſſe abzunehmen iſt.

§. 51.

n) Tennenabfälle.

Das beim Ausdruſch und Reinigung des Getreides mittelſt der Putzmühle wegfallende Unkrautgeſäme, die

ſchlechten Getreidkörner und die Hülſen und Schotten von Hülſenfrüchten und Schottengewächſen, z. B. von Wicken, Erbſen, Linſen, vom Raps, können noch nach Hinwegſchaffung des Staubes als Futter für die Schweine dienen, indem man dieſelben anbrüht und unter das übrige Futter miſcht.

§. 52.

o) Abfälle von Schlachthäuſern.

Bei den Fleiſchern oder Metzgern gibt es manche unverwerthbare Abfälle, welche für die Schweine noch mit Vortheil verwendet werden können, z. B. Blut, Fleiſchtheile u. dgl., allein es ſollen dieſe Abfälle jedesmal gekocht und gehörig verkleinert dem Futter beigemiſcht werden, ſtinkend und faul gewordene thieriſche Theile ſollen jedoch hiezu nicht mehr benützt werden, da ſie in dieſem Zuſtande den Schweinen nicht mehr zuträglich ſind. Hieher gehören auch die Abfälle in Seifenſiedereien oder die Rückſtände, welche ſich beim Auslaſſen des Unſchlitts ergeben und Grieben genannt werden. In Fallmeiſtereien benützt man das Fleiſch der gefallenen Thiere als Schweinfutter, wenn man aber kein rechtes Maaß hält, und nicht auch Pflanzennahrung damit gehörig verbindet, ſo leidet gewöhnlich die Geſundheit der Schweine. Auch iſt das Fleiſch und der Speck nicht von der guten Beſchaffenheit, wie es gewünſcht oder gefordert wird.

§. 53.

Zur Nahrung der Schweine muß auch noch Alles gezählt werden, was die Schweine während ihres Aufenthaltes im Freien aufſuchen und zu ſich nehmen, als da ſind: Wurzeln, Gräſer, Kräuter, Inſekten, Larven, Schnecken

und anderes Gewürm, Mäuſe, Maulwürfe ꝛc. Da man dieſes Alles jedoch nicht berechnen kann, ſo iſt eine weitere Beſtimmung hierüber nicht nothwendig. Von eben ſo geringer Wichtigkeit iſt die eigentliche Fütterung der Schweine mit Grünfutter z. B. mit Gras, Klee, Mengefutter, Diſteln u. ſ. w. Wenn man denſelben auch hie und da von ſolchen Futtermitteln einiges zutheilen kann und ſie es aus Hunger oder Genäſchigkeit aufzehren, ſo iſt hiemit noch kein allgemeiner Gebrauch des grünen Futters zur hinreichenden und zuträglichen Fütterung der Schweine gegeben. Es kann z. B. Klee in einer geringen Menge klein geſchnitten unter das Schweinfutter gemiſcht werden, und wird auf ſolche Weiſe den Zweck nicht verfehlen, aber lauter Klee zu füttern, dürfte in keinem Falle erſprießlich ſeyn. Auf gleiche Weiſe wird auch das Mengfutter nähren, wenn es als Zulage betrachtet wird, beſonders zur Zeit in welcher der Körneranſatz geſchehen iſt, für ſich allein wird auch dieſes Grünfutter immer als zu einförmig zu betrachten ſeyn.

## §. 54.

Um das Futter ſchmackhafter zu machen und die Verdauung der Thiere zu befördern, iſt ein mäßiger Beiſatz von Kochſalz mit Recht zu empfehlen, beſonders bei Darreichung ſolcher Futtermittel, welche einen unangenehmen Geſchmack haben, nicht geſäuert und ſchwer verdaulich ſind. Es wird dieſe geringe Auslage für Salz durch ſichtbares Gedeihen der Schweine, durch ſchnelleres Fettwerden und durch eine gute Beſchaffenheit des Fleiſches hinreichend vergolten.

Aus der Aufzählung ſo vielerlei Futtermittel, welche den Schweinen gereicht und womit ſie ernährt werden können, geht zur Genüge hervor, wie leicht die Schwein=

haltung überhaupt in Hinſicht auf Fütterung ſey, da man in jeder Wirthſchaft und zu den verſchiedenen Zeiten immer einige derſelben wird aufbringen können, um eine angemeſſene oder taugliche Miſchung hervorzubringen.

§. 55.

Nach der Art und Weiſe wie Schweine ihr Futter erhalten und ernährt werden, hat man zu unterſcheiden: erſtens, die ausſchließliche Fütterung im Stalle; zweitens, den Weidegang, und drittens, die Verbindung beider.

Die Stallfütterung der Schweine findet ſtatt in allen Zeiten des Jahres, in welchen die Schweine der Witterungsverhältniſſe wegen die Weide nicht begehen können, oder auf derſelben keine Nahrung finden. Dieß iſt bei allen ſogenannten Laufſchweinen der Fall, welche zur geeigneten Zeit ſich größtentheils im Freien aufhalten und ſich daſelbſt auf eine wohlfeile Art ernähren. Dieſe Stallfütterung iſt ferner bei den zur Maſt eingeſtellten Schweinen eine ausſchließliche, denn um die Schweine in kürzeſter Zeit gehörig fett zu machen, iſt es nothwendig, daß ſie die längſte Zeit in Ruhe zubringen, da dieſelbe den Anſatz des Fleiſches und des Fettes ſehr begünſtiget, wogegen die häufige Bewegung das Fettwerden hindert, den Fall etwa ausgenommen, in welchem die Schweine in nahe gelegenen Eichen- und Buchenwaldungen ſo viele Nahrung finden, daß wenigſtens eine halbe Maſt erzielt wird. Bei der Stallfütterung werden überdieß noch gehalten die Zuchteber oder Schweinsbären zur Zeit, wo ſie keine Schweine belegen dürfen, die trächtigen Zuchtſchweine in den letzten Tagen ihrer Trächtigkeit und nach dem Abferkeln, ſo lange bis die Ferkel gehörig erſtarkt ſind, um mit den Mutterſchweinen auf die Weide gehen zu können. Die Stallfütterung in Verbindung mit dem Weidegang

endlich muß ſtatt finden: in allen jenen Fällen, in welchen die Schweine ſich auf der Weide nicht hinreichend zu ernähren im Stande ſind. Dieſer Fall iſt wohl der gewöhnlichſte, aber auch derjenige, in welchem die Schweine auf den Austrieb beſchränkt und im Stalle nicht gefüttert werden, ohne Rückſicht auf die Jahreszeit, die Witterung, die Beſchaffenheit der Weide und die Ernährung der Schweine, daher kommt es in manchen Gegenden ſo häufig vor, daß die Schweine in einem elenden Zuſtande angetroffen werden; daß hiebei kein Vortheil oder Nutzen aus der Schweinhaltung hervorgehen könne, wird jedem Landwirth begreiflich ſeyn. Die Erhaltung der Schweine auf angemeſſenen Weiden, wenigſtens für einen großen Theil des Jahres, begünſtigt der geringern Koſten wegen, gar ſehr die Schweinzucht, und man findet dieſelbe meiſtens nur da in einer größern Ausdehnung und von ergiebiger Nutzung, wo ſolche Weiden gegeben ſind. Das Nähere über Fütterung der Schweine nach Alter, Geſchlecht, Nutzungszweck, wird weiter unten bei der Behandlung der Schweine angeführt werden.

---

## Drittes Kapitel.

### Von der den Schweinen nöthigen uud zuſagenden Pflege.

### §. 56.

### a) Von der Stallung für Schweine.

Die Stallung der Schweine, ſiehe Beilage II., muß: Erſtens, für die Anzahl derſelben hinreichenden Raum geben.

Zweitens, muß dieſelbe in mehrere Abtheilungen getheilt ſeyn, wie die Schweine nach Alter, Größe und Beſtimmung es erfordern.

Drittens, muß ſie eine möglichſt geſchützte Lage haben, damit ſie im Winter nicht zu kalt und im Sommer nicht zu warm ſey.

Viertens, ſoll dieſelbe ſo angelegt ſeyn, daß der Harn, ſo wie das Waſſer, womit der Stall gereinigt oder ausgewaſchen wird, leicht, und an einen gehörigen Ort ablaufe.

Fünftens, ſoll ſie ſo eingerichtet ſeyn, daß der nöthige Luftwechſel ſtatt haben könne, ohne die Schweine dem Luftzuge auszuſetzen.

Sechstens, bei der Haltung mehrerer Schweine iſt es am zweckdienlichſten und bequemſten, wenn die Abtheilung für die verſchiedenen Schweine zu beiden Seiten des Stalles angebracht, und in der Mitte der ſogenannte Futtergang frei gelaſſen wird. Bilden die Abtheilungen die eine, und der Futtergang die andere Seite, ſo kann an dieſer Seite des Futterganges auch der Futterbehälter angebracht werden, in welcher man außerhalb des Stalles das Futter zuführen kann, wie in der Zeichnung unter dem Buchſtaben f angegeben iſt. Dieſer Futterbehälter kann auch bei doppelreihigen Abtheilungen an dem Ende oder im Hintergrunde des Stalles angebracht werden. Die Zwiſchenwände dieſer Abtheilungen ſteigen nur ſo weit in die Höhe als es nöthig iſt um die Schweine gehörig in Verwahr zu haben. Dieſe Zwiſchenwände ſollen entweder aus ſtarken Dielen beſtehen noch beſſer aber gemauert ſeyn, ſelbſt dann, wenn der Schweinſtall aus Holz gebaut ſeyn ſollte, weil das Holz leicht fault, und von den Schweinen oft ruinirt wird, die dem Futtergang zugekehrte Oeffnung iſt mit einer Thüre verſehen, durch

welche die Schweine aus- und eingelaſſen und der Stall gereinigt werden kann.

Siebentens, ſoll die Einrichtung in den Abtheilungen ſo getroffen ſeyn, daß die Schweine ein beſtändiges trockenes Lager haben, und das Füttern derſelben bequem, ohne Verluſt des Futters und ohne Verunreinigung des Stalles geſchehen könne.

Achtens, ſoll auch ein bequemer Aufbewahrungsort für die nöthige Streu ausgemittelt ſeyn.

§. 57.

ad 1) Was den Raum betrifft, ſo rechnet man auf die Abtheilung für einen erwachſenen Schweinsbären 6 Fuß Länge und 4 Fuß Breite, mithin 24 Quadratfuß, für eine erwachſene Zuchtſau 6—7 Fuß Länge und 5 Fuß Breite oder 30—35 Quadratfuß, für jüngere Friſchlinge, von welchen 3—6 in eine Abtheilung gebracht werden, 10 Quadratfuß, und für ältere Friſchlinge worin 3—4 Stücke ſich darin aufhalten, 15 Quadratfuß per Stück. Es iſt hiebei begreiflich, daß kleine Abweichungen nicht von Belang ſeyen, und man ſich jederzeit nach der Thunlichkeit richten werde, ſo viele Schweine in eine Abtheilung zu bringen, als es ohne Beeinträchtigung ihres Gedeihens geſchehen kann, um ſo viel als möglich an Raum zu erſparen. Da die Abtheilungen in der Schweinſtallung gewöhnlich von gleicher Breite und Tiefe angelegt ſind, ſo richtet ſich die Zahl der Schweine, welche darin ihr Unterkommen auf eine zuſagende Weiſe finden ſollen, nach ihrer Größe und dem zunehmenden Wachsthum.

§. 58.

ad 2) Jede Schweinſtallung, welche für Schweine verſchiedenen Alters und Zweckes beſtimmt iſt, muß in Abtheilungen gebracht werden, und zwar:

Erſtens, für einen Schweinsbären, weil er weder mit jungen noch mit ältern Schweinen ſich verträgt,

Zweitens, für trächtige Schweine, und für ſolche die geferkelt haben,

Drittens, für Friſchlinge nach Alter, Größe und Wachsthum, indem ſich gewöhnlich bei jedem Wurfe ſchwächere Stücke finden, welche von den ſtärkern entweder gar nicht geduldet, oder doch wenigſtens beim Füttern verdrängt werden, und dadurch verbutten oder am Wachsthume zurück bleiben müſſen, endlich

Viertens, für Maſtſchweine nach der für dieſelben nöthigen Fütterung.

In kleinern Wirthſchaften, in welchen etwa ein großes Schwein, oder ein Paar Friſchlinge gemäſtet werden, ſind freilich mehrere Abtheilungen überflüſſig, allein von einer ſo beſchränkten Schweinhaltung iſt hier nicht die Rede, da für ſo wenige Stücke auch kein eigener Schweinſtall gebaut zu werden braucht.

## §. 59.

ad 3) Der nöthige Schutz gegen zu grelle Einwirkung der Kälte und der Hitze wird dadurch erzielt, daß die Schweinſtallung in der angemeſſenen Richtung und Lage und zwiſchen andern Gebäuden ſo hergeſtellt ſey, um dieſen Zweck zu erreichen, da weder eine anhaltende Hitze noch Kälte den Schweinen gedeihlich iſt.

## §. 60.

ad 4) Hinſichtlich des Ablaufes des flüſſigen Unrathes, erhält der Boden jeder Abtheilung, ſo wie der Futtergang eine Neigung gegen die Mitte oder an einer Seite, und iſt entweder mit Ziegelſteinen gepflaſtert, oder mit hölzernen Dielen belegt. Das Steinpflaſter iſt zwar kälter,

aber dauerhafter und leichter zu reinigen, beſonders wenn die Ziegelſteine gut gebrannt, und in ſtehender Richtung eingeſetzt ſind, als ein hölzerner Boden, welcher bald in Fäulniß geräth und die Reinhaltung erſchwert. Der Abfluß des Harnes und des Reinigungswaſſers durch eine Abzugsrinne (ſiehe lit. e der Zeichnung) ſoll in eine Güllegrube außerhalb des Stalles ſtatt finden, und nie auf die Straße oder in den Wirthſchaftshof geſchehen.

§. 61.

ad 5) Eine geſunde Luft in den Schweinſtällen wird erhalten durch hinreichende und trockene Streu, durch fleißige Reinhaltung des Stalles und der Futtergeſchirre, durch eine entſprechende Höhe desſelben und durch öftere Luftreinigung, welche man durch das Oeffnen der Thüren, der Fenſter oder durch Anbringung von Oeffnungen oder Zuglöchern zu erzielen ſucht.

§. 62.

ad 6) In jeder Abtheilung des Schweinſtalles oder in jedem Schweinskoben wird für die Schweine eine eigene Lagerſtätte angerichtet, welche über den Boden ungefähr $\frac{1}{2}$ Fuß erhöht iſt, auf welche das Streulager bereitet wird und worauf die Schweine die Zeit der Ruhe zubringen. Die Schweine ſelbſt gewöhnen ſich leicht an dieſe Reinlichkeit, da ſie gewöhnlich von ihrem Lager herabſteigen, um ihre Excremente (Unrath) abzuſetzen. Dieſe Brücke oder Greth wird aus nicht genau zuſammengefügten, auf der obern Seite etwas geebneten Riegeln verfertigt, damit der Harn zwiſchen denſelben abfließen könne. Für ältere oder größere Schweine darf dieſe Greth auch etwas höher ſeyn, weil ſie leichter als kleine Schweine hinaufzuſteigen vermögen. Der Futterbarren oder Futter-

trog kann entweder aus einem Eichen= oder Ferchenſtamm gehauen, oder aus einem feinkörnigen Sandſtein verfertigt ſeyn, auch aus gut gebrannten eigens zu dieſem Zwecke geformten Ziegelſteinen kann derſelbe hergeſtellt werden, allein die Dauer des letztern entſpricht in der Regel nicht. Beſonders wichtig und vortheilhaft iſt die Art der Vorrichtung an dem Deckel des Barrens, welcher in der Weiſe beweglich iſt, daß er bei dem Eingeben des Futters einwärts, oder auf den innern Rand des Troges, und nach dem Eingeben desſelben auswärts oder auf den äußern Rand befeſtiget werden kann, wodurch die oft läſtige Zudringlichkeit der Schweine beim Füttern, das nicht ſelten mit Futterverluſt oder doch wenigſtens mit Verunreinigung desſelben verbunden iſt, leicht vermieden wird (ſiehe Zeichnung lit d).

§. 63.

ad 7) Der gewöhnliche Aufbewahrungsort der Streu iſt der Raum über dem Stalle, da derſelbe zur Lagerung von Heu entweder zu klein oder auf ſonſtige Weiſe nicht geeignet iſt. Dieſer Streuvorrath vermehrt die Warmhaltung des Stalles und kann auf bequeme Weiſe wegen der zuſagenden Nähe in Verwendung gebracht werden.

§. 64.

## b) Weitere Pflege der Schweine.

Außer einem geſunden trockenen warmen und immer rein gehaltenen Stalle, umfaßt die Pflege der Schweine noch Manches, was nicht vernachläſſigt werden darf, wenn die Schweine gedeihen ſollen.

Erſtens, die Reinhaltung des Körpers der Schweine. Dieſe Reinhaltung wird durch die gute und zweckmäßige

Stalleinrichtung, durch immer trockene und hinreichende Streu größtentheils erzielt, ſo daß ein weiteres Reinigen des Körpers meiſtens hinwegfällt, beſonders wenn eine große Anzahl von Schweinen gehalten wird, oder dieſelben beſtändig im Stalle behalten werden, wie dieß bei allen Maſtſchweinen der Fall iſt. Das Waſchen der Schweine im Winter mit lauem Waſſer, oder mit dem Seifenwaſſer, welches beim Waſchen der Wäſche übrig bleibt, wäre den Schweinen durch die Reinigung ihrer Haut ſehr zuträglich, allein in der Regel iſt dieſes Waſchen zu umſtändlich und beſchwerlich, als daß man es vornehmen möchte, beſonders wenn viele Schweine gehalten werden. Deſto leichter ausführbar aber iſt das Waſchen der Schweine im Sommer im fließenden Waſſer, wenn anders hiezu eine Gelegenheit gegeben iſt, iſt dieß nicht der Fall, ſo muß eine eigene Schwemme hergerichtet werden, wie man eine ſolche in größern Wirthſchaften auch antrifft. Im Sommer werden die Schweine von der Hitze ſehr beläſtigt, weßhalb ſie Pfüzen und Lachen aufſuchen, ſich darin wälzen und ſich ſehr beſchmutzen, ſie entfernen ſich aus dieſen ſogenannten Sudelplätzen, in welchen ſie ſich abgekühlt haben, und wenn der Schlamm getrocknet iſt, reiben ſie ſich an harten Gegenſtänden, um ihre Haut wieder zu reinigen, was aber durch das Schwemmen oder Baden weit vollſtändiger geſchieht. Es iſt daher auch zuträglich, wenn die Schweine im Sommer in ſchattige feuchte Plätze gelaſſen werden können, um von der Hitze nicht viel zu leiden, und ſich im Schlamme abkühlen zu können. Wenn man die Reinhaltung der Haut bei den Pferden, noch mehr aber bei dem Rindvieh ſo vernachläſſigt findet, was läßt ſich dann bei den Schweinen erwarten?

Zweitens, die Reinhaltung des Stalles beſteht in dem fleißigen Ausmiſten, oder dem täglichen Entfernen der

naſſen Streu, von der Lagerbrücke und des Miſtes, welchen die Schweine abgeſetzt haben, dann in dem öftern Auswaſchen des Stalles, welches wenigſtens wöchentlich 1—2 mal zu geſchehen hat, und endlich in der jedesmaligen Herrichtung des trockenen Lagerplatzes mittelſt guter hinlänglicher Streu, welche am Beßten aus ſogenannten Rüttſtroh beſteht. Man rechnet für ein erwachſenes Schwein, welches ſich allein in einer Abtheilung oder in einem Koben befindet täglich 2—3 Pfd. Streuſtroh, welches auch hinreicht, wenn die Einrichtung im Stalle ſo getroffen iſt, daß die Schweine einen eigenen Lagerplatz auf der Brücke haben.

Da die Schweine ihre meiſte Nahrung im flüſſigen Zuſtande und noch dazu öfters ſolches Futter erhalten, welches ſehr ſaftig iſt, wie z. B. Rüben, ſo ſetzen ſie ſehr viel Harn und einen mehr feuchten Miſt ab, weßhalb die Streu zur Erhaltung der Reinlichkeit des Körpers nicht mangeln darf. Andere Streumaterialien als Stroh ſind für die Schweine weit weniger zuträglich, als für das Rindvieh, daher man zeitlich genug und für den nöthigen Bedarf nach der Zeit und der Zahl der Schweine Sorge zu tragen hat.

Drittens, angemeſſene Bewegung im Freien.

Die in der Maſt befindlichen Schweine haben zwar wenig Bewegung nöthig, da die häufige Ruhe das Fettwerden begünſtiget, das Herauslaſſen derſelben aus dem Stalle, welches füglich zur Zeit des Ausmiſtens, oder doch wenigſtens ein oder zweimal die Woche und in einen beſchränkten Platz geſchehen kann, iſt dem Gedeihen nicht allein förderlich, ſondern ſogar nothwendig, den Fall etwa ausgenommen in welchem die gemäſteten Schweine zu ſchwer geworden ſind, und ihnen die Bewegung faſt unmöglich iſt.

Dagegen iſt den ſogenannten Laufſchweinen die Bewegung im Freien zur Entwicklung ihres Körpers und zur Erhaltung der Geſundheit um ſo nothwendiger.

Im Sommer werden dieſelben ohnehin täglich in's Freie oder auf die Weide gelaſſen, wo ſie außer der Bewegung auch noch ihr Futter zu ſuchen haben. Allein auch im Winter oder zu Zeiten, in welchen kein Weidegang ſtatt finden kann, ſollen ſie täglich in den Hof gelaſſen werden, wenn anders die Witterung nicht ganz ungünſtig iſt. In manchen Wirthſchaften iſt jedoch zum Weidegang wenig oder keine Gelegenheit gegeben, ſo daß die Schweine den größten Theil der Zeit im Stalle zubringen müſſen, die Folge davon iſt bei den Zuchtſchweinen, daß ſie zu fett werden, wenn ſie anders die nöthige Nahrung haben, nicht gerne aufnehmen und in der Regel wenige und ſchlechte Ferkel werfen, ſelbſt die jungen oder Saugferkel gedeihen beim Mangel an Bewegung und beim beſtändigen Aufenthalt im Stalle weit weniger, als wenn ſie mit den Mutterſchweinen einen großen Theil des Tages im Freien oder auf der Weide zubringen. Es gehört alſo nicht allein wegen des wohlfeilern Unterhaltes, ſondern auch wegen der freiern Bewegung der Schweine ein Weideplatz oder der Weidegang für dieſelben zu den Bedingungen, welche in jeder Wirthſchaft in Bezug auf die Schweinzucht und Schweinhaltung berückſichtiget werden müſſen. Man thut daher unter Umſtänden bei denen die hinreichende Bewegung der Schweine im Freien nicht zuläſſig iſt, weit beſſer ſich mit der Schweinzucht nicht zu befaſſen, ſondern das zur Fütterung der Schweine dargebotene Futter auf Maſtung derſelben zn benützen. Auf einen Vortheil, nämlich auf den, welcher aus der Nachzucht der Schweine hervorgeht, muß man freilich dabei verzichten und andern überlaſſen, allein dieß iſt dennoch weit beſſer,

als den Aufwand an Futter nicht vergütet zu ſehen. — In dergleichen Wirthſchaften in welchen zum Weidegang keine zweckmäßige Gelegenheit gegeben iſt, kann man das ganze Jahr hindurch, je nach dem vorhandenen Futter Friſchlinge mäſten, oder auch alte Schweine zur Maſt einſtellen um auf dieſe Weiſe das Futter gut zu verwerthen und auch aus dieſem Zweige der landwirthſchaftlichen Viehhaltung Nutzen zu ziehen.

---

# Zweiter Abſchnitt.

## Von der Züchtung der Schweine.

### Erſtes Kapitel.

### Von der Auswahl der Schweine überhaupt und insbeſondere zur Zucht.

§. 65.

Jedes Land, jede Gegend, ja ſelbſt jede Wirthſchaft hat in Bezug auf die zu erzeugenden landwirthſchaftlichen Produkte nach Orts- und Wirthſchaftsverhältniſſen ſeine Eigenthümlichkeiten, welche zur Hervorbringung und zum Gedeihen derſelben bald mehr bald weniger zuſagend ſind. Nach dieſen Verhältniſſen richtet ſich nun auch die größere oder geringere Vollkommenheit der Schweine in Bezug auf ihre Nutzbarkeit, welche in der Körpergröße, oder Körperſchwere, in der Anlage zum Fettwerden, in der Fruchtbarkeit der Zuchtſchweine und in einer kräftigen Geſundheit beſteht. Dieſe Eigenſchaften zuſammengenommen bilden den Charakter einer guten und nutzbaren Race, oder auch eines guten nutzbaren Faſels. Das deutſche, mithin auch das bayeriſche Schwein hat in allen jenen Gegenden, in welchen es an den nöthigen Bedingungen, nämlich an der Nahrung und Pflege nicht fehlt, mit wenigen Aus-

nahmen die gewünſchte Beſchaffenheit, und ſelbſt eine unanſehnliche oder in der Nutzung nicht entſprechende Zucht verbeſſert ſich nach und nach, wenn die gehörige Aufmerkſamkeit, in Hinſicht auf die Verpflegung der Schweine verwendet wird. Wer ſich auf dem Lande nur einigermaßen umgeſehen, wird genug Beiſpiele wahrgenommen haben, die das Wohlgefallen nicht verdienen, allein es wird nach oberflächlicher Einſichtsnahme in die ſtatthabenden Verhältniſſe ſich bald aufklären, worin der Grund des ſchlechten Ausſehens, des geringen Nutzens, oder überhaupt einer ſchlechten Zucht liege, nämlich in einer kümmerlichen ſchlechten Ernährung und eben ſo ſchlechten Pflege der Schweine, dieſe haben aber wieder ihren Grund in den ärmlichen Wirthſchaftsverhältniſſen, in der Vernachläſſigung des nöthigen Fleißes und in der Unkunde mit der rechten Behandlung der Schweine. Da noch überdieß faſt überall die Pflege der Schweine den geringſten Perſonen (an Lohn und Verſtand) zugewieſen iſt, ſo wird namentlich in größern Wirthſchaften ein Unterricht, oder eine Unterweiſung von Seite der Wirthſchaftsaufſeher und ſelbſt der Wirthſchaftsbeamten, die mit allen Zweigen der Wirthſchaft bekannt und vertraut ſeyn ſollen, nicht entbehrt werden können, denn von da aus kann durch gutes Beiſpiel auf den gemeinen Landwirth, der ſich mit Leſen von Büchern oder eines geſchriebenen Unterrichts wenig oder gar nicht befaßt, mit Nutzen gewirkt werden. Wenn der gemeine Landwirth oder die Landwirthin, ja ſelbſt das Geſinde das Gedeihen der Schweine in einer herrſchaftlichen Oekonomie, oder in der Oekonomie des Pfarrherrn wahrnimmt, ſo entſteht doch wohl der Wunſch gleichen Vortheil zu erlangen, und daraus auch die Nachforſchung und das Beſtreben die gleichen und zweckmäßigen Mittel anzuwenden. Auf dieſe Weiſe kann ein Unterricht Wurzel faſſen,

das belehrende Beiſpiel erzwecken, und die wünſchenswerthe Nachahmung herbeiführen. Es müſſen daher vor Allem folgende Fragen geſtellt und beantwortet werden:

1) Iſt eine Schweinhaltung überhaupt möglich und nutzbar?
2) Welche Art der Schweine kann gehalten werden?
3) Wie viele Schweine laſſen ſich mit Vortheil und ohne Beeinträchtigung anderer Viehgattungen in einer Wirthſchaft halten?

## §. 66.

Was die Beantwortung der erſten Frage betrifft, ſo kann dieſelbe faſt für alle Wirthſchaften bejahend ausfallen, da ſowohl in größern als kleinern, immer ſolche Abfälle vorhanden ſind, welche zum Unterhalt und zur Nahrung für Schweine am Beſten verwendet werden können. Auch die Ausmittlung eines tauglichen Platzes in den Wirthſchaftsgebäuden, welcher zum Stalle für Schweine zu benützen iſt, kann keiner beſondern Schwierigkeit unterliegen, ſohin iſt die Haltung der Schweine von dem kleinſten bis zum größten Maaßſtabe nicht nur ausführbar, ſondern auch nutzbringend. Selbſt der ärmere, oder kleinbegüterte Landwirth, der Häusler oder Söldner kann jährlich ein Paar Schweine entweder für den eigenen Hausgebrauch oder zum Verkaufe halten und ernähren, und ſo die minder werthen, ja ſelbſt zu andern Zwecken nicht verwendbaren Dinge auf Schweinhaltung nützlich verwenden, was bei allen andern größern landwirthſchaftlichen Nutzthieren nicht im gleichen Grade der Fall iſt.

## §. 67.

Die zweite Frage beantwortet ſich kurz dahin, daß in Wirthſchaften, bei welchen ohne Schaden für die Feld-

und Wieſengründe, ſolche Plätze vorhanden ſind, die die Schweine als Weide begehen können, außer den allenfalls zur Maſtung eingeſtellten Schweinen, auch noch eine bemeſſene Anzahl Zuchtſchweine, Ferkel und Friſchlinge gehalten werden können, was aber bei Wirthſchaften, denen der Austrieb fehlt, wenigſtens nicht mit Nutzen ausführbar iſt, da die Schweine zu ihrem Gedeihen einen freien Lauf unumgänglich nothwendig haben. Wenn man auch auf künſtliche Weiſe für einen geeigneten Platz Sorge trüge, auf welchen ſich die Schweine täglich mehrere Stunden herumtummeln könnten, ſo würde dabei die wohlfeilere Haltung oder Fütterung hinwegfallen, da ihnen dieſer Platz die Nahrung nicht liefern könnte, welche ſie auf der Weide aufzuſuchen im Stande ſind.

Größere und kleinere Wirthſchaften, ja ganze Gemeinden, denen die Hutungen für Schweine durch die Aufhebung der Weiden und durch die Vertheilung derſelben entzogen wurden, müſſen größtentheils auf den Vortheil mehrere Arten der Schweine, nämlich auch ſogenannte Laufſchweine zu halten, verzichten, und ſich nur auf die Mäſtung der Schweine beſchränken, was natürlich nicht in gleicher Menge geſchehen kann. Der Beweis hiefür iſt in der Verminderung der Zahl der Schweine überall, wo ſolche Verhältniſſe herbeigeführt wurden, zu finden, was man auch dagegen einwenden mag.

## §. 68.

Wie viele Schweine endlich neben den übrigen nothwendig zu haltenden Viehgattungen in einer Wirthſchaft gehalten werden können, das hängt von der Räumlichkeit der Gebäude, noch mehr aber von der zum Unterhalt der Schweine nothwendigen Nahrung ab, welche natürlich an Menge und Beſchaffenheit, ſo verſchieden ſeyn wird, als

die Zahl der Wirthſchaften groß iſt, weßhalb auch kein genauer Maaßſtab angegeben werden kann. Es iſt dieß auch nicht nöthig, denn jeder Landwirth, der Schweine hält, wird in kurzer Zeit bemerken und einſehen können, daß da, wo Futter übrig bleibt, eine zu geringe Zahl der Schweine vorhanden ſey, alſo dieſelben mit Nutzen vermehrt werden können, im Gegentheile aber da, wo das Futter nicht zureichend iſt, die Zahl derſelben vermindert werden müſſe. Die gute Ernährung und das Gedeihen der Schweine wird hiebei zur ſichern Richtſchnur dienen. Der erſtere Fall findet jedoch weit weniger ſtatt, als der letztere, bei welchem man eine verhältnißmäßig zu große Anzahl Schweine halten will, ohne das nöthige Futter zu haben, woher es denn auch kömmt, daß in manchen Wirthſchaften, ja ſelbſt Gegenden die Schweine ſo elend ausſehen und von Seite der Landwirthe über den geringen Ertrag derſelben geklagt wird, was ſchon oben erinnert wurde. Wenn alſo Futter vorhanden iſt, und nach der Menge desſelben die Zahl der Schweine regulirt wird, ſo hat der Landwirth, bei Einſtellung der Schweine, (entweder zur Maſtung oder zur Zucht) vor Allem darauf zu ſehen, daß dieſelben von einer guten Zucht, d. h. daß ihre Eigenſchaften von der Art ſeyen, um den möglichſt großen Nutzen zu geben, daher die Auswahl der Schweine zur Zucht ganz beſonders wichtig iſt.

## §. 69.

Die körperlichen Eigenſchaften, welche bei der äußern Betrachtung berückſichtiget werden ſollen, und ſowohl bei den männlichen als weiblichen Zuchtſchweinen wünſchenswerth ſind, beſtehen:

Erſtens, in einer anſehnlichen Körpergröße und in einer möglichſt vollkommenen Entwicklung der Körpertheile,

wobei ein günſtiges Ebenmaaß derſelben eine ſchöne Körpergeſtalt bewirkt. Da dieſe Körpergröße die Schwere bedingt, und nach dieſer der Werth ſich richtet, ſo darf dieſelbe nicht gleichgültig angeſehen werden. Beſonders iſt dieſelbe an den Mutterſchweinen wünſchenswerth, da ſie auf die Zahl und die Ausbildung der Jungen oder der Ferkel den größten Einfluß hat. Der Zuchteber oder Schweinsbär kann dagegen etwas kleiner ſeyn, was man auch bei der Schweinzucht deßwegen als zweckmäßig erachtet, weil die Geburt der Ferkel weit leichter von ſtatten geht. Nie ſollen dagegen die Schweinsbären größer als die Mutter- oder Zuchtſchweine ſeyn.

## §. 70.

Zweitens, ſollen Zuchtſchweine einen kleinen geſtreckten magern Kopf, eine breite ſtarke Vorbruſt, einen langen mäßig bogenförmig gebildeten Rücken, eine weite nach beiden Seiten gut gewölbte oder tonnenförmige Bruſt, ein breites abgerundetes und vollfleiſchiges Hintertheil, möglichſt langgeſtreckte Seiten, und an dem obern Theile fleiſchige Gliedmaßen haben, deren Höhe mit der Körperlänge ſo im Einklange ſtehen ſoll, daß ſich kein auffallendes Mißverhältniß wahrnehmen läßt, wie dieß bei den hochbeinigen der Fall iſt.

## §. 71.

Drittens, einen feinknochigen Gliederbau, eine feine Haut und feine Borſten; denn dieſe ſind der Beweis eines feinen Faſerbaues, welcher auch auf die Muskeln oder auf das Fleiſch ſich ausdehnt, was für die Maſtung und den Wohlgeſchmack des Fleiſches nicht ohne Wichtigkeit iſt.

§. 72.

Viertens, ſollen die Zuchtſchweine von einer kräftigen Körperbeſchaffenheit ſeyn und eine vollkommene Geſundheit haben und dieſes durch ihr gutes Ausſehen, durch ein ſchleuniges Wachsthum, durch Munterkeit und gute Freßluſt beurkunden. Daher ſoll man weder aus Gegenden noch aus Wirthſchaften, in welchen die Thiere zu ſehr verweichlicht und durch gutes, z. B. mehliges Futter, verwöhnt werden, die Schweine nehmen, beſonders wenn man ihnen nicht die gleiche Fütterung kann angedeihen laſſen. Bei den zur Maſt beſtimmten Schweinen wäre dieß weniger von Belang, weil dieſelben ohnehin gut gefüttert werden müſſen, um bald fett zu werden, dabei auch wegen des beſtändigen Aufenthaltes im Stalle keinen widrigen Einflüſſen ausgeſetzt ſind, welchen die Zuchtſchweine beim Austrieb zu trotzen haben.

§. 73.

Fünftens, ſollen die Zuchtſchweine eine entſprechende Fruchtbarkeit haben; dieß wird ſowohl von dem Zucht- oder Schweinsbären verlangt, welcher während einer Sprungzeit wenigſtens 20 Mutterſchweine gehörig befruchten ſoll, als auch und zwar ganz beſonders von den weiblichen Zuchtſchweinen, welche möglichſt viele und kräftige Ferkel wenigſtens 8 — 10 zur Welt bringen und dieſelben gehörig aufnähren ſollen, wozu 10 — 12 Euterzizen vorhanden ſeyn müſſen.

§. 74.

Sechstens, ſollen die Zuchtſchweine die Anlage beſitzen in der kürzeſten Zeit und bei nicht zu ausgeſuchtem Futter das meiſte Fleiſch und Fett zu produziren, da man dieß nicht bei jeder Race, ja nicht einmal bei jedem Faſel

antrifft. Dieſe Eigenſchaften nämlich, das ſchnelle Wachs=thum, die Fruchtbarkeit und die Anlage zum Fettwerden kann man freilich nicht bei der äußern Unterſuchung oder Muſterung mit Sicherheit erkennen, ſondern es müſſen ſich dieſelben erſt bei längerer Haltung herausſtellen. Wenn ſie hierin auf genügende Weiſe entſprechen, ſo können die Schweine füglich beibehalten und ein eigener Faſel gebil=det werden, im entgegengeſetzten Falle, oder wenn eine Ausartung einzutreten anfängt, müſſen dieſe Schweine ab=gekehrt und durch beſſere erſetzt werden. Dieß wird viel=leicht in einer Wirthſchaft öfter geſchehen müſſen bis man in dieſen Anforderungen zufrieden geſtellt wird, nicht im=mer aber trägt der Zügel die ganze Schuld, vielmehr iſt häufig die ungeeignete Behandlung der Schweine, beſon=ders in der Fütterung und Pflege, die Urſache eines ſchlech=ten Ergebniſſes oder Reſultates. Sowohl diejenigen, welche Alles der Race oder dem Zügel zuſchreiben, thun Unrecht, als auch diejenigen, welche alles durch die Behandlung er=reichen wollen, da beide Umſtände (Faktoren) zuſammen den rechten Erfolg zu geben im Stande ſind. Dieſe Ab=kehr der nicht entſprechenden Schweine unterliegt überdieß wenigen Schwierigkeiten. Wenn z. B. ein Schweinsbär nicht gehörig fruchtbar iſt, wird er kaſtrirt und gemäſtet, ſo auch die Mutterſchweine, wenn ſie in einer oder der andern Hinſicht nicht zur Zucht tauglich ſind; durch die Maſt, wenn ſie auch etwas langſam gehen ſoll, wird den=noch das Futter gut verwerthet.

Wenn die Zuchtſchweine beiderlei Geſchlechtes aus ei=ner guten Art genommen worden ſind, und dieſelben ſich unter zweckmäßiger Behandlung bei den gewünſchten Ei=genſchaften ohne Aus= oder Abartung erhalten, alſo ihre guten Eigenſchaften auf die Nachzucht ſicher und vollkom=men vererben, ſo iſt kein Grund vorhanden eine Abänderung

eintreten zu laſſen, was man dann die Inzucht einer Wirthſchaft oder einer Gegend zu nennen pflegt. Außer der Verbeſſerung der Schweine in Bezug auf Werth und Nutzung durch geeignete und verbeſſerte Fütterung und Pflege, außer der Wahl der Zuchtſchweine von guter Art und Erhaltung derſelben durch aufmerkſame Behandlung, muß auch noch von der Kreuzung zum Behufe der Veredlung der Schweine gehandelt werden.

## §. 75.

Die Kreuzung bezeichnet die Paarung männlicher und weiblicher Zuchtſchweine von verſchiedener Race und von verſchiedenen Eigenſchaften, und hat entweder zum Zweck, die Vereinigung dieſer Eigenſchaften beider Zuchtthiere in der kommenden Generation, oder in den aus dieſer Paarung hervorgehenden Schweinen; oder es wird ein minder guter Schweinzügel durch einen Schweinsbären aus einem beſſern durch ſeine Paarung mit den ſchlechten Mutterſchweinen in der Nachkommenſchaft verbeſſert und veredelt. Für den erſten Fall dient zum Beiſpiel: die Kreuzung der einheimiſchen Schweine mit chineſiſchen oder mit ungariſchen, für den zweiten Fall die Paarung der Mutterſchweine einer ſchlechtern Art mit Schweinsbären einer beſſern, die man ſich auf die eine oder die andere Art verſchaffen muß.

Die Kreuzung von Racen iſt für die hierländiſche Schweinzucht von geringer Bedeutung, da der gemeine Landmann nicht hinreichende Kenntniſſe beſitzt, des zweifelhaften Erfolges wegen, Verſuche anzuſtellen nicht wagt, und die Erlangung von fremden Racethieren mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden iſt. Woher ſoll derſelbe wohl chineſiſche Schweine nehmen? Es paſſen daher dieſe Kreuzungsverſuche für größere Wirthſchaften, z. B. auf

herrſchaftlichen Gütern, wo es weder an Intelligenz noch an den nöthigen Mitteln fehlt, richtige Erfahrungen hierüber zu machen.

Man hat z. B. bei der Kreuzung hierländiſcher Mutterſchweine mit Schweinsbären chineſiſcher Race gefunden, daß das, was an der Maſtfähigkeit gewonnen wurde, an der Größe der Schweine verloren ging, und deßhalb dieſe Kreuzung wieder aufgehoben.

Wenn das weſtphäliſche oder das engliſche Schwein in allen Eigenſchaften ausgezeichnet iſt, wie ſoll der Landwirth zu ſolchen Schweinen gelangen? wird er wohl den Ankauf und den Transport beſtreiten können und wollen? Und zudem iſt dieſe Kreuzung von verſchiedenen Racen auch nicht einmal nothwendig, da es in Bayern genug Gegenden gibt, in welchen Schweine gefunden werden, welche allen Anforderungen Genüge leiſten. Auch den zweiten Fall, nämlich die Veredlung der Schweine durch die Paarung der ſchlechtern Mutterſchweine mit beſſern Schweinsbären iſt im Erfolg zu langſam und unſicher, weil häufig ein ſtärkeres Anerben der ſchlechten Eigenſchaften von Seite der Mutterſchweine ſtatt findet, und mehrere Generationen (Zuchten) dazu nothwendig ſind, um einen merklichen und erwünſchten Erfolg zu erlangen. Es iſt daher weit zweckmäßiger den ſchlechten Zügel ganz abzukehren und einen neuen beſſern aufzuſtellen und zugleich Sorge zu tragen, daß die Fütterung und Pflege die rechte ſey, weil häufig hierin die Haupturſache des ſchlechten Schweinſtandes liegt. Welche Schwierigkeit hat wohl der Ankauf einiger Friſchlinge aus Gegenden, die gute Schweine beſitzen und die Aufſtellung derſelben zur Zucht? Wahrlich keine! Hat man eine eigene gute Art erzielt, oder iſt dieſelbe aus andern Gegenden eingeführt und zur Zucht verwendet worden, ſo wird man zur Forterhaltung derſelben

außer der zweckmäßigen Behandlung nur noch nöthig haben, immer die ſchönſten und beßten Stücke eines Wurfes zu dem angeführten Zwecke auszuwählen, was wieder mit keinem Hinderniß verbunden iſt. Faſt in jedem Kreiſe des bayeriſchen Vaterlandes gibt es Gegenden in welchen die Schweinzucht mit einem entſchiedenen Vortheil betrieben wird, was außer der zweckmäßigen Behandlung auch noch in der eigenthümlich guten Beſchaffenheit der Schweine ſeinen Grund hat. Von ſolchen Gegenden alſo nehme man die Schweine ſowohl zur Zucht als auch zur Maſtung, wozu die jährlich zu verſchiedenen Zeiten abgehaltenen Viehmärkte und ſelbſt rechtliche Schweinstreiber, die für ihren guten Erwerb die Abnehmer mit entſprechender Waare verſehen, die beſte Gelegenheit geben; denn wer wird wegen etlichen Schweinen einen Markt beſuchen und beſonders in weiter Entfernung den Transport machen wollen? Der Schweintreiber, der ſie oft in großer Menge beiſammen hat, kann denſelben auch wohlfeiler beſorgen.

Freilich wird es wohl auch unredliche Schweinhändler geben, die gewöhnlich darauf ausgehen, den unkundigen und leichtgläubigen Landwirth zu hintergehen und ihm ſchlechte Waare um einen verhältnißmäßig zu hohen Preis aufzuhängen, allein ſolche treiben in der Regel nicht lange ihr Geſchäft, ſondern verlieren nach und nach das Vertrauen und ihre Kunden.

---

## Zweites Kapitel.

### Von der Paarung und der hiezu beßten Zeit.

§. 76.

Die Zeit oder das Alter mit welchem Schweine zur Zucht verwendet werden können, läßt ſich nicht ſo genau

beſtimmen oder anſetzen, da dieß von der körperlichen Entwicklung der Schweine und dieſe wieder von der Art derſelben und gar ſehr von ihrer Verpflegung abhängig iſt. Sobald die Schweine ihre vollſtändige körperliche Entwicklung erlangt haben, können ſie füglich zur Zucht verwendet werden; man kann es dem Landwirthe nicht verargen, wenn er die Thiere ſobald als möglich in die Nutzung zu bringen trachtet, allein es geſchieht dieß häufig zu früh, oder vor der nöthigen Ausbildung des Körpers, wodurch nicht nur dem Zuchthiere Schaden zugeht, ſondern auch die Nachzucht nicht anſchlägt; nach der Aeußerung des Geſchlechtstriebes kann man ſich nicht richten; denn viele Mutterſchweine zeigen denſelben oft ſchon, beſonders wenn ſie gut gehalten ſind, mit dem Alter eines halben Jahres, oft noch früher, ohne daß ſie das nöthige Wachsthum erlangt haben. Es dürfte daher in den meiſten Fällen zutreffen, daß die Mutterſchweine mit $\frac{3}{4}$ bis zu 1 Jahr zur Zucht verwendbar werden, vorausgeſetzt, daß ſie in guter Pflege geſtanden ſind und unter dieſer ſich gehörig ausgebildet haben, was, wie ſchon aus dem bereits Geſagten hervorgeht, von der Verpflegung und von der Art der Schweine abhängig iſt. Häufig gibt es Schweine welche $1\frac{1}{2}$ Jahr alt werden müſſen, um zur Zucht tauglich zu werden, was entweder in der eigentlichen Beſchaffenheit der Schweine oder in der kärglichen Ernährung ſeinen Grund hat. In erſterer Beziehung ſind die Schweine von keiner guten Art und im letzterer kann leicht nachgeholfen werden. Ueber die angegebene Zeit hinaus ſoll man aber mit dem Belegen nicht warten, denn ſind die Schweine mit dieſem Alter noch nicht gehörig ausgewachſen, ſo wird in der Regel auch nichts mehr aus ihnen, und ſtehen ſie zugleich in guter Ernährung, ſo werden ſie bis zur Zuchtverwendung zu fett, nehmen nicht

gerne auf, oder bringen nur wenige und ſchlechte Ferkel. Da es ohnehin als Regel gilt, daß man von einem Wurf nur diejenigen Ferkel zum Aufſtellen wählt, welche die größten ſind und welche während der Saugezeit, ſo wie nach dem Abſetzen als Friſchlinge das beſte Wachsthum haben, ſo liegt hierin ſchon die Thunlichkeit der möglichſt frühen Verwendung der Schweine zur Zucht. Bei Schweinsbären tritt in der Regel die Zuchttauglichkeit früher ein, weßhalb ſie auch etwas jünger zur Zucht verwendet werden können, nur hat man hiebei die Vorſicht zu gebrauchen, daß die Zahl der zu belegenden Mutterſchweine nicht zu groß ſey, und denſelben während der Sprungzeit eine beſſere Verpflegung oder eine angemeſſene Futterzulage zu Theil werde.

Die Frage, wie lange Mutterſchweine und Zuchtbären zur Zucht verwendet werden können, iſt leicht beantwortet, doch ebenfalls nicht mit genauer Angabe der Jahre. Im Allgemeinen kann geſagt werden, daß der fortgeſetzten Zuchtverwendung der Mutterſchweine nichts im Wege ſtehe, ſo lange dieſelben in der Zahl und Stärke der Ferkel entſprechen. Nimmt aber die Ferkelzahl bedeutend ab, oder erlangen die Ferkel die erwünſchte Größe und Stärke nicht mehr, ſo iſt es Zeit die Mutterſchweine abzukehren. Dieß kann bei einigen oft ſchon mit vier Jahren ſich ereignen, bei andern bis zum ſechsten Jahre und noch weiter hinaus erſt eintreten. Da die erſten Würfe ohnehin eine geringere Ferkelzahl liefern, ſo wird man bei ältern Schweinen um ſo mehr zufrieden geſtellt, als ſie in dieſer Nutzung verbleiben, obgleich das nachherige Fettmachen viel ſchwerer bei ältern Schweinen bewerkſtelliget werden kann, als bei jüngern. Bei Zuchtebern oder Schweinsbären hört die Fruchtbarkeit eher auf, auch werden ſie mit der Zunahme der Jahre immer wilder und unbändiger, daher

man ſie in der Regel nicht über das Alter von drei Jahren zur Zucht verwenden ſoll. Wenn es auch Ausnahmen gibt, in welchen Schweinsbären mit einem höhern Alter noch gehörig fruchtbar ſind, ſo wird man dennoch immer beſſer thun, die ältern Schweinsbären durch jüngere zu erſetzen.

§. 77.

Wie oft und um welche Jahreszeit die Mutterſchweine belegt werden ſollen, iſt eine weitere Frage. Sie läßt ſich bei der eigenthümlichen Fruchtbarkeit und der daraus hervorgehenden Nutzung dahin beantworten, daß man dieſelben, ſo oft als es die Trag- und die Saugezeit erlaubt, ſoll belegen laſſen; nun geht das Mutterſchwein 16—17 Wochen oder 110—120 Tage trächtig, die Saugezeit dauert in der Regel 4—6 Wochen, woraus hervorgeht, daß das Mutterſchwein jährlich zweimal oder in 2 Jahren fünfmal ferkeln könne. In den meiſten Fällen wird man mit dem fünfmaligen Ferkeln in 2 Jahren etwas in's Gedränge kommen, da die Schweine nicht immer zur rechten Zeit hitzig werden, oder wie man hier zu Lande ſagt, ſtaun oder ſtauen; es bleibt deßhalb gerathener auf zwei Würfe in einem Jahre anzutragen. Das erſtmalige Zulaſſen im Jahre geſchieht beiläufig um die Mitte des Märzmonates bis zur Mitte des Aprils, wornach die Ferkel auch um die Mitte vom Juli und Auguſt fallen. Dieſer Wurf hat hinſichtlich der wohlfeilern Aufzucht eine große Bequemlichkeit, da die Schweine mit ihren Jungen auf Stoppel- und andern abgeärnteten Feldern ſich leicht fortbringen und auch in Bezug auf die Jahreszeit weniger übeln Einflüſſen ausgeſetzt ſind. Das zweitmalige Zulaſſen geſchieht um die Mitte des Novembers, worauf die Ferkel im Monate Februar oder März fallen, um

welche Zeit der Verkauf von Spanferkeln am lebhafteſten zu ſeyn pflegt. Hiebei muß man natürlich ſo antragen, daß die Zuchtſau nach der Abgewöhnung, oder nach dem Abſetzen der Ferkel wieder zeitig genug zugelaſſen werde und beſonders beim erſten Wiedereintritt des Hitzigwerdens, weil die Schweine hiebei am ſicherſten aufnehmen, und der nächſte Wurf nicht verſpätet wird. Daß man ſich den Tag des Sprunges, oder des Zulaſſens merken, oder aufſchreiben ſoll, bedarf wohl keiner Erinnerung, da dieß in den meiſten Fällen zu geſchehen pflegt, um auf die Zeit des Ferkelns gehörig gefaßt zu ſeyn. Oft will man jährlich nur einen Wurf und läßt die Mutterſchweine im Dezember belegen, um den Wurf im April, alſo ſchon bei eingetretener Frühlingszeit kommen zu laſſen und denſelben bald aus der ganzen Stallfütterung zu bringen; allein es iſt dieſes Verfahren ſchon ein beſchränktes und durch unzureichende Futterverhältniſſe begründetes, denn wenn man auf die größte Nutzung bedacht iſt, ſo wird man immer zwei Würfe im Jahre zu erzielen trachten.

## §. 78.

Das Belegen der Schweine ſelbſt geſchieht entweder im Freien, wenn der Schweinsbär mit den Mutterſchweinen ausgetrieben wird, oder im Stalle, oder im Hofraume, wenn der Jahreszeit oder anderer Umſtände wegen ein Austrieb oder das Zuſammenlaſſen der Schweine nicht ſtattfinden kann. Im letztern Falle werden die Mutterſchweine zum Schweinsbären gebracht und mehrere Stunden bei demſelben gelaſſen. Iſt die Gelegenheit gegeben, daß ein eigener Schweinsbär gehalten wird, ſo kann man denſelben 1—2 Tage dabei laſſen, oder doch an jedem dieſer 2 Tage einige Stunden. Dieß muß aber zur Zeit geſchehen, wenn die Schweine gehörig brünſtig oder hitzig

ſind. Man erkennt dieſe Hitzigkeit leicht aus der Unruhe und förmlichen Wildheit der Schweine, bei der ſie beſtändig ſchreien, nicht gehörig freſſen und aus dem Stalle zu kommen trachten, wenn ſie eingeſperrt ſind. Im Freien laufen ſie unter beſtändigen Grunzen herum, ſpringen häufig auf andere Schweine, ſetzen ſehr oft Harn ab, und der Wurf iſt merklich roth und angeſchwollen. Dieſes Hitzigſeyn dauert 2—3 Tage, ausnahmsweiſe auch länger, und pflegt, wenn die Sau nicht aufgenommen hat, mehrmals von 3 bis zu 3 Wochen ſich zu wiederholen, wird aber immer ſchwächer und hört zuletzt unter allmählig ſtärkerm Fettanſatz ganz auf. Es gibt zwar Schweine, welche oft und in kürzeren Zwiſchenräumen ſtauen, aber nicht aufnehmen und dabei auch nicht zunehmen, dieſe müſſen unfehlbar abgekehrt und zugleich verſchnitten werden. Schweine, welche zur Zucht nicht mehr verwendet, ſondern gemäſtet werden, und während der Maſtzeit hitzig werden, kann man gegen das Ende derſelben ungefähr 4—6 Wochen vor dem Schlachten noch zulaſſen, wodurch ſie ruhiger werden und ſchneller zunehmen, der Fleiſch- und Fettanſatz aber keinen Schaden leidet.

## §. 79.

Die Zahl der Mutterſchweine endlich, welche man auf einen Schweinsbären rechnen kann, beträgt nach Angabe mehrerer Schriftſteller nicht mehr als 20 Stück; allein es darf dieſe Zahl weit höher angenommen werden, wenn die Schweinsbären gehörig ausgewachſen ſind und in einer guten Fütterung und Pflege ſtehen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß jüngere Zuchtbären mehr geſchont werden müſſen, wenn ſie länger zuchttauglich und fruchtbar ſeyn ſollen, als ältere, gehörig ausgewachſene und erſtarkte, zugleich dürfen auch die hitzigen Mutterſchweine in

einer zu kurzen Zeit und in zu großer Zahl nicht zuſammentreffen, wenn ſie hinlänglich befruchtet werden ſollen, denn man hat unter ſolchen Umſtänden oft gefunden, daß die Ferkelzahl nicht entſprechend ausgefallen iſt. Kömmt noch überdieß eine ſchlechte Ernährung der Schweinsbären, wie man ſie ſo häufig antrifft, hinzu, ſo iſt es kein Wunder, wenn dieſelben ganz entkräftet werden, und die Mutterſchweine gar nicht, oder zu geringe befruchtet werden.

---

# Dritter Abſchnitt.

## Von der beſondern Pflege der Schweine.

---

Die richtige Behandlung macht wohl den Hapttheil der ganzen Pflege bei der Schweinhaltung aus, und bildet die Grundbedingung zum Gedeihen der Schweine und zur Erzielung der möglich größten Nutzung aus denſelben. Mag auch die Race, oder der Zügel noch ſo vorzüglich in ſeinen Eigenſchaften ſeyn, mögen die Stallungen noch ſo zweckmäßig eingerichtet werden, mag man alle Sorgfalt auf die zweck- und zeitgemäße Paarung verwenden, ſo werden alle dieſe Umſtände nicht hinreichen, den wünſchenswerthen ökonomiſchen Erfolg herbeizuführen, wenn es in der Fütterung oder Ernährung der Schweine fehlt. Bei allen landwirthſchaftlichen Nutzthieren kann die Erfahrung gemacht werden, daß das beßte und nutzbringendſte Vieh bei mangelhafter Ernährung am Werth und Nutzung zurückgehen und von Generation zu Generation ſchlechter werden müſſe, ſo wie ſich ganz ſchlechtes Vieh unter beſſerer Haltung nach und nach verbeſſern laſſe. Daher muß dieſem Theile eine beſondere Aufmerkſamkeit zugewendet werden, und dieß um ſo mehr, als derſelbe am Meiſten vernachläſſigt wird.

Es iſt ſchon erinnert worden, daß die Zuchtſchweine jene Eigenſchaften an ſich tragen müſſen, welche man auch

in der Nachzucht erhalten möchte, da dieſelben ſich fortzuerben pflegen, wenn ſie mit der Natur der Thiere innig verſchmolzen ſind und keiner mißlichen oder ſchädlichen Gegenwirkung ausgeſetzt werden.

§. 80.

Insbeſondere müſſen: erſtens von jedem Wurfe nur die größten, ſtärkſten, geſündeſten und im Wachsthum raſch fortſchreitenden Ferkel zur einſtigen Nachzucht ausgewählt und behalten werden. Dieſen Unterſchied der Ferkel eines Wurfes wird jeder Schweinzüchter und jede Schweindirne leicht machen und ſich darnach richten können. Dieſe Entwicklung, oder dieſes ſchnellere Wachsthum iſt ſchon im Leibe des Mutterthieres begründet, ſetzt ſich fort auf die erſte Nahrung, nämlich die Muttermilch, und dieſe hat wieder ihre Quelle in der natürlichen Anlage zum Milchreichthum, und dem hiezu erforderlichen und zweckdienlichen Futter. Wenn daher das letztere die Milchbereitung nicht befördert, ſo thut die Natur noch das Möglichſte, aber auf Koſten des Körpers der Mutterſchweine, welche ſehr hergenommen werden, zuſehends abmagern, und zuletzt das Milchgeben aufhören. Ferner müſſen die Mutterſchweine nach der Zahl der Ferkel auch die hinreichende Anzahl von geſunden Eutern und Euterzizen oder Späne haben. Gewöhnlich hat ein geſtrecktes Mutterſchwein deren 10—12; iſt aber die Zahl der Ferkel größer, ſo müſſen die überzähligen bald entfernt werden, wenn man dem Verkümmern aller oder der meiſten ausweichen will. Selbſt bei der zulangenden Zahl der Euterzizen, werden ſich nicht alle Ferkel im Wachsthum gleich verhalten, weßhalb man nach Ausmerzung der Schwächern nur eine Zahl von beiläufig 6—8 bei dem Mutterſchweine läßt. Es geht hiebei, wie ſo manche Albernheiten aus einem Buch in's

andere, daß jedes Ferkel ſich gleich nach der Geburt eine beſtimmte Zize wähle, die es bis zur Zeit des Abgewöhnens behält und nicht eher ruht, bis es die rechte aufgefunden hat. Ich meines Theiles habe bei allen Schweinen nur bemerkt, daß die ſchwächern Ferkel immer verdrängt und verkürzt werden, und die ſtärkeren 2 und 3 volle Euter austrinken, während die erſtern nothwendig zu kurz kommen müſſen, oder was daſſelbe iſt, die ſtärkeren Ferkel drängen ſich an die milchreichen Euter und deren Zizen und laſſen die ſchwächern nicht hinzu, oder drängen ſie weg. Ob nun die vordern, mittlern oder hintern Euter mehr oder weniger Milch enthalten, bleibt eine gleichgültige Sache in Bezug auf die Ferkel, aber nicht in Bezug auf die Zahl derſelben, da alle ſich hinreichend ernähren ſollen. Mutterſchweine mit verkümmerten, verhärteten oder ſchadhaften Eutern ſoll man fernerhin zur Zucht nicht verwenden, und dieß um ſo weniger, je größer die Ferkelzahl iſt, da aus den Ferkeln nichts werden kann.

## §. 81.

Zweitens, von welchem Wurfe ſollen die zur Aufzucht und einſtigen Zuchtverwendung beſtimmten Ferkel genommen werden, vom Winter- oder vom Sommerwurf? dieß hängt ganz von dem gegebenen Futtervorrath ab. In einigen Wirthſchaften iſt derſelbe mehr im Winter, in andern dagegen mehr im Sommer gegeben, und in wieder andern kömmt man zu keiner dieſer Zeiten mit dem nöthigen und zuſagenden Futter in Verlegenheit, und kann daher zu jeder Zeit den Anforderungen hiezu entſprechen. Hieraus geht hervor, daß man ſich in jeder Schweinhaltung darnach zu richten habe, und von jedem Wurfe Ferkel zur genannten Beſtimmung genommen werden können. Bei dem Winterwurf braucht man mehr Futter für

die Ferkel, und bei dem Sommerwurf iſt unumgänglich nothwendig, daß ſolche Plätze vorhanden ſeyen, auf welchen die Mutterſchweine mit ihren Jungen und dieſe nach dem Abgewöhnen hinreichend nährendes Futter finden, iſt dieß nicht der Fall, ſo verkümmern die Saugferkel und die abgewöhnten, wenn man ſie auf die kärgliche Weide beſchränkt. Das hat der Sommerwurf noch zum Voraus, daß die Ferkel weniger durch die Kälte und die ſonſtigen ungünſtigen Einflüſſe der Jahreszeit, wie ſie im Winter vorkommen, zu leiden haben, von ihrer erſten Jugend an, durch häufige Bewegung im Freien ein ſchnelleres Wachsthum zeigen, und bei hinreichender wohlfeilerer Nahrung, welche die Weide darbietet, leichter verpflegt werden können.

## §. 82.

Drittens, wie lange ſollen die Ferkel bei der Mutter gelaſſen, oder in welcher Zeit ihres Alters ſollen dieſelben abgewöhnt oder abgeſetzt werden?

Auch dieſes hängt von Umſtänden ab, welche jederzeit in Betrachtung gezogen werden ſollen. Werden die Mutterſchweine, während der Saugezeit gut gefüttert, ſo daß ſie von den ſchnell heranwachſenden Ferkeln nicht zu ſehr mitgenommen werden, ſo kann man die letztern länger bei ihren Müttern laſſen, denn man gewinnt an dem fernern Gedeihen der Ferkel, denen der ſchnelle Uebergang von der Muttermilch zu anderm Futter in ihrer frühen Jugend wehe thut, und eine, wenn auch nicht immer lebensgefährliche Unterbrechung des Wachsthumes herbeiführt. Man kann als Regel annehmen, daß vier Wochen die kürzeſte und acht Wochen die längſte Saugezeit ſey, ſohin beträgt das Mittel ſechs Wochen, bei welchem weder der neuen Trächtigkeit des Mutterſchweines, noch der Erhaltung ſeiner Kräfte, noch der Entwicklung der Ferkel Eintrag ge-

ſchieht. Es können zwar Fälle vorkommen, in welchen ein früheres Abſetzen der Ferkel nothwendig wird, z. B. wenn das Mutterſchwein bald nach dem Ferkeln (vielleicht nach drei Wochen) wieder hitzig wird, und dabei die Ferkel nicht mehr duldet, oder an der Milch ſo zurückgeht, daß die Ferkel ſich nicht mehr gehörig ernähren, oder das raſche Wachsthum derſelben, ſo wie ihr früheres Gewöhnen an anderes Futter, oder im Erkrankungsfall des Mutterſchweins u. ſ. w.

Ich verlaſſe hier dieſen Gegenſtaud und werde denſelben bei der Behandlung der abgeſetzten Ferkel wieder aufnehmen, da das Gedeihen der Ferkel ſchon im Leibe des Mutterthieres ſeinen Anfang hat, ſo iſt zuerſt zu erörtern:

---

## Erſtes Kapitel.

### Die Behandlung der Zuchteber oder Schweinsbären, dann der trächtigen, ferkelnden und ſäugenden Schweine.

### §. 83.

Um geſunde kräftige und zuchttaugliche Schweinsbären zu erziehen, iſt es nothwendig, daß man ſchon bei der Geburt die kräftigſten Ferkel zu der einſtigen Beſtimmung auswähle, den Wurf, unter welchen taugliche Stücke gefunden werden, möglichſt vermindere, im Falle derſelbe zu reichlich ausgefallen ſeyn ſollte, damit die beibehaltenen 6—8 Stücke bei einen großen Milchreichthum des Mutterſchweines ein ſchnelles Wachsthum erlangen und ſich zu einer gewünſchten Kräftigkeit ausbilden können. Mit dem

Abſetzen, erfordern dieſelben in jeder Beziehung eine aufmerkſame Behandlung, welche in der Zutheilung hinlänglicher und gedeihlicher Nahrung, in einem geſunden reinlichen, mit guter Streu verſehenen Stallung, und insbeſondere in der häufigen Bewegung im Freien beſtehen muß, letztere bedürfen dieſelben hauptſächlich deßwegen, damit ſie bei guter Fütterung nicht zu fett werden, was ſowohl dem Wachsthume als auch der Erkräftigung und der Zuchttauglichkeit Eintracht thun würde.

Wenn ſie unter der angegebenen Pflege mit 1 bis zu 1½ Jahr ihre körperliche Ausbildung erlangt haben, können ſie füglich zur Zucht verwendet werden, jedoch mit Berückſichtigung der Zahl der Zuchtſchweine, welche Zahl niemals, beſonders aber am Anfange der Zuchtverwendung zu groß ſeyn darf. Während der Sprungzeit ſoll den Schweinsbären eine mäßige Zulage von kräftiger Nahrung z. B. Körner, beſonders Gerſte oder eine geringe Menge von Eicheln u. dgl. gemacht werden, damit ſie nicht zu ſehr von Kräften kommen und gehörig fruchtbar bleiben. Hierauf wird in den meiſten Gemeinden gar nicht Rückſicht genommen, ja man trifft häufige Fälle an, in welchen die Schweinsbären von allen Schweinen die ſchlechteſte Verpflegung erhalten, daher ſo viel über das Geltebleiben der Zuchtſchweine oder über die geringe Ferkelzahl und die große Schwächlichkeit der Ferkel geklagt wird. Man ſoll deßwegen die geringen Opfer einer verbeſſerten Pflege hiebei nicht ſcheuen, da ſie durch eine kräftige und reichliche Nachzucht gewiß lohnend ſeyn werden.

## §. 84.

Wenn die Ferkel, und zwar in möglichſt großer Zahl, ſich im Leibe des Mutterthieres gehörig ausbilden und kräftig zur Welt kommen ſollen, ſo muß das Mutterſchwein

ſchon zur Zeit des Sprunges bei Kräften ſeyn, welche auch während der Trächtigkeit erhalten werden müſſen, was durch zuſagendes, nahrhaftes und mit dem Fortſchreiten der Trächtigkeit im Verhältniß ſtehendes Futter erzielt wird.

Dieſes Futter ſoll daher:

Erſtens, in einem verhältnißmäßig kleinen Umfang (Volumen) die hinreichende Menge der nahrhaften Beſtandtheile enthalten, denn große Maſſen von Futter, oder grobes Futter, beſchweren den Magen und die Gedärme, hindern die Ausdehnung des Tragſackes und ſomit die Entwicklung der Jungen. Es eignen ſich daher zu dieſer Zeit am Beßten die gut (intenſiv) nährenden Futtermittel, vor allen aber: erweichte oder geſchrotene Körner und das Mehl, welche den Hauptbeſtandtheil ausmachen ſollen, als Beigabe aber ſind zu betrachten, gekochte Kartoffeln, Rüben, Abfälle von Brauereien und Branntweinbrennereien, Milch-, Küchenabfälle (Küchenſpülicht) u. dgl.

Zweitens, ſollen die trächtigen Schweine ihr Futter wenigſtens in drei Mahlzeiten erhalten, damit ſie nicht zu unruhig und hungrig werden, und deßhalb ſich leicht überfreſſen können, beſonders wenn die Futterportion zu groß wäre.

Drittens, ſoll das Futter leicht verdaulich ſeyn, um ſchnell in Nahrungsſaft umgewandelt werden zu können; denn dieß beſchleunigt das Wachsthum und die Erſtarkung der Frucht. Es iſt daher alles ſchwerverdauliche blähende Futter, z. B. alle Hülſenfrüchte, wie Bohnen, Erbſen, Linſen u. ſ. w. entweder ganz zu vermeiden, oder als geringer Beiſatz und unter gehöriger Zubereitung (durch Anbrühen, Kochen u. dgl.) zu geben. Beſonders aber iſt verdorbenes, ſauer gewordenes und

ſchlecht beſchaffenes Futter ſchädlich und führt entweder Erkrankung des Mutterſchweins, oder Abſterben der Frucht, oder das Verwerfen, oder doch wenigſtens eine Unterbrechung in der Ausbildung der Jungen herbei.

Viertens, muß das Futter während der Dauer der Trächtigkeit möglichſt gleichförmig ſeyn, dieß bezieht ſich aber nicht auf die Zuſammenſetzung verſchiedener Futtermittel, ſondern auf den Wechſel derſelben. Dieſer Wechſel iſt um ſo nachtheiliger, je auffallender verſchieden die Futtermittel ſind, an die ſich das Schwein nur langſam gewöhnt, und die eine Störung in der Ernährung zur Folge haben.

Fünftens, muß das Futter in gehörig flüſſiger oder ſuppiger Form gegeben werden, damit dasſelbe leichter verdaut werden könne, und ein eigenes Trinkwaſſer nicht nöthig ſey. Im Sommer wird jedoch auch das letztere willkommen ſeyn, wenn die Schweine bei warmer Witterung einen großen Theil der Tageszeit im Freien oder auf der Weide zubringen.

Sechstens, ſollen die Schweine vor dem Austrieb und nach der Heimkehr, ſowohl zu Mittag als Abends gefüttert werden. Die Menge des Futters im Stalle richtet ſich aber nach der Menge desjenigen, welches die Schweine auf der Weide finden, iſt dieſe beträchtlich, ſo fällt die Mittagsmahlzeit, vielleicht auch das Abendfutter weg, oder kann Morgens und Abends nur wenig betragen, allein ſolche Verhältniſſe finden ſich weit weniger, als andere, in welchen die Schweine lediglich auf die Weide und oft nur auf eine ſchlechte beſchränkt werden; die nachtheilige Folge davon iſt natürlich ein Herabkommen der Mutterſchweine und ein ſchlechter Wurf von Ferkeln.

Siebentens, iſt den Zuchtſchweinen tägliche Bewegung im Freien nicht nur zuträglich, ſondern ſogar nothwendig; iſt eine Weide für die Schweine vorhanden, ſo iſt in den Sommermonaten der längere Aufenthalt der Schweine im Freien gegeben, iſt dieß nicht der Fall, ſo müſſen dieſelben doch täglich in den Hof auf einige Stunden gelaſſen werden. Im Winter iſt dieſes Auslaſſen wegen ſtürmiſcher Witterung, Glatteis, u. dgl. oft beſchränkt, hat aber, ſo wie es die Umſtände erlauben, zu geſchehen, denn die Bewegung im Freien unter Einwirkung der friſchen und reinen Luft iſt nicht nur den Mutterſchweinen gedeihlich, ſondern trägt auch zur Ausbildung der Frucht unendlich Vieles bei, und hat ſelbſt auf das leichtere Werfen der Ferkel großen Einfluß.

Achtens, ſoll jedes trächtige Schwein einen hinreichend großen Stall oder Koben haben, in welchen dasſelbe ſchon einige Zeit vor dem Ferkeln gebracht werden muß, um einzugewöhnen, da eine ungewohnte Stallung die Schweine oftmals und auffallend beunruhiget. Man rechnet in der Regel für eine Zuchtſau und ihre Ferkel, wie oben angegeben wurde, einen 30 — 35 Quadratfuß haltenden Stallraum, der bei großen Schweinen mit vielen Ferkeln etwas mehr, bei kleineren und wenigen Ferkeln etwas weniger betragen kann; jedoch wird man für ſo beſondere Fälle den Stallraum nicht erweitern oder verkleinern können und wollen. Daß die Stallung gehörig warm, reinlich und immer friſche Luft enthalten ſoll, iſt oben bei der Beſchreibung einer guten Stallung ſchon erinnert worden. Zur Reinlichkeit und zur nöthigen Warmhaltung gehört auch noch ein gutes Streulager für die Schweine, wozu man am Beßten Rüttſtroh verwenden kann, jedoch ſoll

daſſelbe nicht zu dick aufgelegt werden, damit ſich die Ferkel beſonders in den erſten Tagen darin nicht verkriechen und von dem Mutterſchwein nicht getreten, oder wohl gar erdrückt werden können.

Neuntens, endlich ſollen die Schweine überhaupt, beſonders aber trächtige nicht grob behandelt oder mißhandelt werden, was von rohen Menſchen, beſonders von Schweinhirten, häufig geſchieht. Das Jagen, das Schlagen und Werfen der trächtigen Schweine darf nicht geſtattet werden, wenn man dem möglichen Schaden entgehen will; beſonders nachtheilig ſind Schläge auf den Rüſſel, auf den Bauch, Steinwürfe auf das Kreuz u. ſ. w. Auch ein weiter Marſch oder Trieb iſt trächtigen Schweinen nachtheilig und ſoll ſorgfältig vermieden werden.

## §. 85.

Gegen das Ende der Tragezeit zeigt ſich die Annäherung der Geburt durch das allmählige Sinken des Bauches, durch das Einfallen auf dem Kreuze, durch die Auflockerung des Wurfes (äußere Geſchlechtstheile) und durch die Anſchwellung der Euter. Die Zeichen der bald eintretenden Geburt der Ferkel beſtehen in einer gewiſſen Unruhe des Mutterſchweines, welche daſſelbe durch Aufſuchen eines tauglichen Platzes, durch Zurechtlegung der Streu, durch öfteres Niederlegen und Wiederaufſtehen, durch ein beſonderes Grunzen u. ſ. w., zu erkennen gibt. Zu dieſer Zeit ſoll die Schweinsdirne die nöthige Beaufſichtigung pflegen, denn gerade zu dieſer Zeit dulden die Schweine am Wenigſten fremde Perſonen, oder werden doch ſehr beunruhigt; daß man dem Mutterſchweine eine kurze weiche Streu auf der zum Lager beſtimmten Brücke herrichten ſoll, iſt ſo eben geſagt worden.

§. 86.

Das Geburtsgeſchäft geht in der Regel ohne Hinderniß von ſtatten, und ein Ferkel nach dem andern wird bald in kleinern, bald in größern Zwiſchenräumen der Zeit geboren, das Abgehen der Säuberung kann als Zeichen der Beendignng des Ferkelns angeſehen werden. Die Ferkel kommen meiſtens mit dem Hintertheil zur Geburt, es erfolgt dieſelbe aber auch mit dem Vordertheil, ohne daß menſchliche Beihilfe nothwendig wäre. Wenn ein oder das andere Ferkel am Ausgange zu lange verweilen ſollte, ohne daß die Anſtrengung des Mutterſchweines hinreichend wäre, ſo reicht in den meiſten Fällen ein gelindes Anziehen hin, um das Ferkel zur Geburt zu bringen. Zuweilen legt ſich das Mutterſchwein, nachdem einige Ferkel geboren ſind, auf die andere Seite, wodurch die Geburt der übrigen ſichtlich erleichtert wird, was leicht aus der Lage der Ferkel in den beiden Hörnern des Tragſackes erklärbar iſt.

§. 87.

Die neugebornen Ferkel ſuchen bald nach der Geburt ihre erſte Nahrung, und bemühen ſich ans Euter zu kommen, wozu man ihnen bisweilen behilflich ſeyn muß, wenn ſie etwa zu ſchwach oder die Mutterſchweine zu kitzlich ſeyn ſollten, was bei erſt=ferkelnden manchmal der Fall iſt, beſonders wenn die Euter ſtrozend von Milch ſind. Das Abtrocknen der jungen Ferkel kann füglich unterlaſſen werden, wenn die Stallung gehörig warm, und die Streu weich und trocken iſt.

Mit der Hinwegnahme der Säuberung oder der Entfernung derſelben aus dem Stalle, gleich nachdem ſie abgegangen iſt, ſo wie mit dem Vortheil, ſie den Schweinen

freſſen zu laſſen, befaſſen ſich manche Schriftſteller über Schweinzucht viel zu ſehr; die einen halten dafür, daß die Schweine durch das Auffreſſen der Säuberung Luſt bekommen, auch die Jungen zu freſſen; andere rathen an, man ſoll ihnen dieſelbe verzehren laſſen, damit ſie eine größere Anhänglichkeit an ihre Jungen bekämen, oder nach der Geburtsanſtrengung gleich wieder einen Erſatz an Nahrung dadurch erhalten. Nach meinen Beobachtungen hat das Auffreſſen nie einen Nachtheil gebracht; denn bei vielen Schweinen, welche in der Nacht ohne Aufſicht geferkelt haben, habe ich am Morgen auch keine Säuberung mehr vorgefunden, und bei andern die in Gegenwart der Schweinsdirne ihre Jungen brachten, dieſelbe hinwegnehmen laſſen, gleichfalls wieder ohne Nachtheil für das Mutterſchwein und für die Ferkel. So viel ſcheint an der Sache richtig zu ſeyn, daß Mutterſchweine, die ſchlecht genährt werden, und hungrig ſind, die Nachgeburt auffreſſen und zur vollkommenen Sättigung auch wohl die Ferkel angreifen. Es gibt wohl Schweine, welche ſo wenig Acht auf ihre Ferkel haben, daß ſie dieſelben durch Daraufliegen erdrücken, oder ſie wohl auch auffreſſen, dieß aber eine Verirrung der Mutterliebe zu nennen, oder es auf eine andere Weiſe erklären zu wollen, kömmt mir dabei nicht in den Sinn, ſo viel iſt für die Praxis daran, daß man ſolche Schweine von der fernern Zucht ausſchließen, und in die Maſt ſtellen müſſe. Insbeſondere habe ich die Bemerkung gemacht, daß Mutterſchweine, welche keinen Lauf hatten, ſondern die meiſte Zeit im Stalle bleiben mußten, dabei zu fett wurden, nur wenige ſehr kleine und unkräftige Ferkel warfen, ſich wenig darum annahmen und ſie gewöhnlich erdrückten.

Auf gleiche Weiſe iſt es unnöthig, die gefallenen Ferkel in einen Korb zu ſammeln, bis alle zur Welt gebracht

ſind, um ſie bis nach Beendigung des ganzen Geſchäftes warm zu halten. Nur in dem Falle, in welchem das Mutterſchwein ſehr wild und unruhig iſt, und das Ferkeln mit längerer Unterbrechung geſchieht, kann man dieſes Aufſammeln der Ferkel vornehmen, um ſie auf kurze Dauer aus den Weg zu ſchaffen, aber eine Regel daraus zu machen, finde ich für unnöthig.

Die künſtliche Löſung der Nachgeburt fällt bei den Schweinen um ſo mehr hinweg, als ſie, wenn dieſelbe auch zurückbleiben ſollte, nicht ausführbar iſt, eben ſo hat man auch mit der Trennung der Nabelſchnur nichts zu ſchaffen, weil ſie bei der gegebenen Kürze ohnehin entzwei reißt, ſobald das Ferkel geboren wird. Nur in dem ſeltenen Falle, wenn ein Ferkel gleich auf das vorangegangene folgt und der Nabelſtrang nicht abreißt, ſchneidet man denſelben ein paar Zoll vom Leibe des Ferkels ab, ohne ſtark daran zu zerren, was mit leichter Mühe vorgenommen werden kann. Wenn ein Ferkel in der Eihaut (Schafhaut) eingeſchloſſen zur Welt kommen ſollte, ſo muß man dasſelbe davon befreien, damit es nicht erſticke.

§. 88.

Iſt die Zahl der geborenen Ferkel größer, als die Anzahl der vorhandenen Euter und Zitzen, ſo kann man einige Tage zuſehen, wie ſie ſich in der Ernährung erhalten, iſt dieſe entſprechend (wie ich dieß bei 14 Ferkeln und 10 Zitzen ſchon beobachtet habe), ſo behält man die überzähligen Ferkel bis zur Zeit, wo man ſie als Spanferkel verwerthen kann. Werden aber ſelbſt die kräftigſten in der Ernährung beeinträchtigt, ſo iſt es beſſer ſie zu tödten und wegzuwerfen, denn das Aufziehen mit Kuhmilch dürfte zu beſchwerlich und dabei doch zu erfolglos ſeyn.

## §. 89.

Kann man bei zwei gleichzeitig erfolgenden Würfen, die Anzahl der Ferkel beider ſo ausgleichen, wie es die Zahl der Zitzen nach, erforderlich wäre, ſo iſt es natürlich erwünſcht, vorausgeſetzt, daß das eine Schwein die Ferkel des andern annimmt, was nicht immer zu erfolgen pflegt, beſonders wenn man die Zutheilung der fremden Ferkel erſt nach mehreren Stunden vornehmen kann.

Wenn Mißbildungen, Verunſtaltungen oder Verkrüppelungen an einem oder dem andern Körpertheil eines Ferkels vorkommen, thut man am Beßten, das damit behaftete Ferkel aus dem Wege zu räumen, da in den meiſten Fällen ein Verkümmern desſelben einzutreten pflegt.

Nach dem Abferkeln, und nachdem die Ferkel abgetränkt ſind und ſich gehörig erholt haben, gibt man dem Mutterſchwein ein gutes Trank, welchem etwas Mehl, einige gekochte und zermalmte Kartoffeln und etwas ſüße oder ſaure abgerahmte Milch beigeſetzt wird.

## §. 90.

Von der Geburt bis zum Abſetzen bleiben die Ferkel bei dem Mutterſchwein, und fangen nach 14 Tagen, oder 3 Wochen an, von der Nahrung des letztern etwas zu ſich zu nehmen; je früher ſie dieſes thun, je zuſagender ihnen das Futter iſt, und je mehr Milch ihnen das Mutterſchwein gibt, deſto raſcher geht das Wachsthum und das Gedeihen der Ferkel von ſtatten. Auch kann man nach dieſer Zeit mit Vortheil den Ferkeln in einem kleinen Nebenſtall, welcher neben dem Hauptſtall ſich befindet, und in welchen ſie durch einen angebrachten Schuber gelangen können, mehrmal des Tages ſüße Kuhmilch reichen, beſonders wenn die Nahrung des Mutterſchweines nicht ſo

reichlich und gut iſt, daß die Ferkel etwas davon zu ſich nehmen können. Allein man muß hiebei wohl auf das zuviel Rückſicht nehmen, und die Naturthätigkeit der Thiere nicht zwingen wollen, denn eine ſolche beabſichtigte und zu ſehr beſchleunigte Ernährung hat meiſtens eine Erkrankung der Ferkel zur Folge, welche in der Vollſäftigkeit oder in der Uebernährung ihren Grund hat, und ſelten einen guten Ausgang nimmt. Eine ähnliche Folge hat auch der Mangel an Nahrung, wobei die Ferkel nicht gedeihen können, weil ſie bald nach der Geburt beim Zurückgehen der Milch ſich nicht genug oder hinreichend ernähren. Es wäre alſo eine übel angebrachte Sparſamkeit, den Schweinen um dieſe Zeit etwas an Futter vorenthalten zu wollen. Daß ein raſcher Wechſel des Futters während der Säugezeit ſchädlich ſey, iſt ſchon bemerkt worden. Obgleich bei allen Schweinen ein ſtets reinlich gehaltener, gehörig warmer Stall, hinreichende gute Streu u. dgl. zu wünſchen und anzurathen iſt, ſo muß dieß alles für die Ferkel ſtrenge gefordert werden, denn die Unreinlichkeit, Näſſe und Kälte iſt beſonders dem Gedeihen der jungen Thiere hinderlich.

## §. 91.

Nach 8—14 Tagen kann man bei günſtiger Witterung das Mutterſchwein mit ſeinen Ferkeln täglich einige Stunden in's Freie laſſen, was bei dem Sommerwurf um ſo leichter geſchehen kann, als es um dieſe Zeit ſolche Plätze gibt, auf denen die Schweine neben der freien Bewegung auch mehr oder weniger Nahrung finden. Im Winter iſt man hierin freilich ſehr beſchränkt, weil den Ferkeln die Kälte wehe thut, daher beſonders zu dieſer Jahreszeit für einen geſunden Aufenthalt oder für eine geſunde und warme Stallung geſorgt ſeyn ſoll. Wo man

dieſe Pflege vernachläſſigt ſieht, wird der Winterwurf ſelten ein Gedeihen haben, daher man in vielen Wirthſchaften die Aufzucht der Ferkel von dieſem Wurf nicht unternimmt, ſondern dieſelben als Spanferkel zum Verkaufe bringt. Es bleibt überhaupt ſonderbar, daß man beſonders den Schweinen, weil ſie weniger Aufmerkſamkeit als die andern landwirthſchaftlichen Nutzthiere erfordern, auch dieſe nicht will angedeihen laſſen, da doch andererſeits der große Nutzen, der einer Wirthſchaft durch ſie zugeht, überall und unbeſtrittenanerkannt wird.

---

## Zweites Kapitel.

### Behandlung der jungen Schweine.

#### §. 92.

#### a) Behandlung der Ferkel nach dem Entwöhnen.

Das Entwöhnen oder Abſetzen der Ferkel, welches wie geſagt wurde, beiläufig mit einem 6 wöchentlichen Alter derſelben vorgenommen zu werden pflegt, geſchieht durch die Entfernung der Ferkel vom Mutterſchweine, indem man die erſtern, je nach ihrer Zahl und Stärke und nach der Größe der Koben oder Stallabtheilungen in eine oder mehrere derſelben bringt, und ſie nun eigens verpflegt. Das Mutterſchwein erhält ebenfalls einen andern Koben und es wird demſelben in den erſten Tagen nach dem Abſetzen der Ferkel, ſo viel als nöthig iſt, vom Futter abgezogen, bis die Milch gehörig verſiegt iſt, oder wie man zu ſagen pflegt, ſich verlaufen hat, was bald geſchieht, beſonders bei wieder ſtatthabender Trächtigkeit.

Um den Uebergang von der Muttermilch ſo unmerklich als möglich zu machen, reicht man den abgeſetzten Ferkeln in den erſten Tagen, beſonders, wenn ſie ſich an andere Nahrung, wie ſie dem Mntterſchweine gegeben wurde, noch nicht gewöhnt haben, mäßig erwärmte gute, d. h. unabgerahmte, ſüße Kuhmilch, entweder ohne oder mit etwas Waſſer vermiſcht, je nachdem dieſelbe mehr oder weniger reich an Fetttheilen oder Rahm iſt.

In den weni gſten landwirthſchaftlichen Haushaltungen dürfte jedoch, beſonders zu gewiſſen Zeiten dieſe gute Milch 'in ſo großer Menge vorhanden ſeyn, oder die Beſtimmung zum Futter für Ferkel erhalten, daher man in den meiſten Fällen nur abgerahmte Milch hiezu in Verwendung bringt. Dieſe abgeblaſene Milch darf aber noch nicht in Säuerung übergegangen ſeyn, weil ſie ſonſt leicht den Durchfall erzeugt, ſie muß ferner lauwarm und am beßten abgeſotten verabreicht, und mit etwas Mehl vermiſcht werden, wozu ſich das ſogenannte Nachmehl füglich verwenden läßt. Auch .Roggen oder Weizenkleien können ſtatt des Mehles gebraucht werden. Mit der allmähligen Vermehrung anderer Nahrungsmittel, z. B. des Mehles, des Getreidſchrotes, der Kleien, des Brodes u. dgl., bricht man an der Milch nach und nach ab, und hört, wenn es nöthig ſeyn ſollte, damit ganz auf, iſt dieß jedoch nicht der Fall, ſo iſt eine Zugabe von Milch jederzeit von guter Wirkung auf die Ernährung und das Gedeihen der Ferkel. Mit der Beimiſchung der ſauern Milch oder der Buttermilch muß man behutſam umgehen, und ſie langſam zur Angewöhnung bringen, ſo daß man anfangs nur wenig davon dem Mehltrank beiſetzt, und zur Vermehrung allmählig übergeht. Dasſelbe iſt zu beobachten bei dem Zuſatze der Molken, oder des Käſewaſſers. Nach Verlauf von mehreren Tagen kann man anfangen eine mäßige

Menge von gekochten und gut zermalmten Kartoffeln beizugeben; den flüſſigen Antheil des Trankes kann ſtatt des Waſſers auch Küchenſpülicht ausmachen.

§. 93.

Das Futter muß den Ferkeln in mehreren Mahlzeiten des Tages, zum Wenigſten in dreien und jedesmal ſo viel davon verabreicht werden, daß ſie hinreichend geſättigt werden, ſich aber nicht überfreſſen können, was man leicht erkennt, wenn die Thiere das vorgegebene Futter rein aufzehren, und darnach noch Luſt zeigen mehr zu erhalten. Das ſchnelle Wachsthum und das ſichtliche Gedeihen der Ferkel iſt der ſicherſte Beweis der zweckmäßigen Verwendung der zuträglichen Futtermittel, ſo wie des Fleißes der mit der Pflege dieſer Thiere betrauten Perſonen.

Dieſe werden es beſonders in der erſten Zeit nach dem Abſetzen der Ferkel nicht bei den dreimaligen Füttern des Tags bewenden laſſen, ſondern noch eine oder zwei Zwiſchenmahlzeiten hinzufügen, und zugleich die jedesmalige Futterzeit gehörig einhalten, damit die Ernährung keine Unterbrechung erleide. Ganz beſonders iſt bei der Fütterung der Ferkel noch darauf zu achten, daß denſelben das Futter oder Trank nie heiß, ſondern nur lauwarm oder wie man ſagt kuhwarm verabreicht werde; ich bemerke hier dieſes wiederholt aus dem Grunde mit Nachdruck, weil ich nur zu häufig beobachtet habe, daß man den Schweinen überhaupt, ſo wie den abgeſetzten Ferkeln insbeſondere das Futter ſo heiß vorgab, daß eine Menſchenhand den Wärmegrad desſelben kaum aushalten konnte; daß hiedurch der Grund zu mancherlei Uebeln gelegt werden müſſe, iſt leicht zu erachten; da man aber hierin die Urſache nicht ſucht, ſondern bald dieſer, bald jener Einwirkung Schuld gibt, ſo iſt auch an keine Abhilfe zu denken.

## §. 94.

In den meiſten Schweinhaltungen pflegt man den heranwachſenden Ferkeln entweder täglich oder ein paar Male die Woche trockene Gerſte, oder geröſtete Roggenkörner vorzuſtreuen, damit ſie ſich die Milchzähne ausbeißen ſollen; allein dieß iſt vielmehr als eine Futterzulage zu betrachten, wobei die Kauwerkzeuge erſtarken und die Verdauungskraft zur Verarbeitung dieſer härtern, weniger aufgeſchloſſenen und in geringer Menge verabreichten Futtermittel erhöht wird; denn in den wenigſten Fällen kennt man den Zahnwechſel, und die Zeit desſelben ſo genau, als daß die vermeintliche Abſicht erreicht werden könnte. *)

*) Das Schwein hat bekanntlich dreierlei Zähne, und zwar: in jedem Kiefer 14 Backenzähne, 2 Hackenzähne, Fangzähne oder Hauer und 6 Schneidezähne, ſohin im Ganzen 44 Zähne. Milchzähne nennt man diejenigen Zähne, welche das Schwein entweder ſchon zur Welt bringt, oder welche während der Saugezeit, oder bald darnach zum Vorſchein kommen, aber nicht bleiben, ſondern nach ziemlich beſtimmter Zeit durch andere verdrängt, abgeſchoben oder erſetzt werden, daher man die letzteren Erſatzzähne nennt; andere gibt es noch, welche zur gewiſſen Zeit ausbrechen, nicht gewechſelt werden, alſo auch nicht verloren gehen, daher ſie bleibende Zähne genannt werden. Milchzähne welche gewechſelt werden, ſind alle Schneidezähne des Ober- und Unterkiefers, die 4 Hauzähne, der 2. 3. und 4. Backenzahn (von Außen nach Innen gezählt). Bleibende Zähne ſind der 1. 5. 6. und 7. Backenzahn. Der Ausbruch der Milchzähne erfolgt in nachſtehender Ordnung. Zur Welt bringt das Ferkel die Eckzähne des Unterkiefers, die 4 Hauzähne, den 3. und 4. Backenzahn in beiden Kinnladen. Mit einem Alter von 3 — 4 Monaten kommen zum Vorſchein, die Eckzähne des Oberkiefers, die Zangen und Mittelzähne und der 2. Backenzahn in beiden Kiefern. Der

Mehr noch als das Vorſtreuen der Körner, iſt das Abzwicken und Ausſchlagen der Zähne überflüſſig, obgleich man dieß ausnahmsweiſe an den Hauzähnen ſehr ſchlimmer Schweinsbären vornehmen kann. Sogenannte Schieferzähne, wie ſolche bei Pferden vorkommen, entſtehen bei Schweinen wohl ſelten, oder nie.

## §. 95.

Außer der hinreichenden Ernährung muß beim Heranziehen der Abſetzferkel auf große Reinlichkeit des Futterbarrens geſehen werde, deßhalb ſoll derſelbe nach jedesmaligem Füttern ſauber ausgeputzt werden, damit das nächſte Futter durch verdorbene Ueberbleibſel nicht verſchlechtert werde. Das Reinigen deſſelben unmittelbar vor dem Füttern iſt wegen der Unruhe der Schweine nicht wohl thunlich, außer es hat der Futterbarren die Einrichtung eines beweglichen Deckels.

## §. 96.

Eben ſo bedürfen die abgeſetzten Ferkel einen reinlichen und beſonders warmen Stall. Die Reinlichkeit des Stalles wird aber durch fleißiges Ausmiſten bewerkſtelligt,

---

Zahnwechſel beginnt mit einem Jahre, ſo daß in dieſem Alter die Hackenzähne, die Zangen des Ober- und Unterkiefers und die Mittelzähne des Unterkiefers ausfallen und erſetzt werden. Mit dem zweiten Jahre geſchieht dieß mit den Mittelzähnen des Oberkiefers, mit den Eckzähnen des Unterkiefers und mit dem 2. 3. und 4. Backenzahn. Mit dem dritten Jahre werden auch die Eckzähne des Oberkiefers gewechſelt. Die bleibenden Zähne kommen hervor: mit 6 Monaten der 1. und 5., mit 1 Jahr der 6., und mit 3 Jahren der 7. Backenzahn.

die Trockenhaltung und hinreichende Einſtreu vermehrt und erhält die nöthige Wärme, welche das Gedeihen dieſer Thiere ſo ſehr befördert. Die Stallung darf daher nicht dunſtig oder feucht ſeyn, da nur eine reine, trockene und erwärmte Luft der Geſundheit zuträglich iſt, was bei der Anlage von Schweinſtallungen und der Einrichtung derſelben ſchon berückſichtiget werden ſoll. Bei günſtiger Jahreszeit und Witterung iſt das öftere Waſchen oder Baden zum Behufe der Hautreinigung von großem Nutzen, allein bei einer größern Anzahl von Schweinen oder bei einer minder guten Waſchgelegenheit erſetzt die Trockenhaltung des Stalles und hinreichende Einſtreu jede Art der Hautreinigung. Ueberhaupt muß ſich das öftere Reinigen der Haut nach der Nothwendigkeit richten; denn iſt viele Gelegenheit zur Verunreinigung gegeben, ſo iſt auch die öftere Reinigung nothwendig, daher man ſich nach den jedesmaligen Umſtänden zu richten hat.

Beſonders wird ein Waſchen oder Schwemmen der Schweine im Sommer erforderlich ſeyn, da dieſelben häufig unreine Plätze aufſuchen, ſich im Schlamme, in der Miſtjauche u. dgl. wälzen, was ſie nicht aus Hang zur Unreinlichkeit, ſondern der wohlthätigen Abkühlung wegen zu thun pflegen. Dieſe Art der Verunreinigung gereicht den erwachſenen Schweinen weniger zum Nachtheil, als den jüngern, weil die erſtern nach erfolgter Abtrocknung durch Reiben an harten Gegenſtänden, z. B. Bäumen, Zäunen ꝛc. ſich des Schmutzes wieder entledigen, und ſo die Hauptreinigung bewirken, auch haben derlei Verhältniſſe überhaupt einen weniger nachtheiligen Einfluß auf das Gedeihen und die Geſundheit erwachſener Thiere, während dieſelben bei jungen nicht ſelten eine namhafte Störung im Wachsthum zu bewirken im Stande ſind.

§. 97.

Ganz vorzüglich aber ſollen die Ferkel ſowohl in der erſten Zeit nach dem Abſetzen, als auch, wenn ſie zu Friſchlingen herangewachſen, häufige Bewegung im Freien genießen, wobei einerſeits der Unterhalt wohlfeiler iſt, wenn ſie einige Nahrung im Freien finden, anderſeits das Wachsthum, oder die körperliche Ausbildung und die Erſtarkung dadurch beſchleunigt wird. In dieſer Beziehung bemerkt man gewöhnlich zweierlei Fälle, im erſten ſorgt man zwar für hinreichende Ernährung im Stalle, hält aber den Aufenthalt der Schweine im Freien für überflüſſig, oder für unausführbar, weil man keinen ſchicklichen Platz auszumitteln weiß; im zweiten wartet man mit Sehnſucht auf den Austrieb, und iſt derſelbe eingetreten, ſo beſchränkt man die Nahrung entweder ganz oder größtentheils auf das, was die Schweine im Freien ſich aneignen, welches aber oft kaum hinreicht, das Leben zu friſten. In beiden Fällen kann kein Gedeihen der Schweine erwartet werden. Man wird zwar, je nach der Menge der Nahrung, die ſich den Schweinen im Freien darbietet, mehr oder weniger an dem Stallfutter erſparen können, allein dieſelben in dieſem Alter ganz auf den Weidegang anweiſen, dürfte in den wenigſten Wirthſchaften von guter Folge ſeyn, was leicht begreiflich iſt, wenn man bedenkt, daß die jungen Thiere nicht nur zur Erhaltung des Lebens, ſondern auch zum Wachſen Nahrung bedürfen, die ſie wohl ſchwerlich im Freien zu finden vermögen. Laſſen die Wirthſchaftsverhältniſſe einen eigentlichen Austrieb nicht zu, ſo ſorge man doch wenigſtens für einen Platz (Hofraum) um den Schweinen bei guter Jahreszeit und Witterung die nöthige Bewegung zu verſchaffen, beſonders denjenigen, welche ſeiner Zeit zur Zucht verwendet werden

wollen, da dieſe Bewegung im Freien zur körperlichen Ausbildung, wie geſagt, unumgänglich nothwendig iſt.

§. 98.

Die Ferkel, ſowohl die männlichen als weiblichen, werden entweder noch während des Saugens oder nach dem Abſetzen mit 8—10 Wochen kaſtrirt oder verſchnitten. Dieſe Operation wird in der Regel von herumziehenden Sauſchneidern, oder auch von Thierärzten vollzogen, da ſich der Landwirth wegen Mangels an Uebung und Fertigkeit damit nicht befaſſen kann.

Der Zweck des Verſchneidens iſt kein anderer, als die größte Zahl der Schweine zur Zucht untauglich zu machen, und ein leichteres Fettwerden zu erzielen. Anerkannt iſt es auch, daß das Fleiſch der in der Jugend verſchnittenen Schweine zarter und wohlſchmeckender ſey, als derjenigen, welche erſt im ausgewachſenen Zuſtande verſchnitten werden, in welchem ſie mehr auf Speck als auf Fleiſch genützt werden. Da die Ferkel in der Regel mit 6 Wochen abgeſetzt werden, ſo muß man ihnen einige Zeit zur Angewöhnung an die veränderte Nahrung gönnen, worauf ſie dann nach 8—14 Tagen der Operation unterworfen werden können; früher dieſelbe vorzunehmen, iſt nicht vortheilhaft, weil die Ferkel, beſonders die weiblichen ſehr angegriffen und im Wachsthum aufgehalten werden, und weil auch die Heilung weniger ſchnell und kräftig erfolgt. Eben ſo wenig geeignet wäre die Vornahme der Kaſtration bei einem Alter von 4—6 Monaten, wie einige vorgeſchlagen haben, weil die Geſchlechtswerkzeuge, welche ausgerottet werden müſſen, bei den Schweinen ſich viel früher ausbilden, was aus dem frühen Eintritt der Geſchlechtsreife oder des Hitzigwerdens

abgenommeu werden kann, um welche Zeit dieſer Eingriff in die Natur des Thieres weit gefährlicher wird.

Ju einfacher, je ſicherer und je ſchmerzloſer die Operation vorgenommen wird, deſto beſſer iſt es.

§. 99.

Die einfachſte Art des Verſchneidens der männlichen Ferkel, iſt folgende: Ein Gehilfe hält das Ferkel bei den Hinterfüßen mit abwärts hängendem Körper, dem, der es verſchneidet, ſo entgegen, daß der Bauch gegen den letztern gekehrt iſt, und entfernt die Füße möglichſt weit auseinander, damit man leicht zu den Hoden gelangen könne. Hierauf faßt der Schneidende einen Hoden ſammt der Haut des Hodenſackes zwiſchen Daumen und Zeigefinger, ſo daß ſich die Haut des Hodenſackes möglichſt anſpanne, dann macht derſelbe mit einem gut ſchneidenden Meſſer einen Längenſchnitt durch die Haut des Hodenſackes und die Scheidenhaut des Hodens, und zwar ſo groß, daß der Hoden und Nebenhoden hervortreten können; der erſtere wird ſo weit als nöthig iſt hervorgezogen und der Samenſtrang oberhalb des Nebenhoden abgeſchnitten; eben ſo verfährt man mit dem zweiten Hoden, worauf das Ferkel ausgelaſſen wird; das Auswaſchen der Wunde mit Eſſig, das Einſtreuen von Aſche, das Einſchmieren mit Fett u. dgl. kann füglich wegbleiben, indem dadurch zur ſchnellern Heilung nichts beigetragen wird.

Das Verſchneiden der Mutter- oder weiblichen Ferkel iſt etwas ſchwieriger und umſtändlicher. Man legt dasſelbe auf einen Tiſch oder Bank, oder wohl auch auf den Boden und zwar auf die rechte Seite, weil auf der linken das Verſchneiden jedesmal geſchehen muß. Der Gehilfe hält das Schweinchen am Halſe und an den beiden

Hinterfüßen feſt und zieht die letztern ſo weit rückwärts, daß die Haut und die darunter liegenden Fleiſchtheile (Bauchmuskeln) gehörig angeſpannt werden, dann wird beiläufig im untern Dritttheil der Hungergrube, vorderhalb der Falte, welche beim Uebergang der Haut vom Bauche an den Hinterſchenkel gebildet wird, die Schnittſtelle gewählt. Das Anſpannen der Haut durch das Rückwärtsziehen der beiden Hiaterfüße muß vor dem Schnitte nur mäßig geſchehen, damit dasſelbe ſpäter beim Durchſchneiden der fleiſchigen Theile verſtärkt werden könne, da die Haut an der Schnittſtelle ohnehin mit der linken Hand noch angeſpannt wird. Vor dem Durchſchneiden der Haut kann man die Borſten mit einem Meſſer oder mit einer Scheere wegnehmen. Der Schnitt durch die Haut wird in ſtehender, oder etwas ſchiefer, von hinten und unten, nach oben und vorne gehender Richtung von 1½—2 Zoll Länge mit dem Meſſer gemacht, hierauf werden die Bauchmuskeln durch das vermehrte Rückwärtsziehen der Füße ſtärker ausgedehnt und die äußere Schichte derſelben gleichfalls durchſchnitten, die folgenden Muskelſchichten, ſo wie die Bauchhaut können mit den Fingern zerriſſen werden, weil geriſſene Wunden weniger bluten und das Schließen derſelben nachher leichter erfolgt. Uebrigens kann der Schnitt auch durch dieſe Muskelſchichten geführt werden, doch in der Art, daß jede Schichte durch das Anziehen der Hinterfüße eine andere Schnittſtelle erhält und die Wunden durch das nachherige Uebereinandergehen derſelben geſchloſſen werden. Die Bauchhaut pflegt man deßwegen nicht zu durchſchneiden, ſondern mit dem Finger zu trennen, weil leicht der Darm verletzt werden könnte. Nach der, auf die angegebene Art gemachten Oeffnung der Bauchhöhle, ſucht man mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Eierſtöcke, zieht dieſelben aus der Wunde hin-

länglich weit hervor, und ſchneidet ſie hinweg. Einige pflegen dieſelben mit den Fingern abzutrennen, was gleichfalls keiner Schwierigkeit unterliegt. Das gleichzeitige Abſchneiden der Muttertrompeten iſt völlig zwecklos. Nach Ausrottung dieſer Eierſtöcke, werden die hervorgezogenen Hörner des Tragſackes wieder in die Bauchhöhle zurückgebracht, und wenn die Wundränder der Haut entweder mit oder ohne Heftung (Naht) vereiniget ſind, wird das verſchnittene Ferkel bei den Hinterfüßen aufgehoben, damit der Tragſack und ſeine Theile wieder in die vorige Lage gebracht werden.

Die Wunde wird von einigen Schweinſchneidern nicht zugenäht oder mittelſt der Naht vereinigt, was bei etwas magern Ferkeln und bei der Deckung der Schnittwunde der Muskelſchichten angeht; wenn aber die Wunde klafft und die Wundränder nicht in gehörige Berührung treten, ſo kann man der Sicherheit wegen die Naht anlegen. Es werden nämlich die Wundränder der Haut zwei oder dreimal, je nachdem die Wunde größer oder kleiner iſt, ſeicht durchſtochen, genau aneinander gelegt und mittelſt eines doppelten und gewichſten ſeidenen Fadens zuſammengeheftet.

Muskeltheile und die Bauchhaut (Bauchfell) dürfen nicht mit in das Band (Ligatur) genommen werden, auch ſoll die Nadel eine flache und ſchneidige Spitze haben und etwas gebogen ſeyn.

## §. 100.

Vor dem Verſchneiden der jungen Schweine muß man denſelben an der Nahrung abbrechen, ihnen dieſelbe in mehr flüſſiger Form geben und 10—12 Stunden vor

der Operation gar nichts verabreichen, es läßt ſich daher das Geſchäft des Verſchneidens am Beßten Morgens vornehmen, wobei während der Nacht die Verdauung großentheils vollendet ſeyn wird. — Nach dem Verſchneiden werden die Schweine in den Stall gebracht, und der Ruhe überlaſſen, bei guter Witterung kann man ſie ſchon am dritten Tage in's Freie laſſen, jedoch nicht auf die Weide, was erſt dann geſchehen darf, wenn die Heilung erfolgt iſt; es müßte denn ſeyn, daß ein naher für die geſchnittenen Thiere eigener Platz gegeben wäre; ſtarke Bewegung und große Hitze iſt bis zur Zeit der Heilung ſorgfältig zu vermeiden. Eben ſo auch ſtarke Kälte, wie ſie im Winter zu herrſchen pflegt. Die Nahrung muß dabei nicht zu reichlich, leicht verdaulich und mehr in flüſſiger Beſchaffenheit gereicht werden, auch ſorgt man für gutes Waſſer zum Getränk, da die Schweine in der Regel zu dieſer Zeit mehr Durſt haben, und dieſen gehörig befriedigen ſollen. Ein Mehltrank mit etwas ſaurer Milch und Leinkuchenwaſſer iſt als Nahrung am geeignetſten.

Die Wunden haben keine weitere Behandlung, als die gehörige Reinhaltung nothwendig, und dieſe kann bezweckt werden durch Verhinderung jeder Verunreinigung. Iſt eine ſolche eingetreten, ſo muß man durch friſches Waſſer den Unrath wieder entfernen. Hiezu gibt die Gewohnheit der Schweine in's Waſſer zu gehen, wenn ſolche Oertlichkeit gegeben iſt, die ſchönſte Gelegenheit. Sind die Wunden trocken und ſchorfig, ſo beſtreicht man dieſelben mit friſchem Schweinfett, und in Ermangelung dieſes, mit etwas gelber Wagenſchmier. Die meiſte Plage erleiden die Thiere zur Sommerszeit durch Fliegen, Bremſen u. dgl., daher muß man ſie bis zur völligen Heilung nur in ſolcher Tageszeit in's Freie laſſen, in welcher die-

ſes Ungeziefer noch nicht vorhanden iſt, alſo am Morgen in kühlen oder ſchattigen Orten. Zuweilen bildet ſich beſonders bei den männlichen Ferkeln eine Eiteranſammlung (Absceß), welchen man durch Erweiterung der Wunde und durch fleißige Reinigung derſelben zu beſeitigen ſucht. Von dem Verſchneiden der alten Zuchtſchweine wird weiter unter das Nöthige vorkommen.

## §. 101.

### b) Behandlung der Friſchlinge.

Friſchlinge nennt man die jungen Schweine, wenn ſie beiläufig ¼ Jahr alt geworden ſind, bis zu jener Zeit, wo ſie in die Zuchtverwendung treten. Dieſe Friſchlinge werden entweder zum Verkauf, oder zur Maſtung, oder zur einſtigen Zuchtverwendung herangezogen. In jedem dieſer Fälle iſt eine zweckmäßige Pflege nothwendig, welche dieſe Thiere in kürzerer Zeit durch ein beſchleunigtes Wachsthum, durch gutes Ausſehen, durch Geſundheit u. dgl. zu einem höhern Werth, ſohin zu größerer Nutzbarkeit zu bringen im Stande iſt. Schlecht gepflegte, und in Folge dieſer mangelhaften Verpflegung verbuttete Friſchlinge werden weder beim Verkauf den gewünſchten Preis erwerben, noch nach der Einſtellung in die Maſt gute Fortſchritte im Fleiſch und Fettanſatze machen, noch weniger aber bei der Zuchtverwendung ſich tauglich bewähren.

Es müſſen daher folgende Regeln beobachtet werden:

## §. 102.

Erſtens, müſſen dieſelben hinreichend ernährt werden, da ſie die Nahrung nicht allein zur Lebensfriſtung, ſon-

dern auch zum Wachſen nothwendig haben. Es herrſcht in vielen Wirthſchaften noch häufig die irrige Meinung, daß ſich die Friſchlinge leicht fortbringen können, wenn nur einige Gelegenheit gegeben iſt, ſie in's Freie zu laſſen, wobei ſie entweder gar kein Futter im Stalle erhalten, oder nur weniges und ſchlechtes; daher denn auch um dieſe Zeit oder in dieſem Alter der Schweine die meiſten Mißgriffe und Vernachläſſigungen ſich in der ſchlechten Beſchaffenheit dieſer Thiere kund geben. Hier iſt auch der Zeitpunkt einen mittelmäßigen oder ſchlechten Faſel durch hinreichende Nahrung zu einem beſſern Wachsthum zu bringen, ſo wie auch durch Mangel derſelben einen guten zu verderben, denn was in der Jugend verbuttet, holt das Verſäumte auch in ſpäterer Zeit und ſelbſt bei beſſerer Pflege nicht mehr nach. Daher es überflüſſig und ohne Erfolg ſeyn wird, Schweine von einer beſſern Zucht in einer Wirthſchaft anzuſchaffen und aufzuſtellen, wenn nicht zugleich auch für geeignete und hinreichende Ernährung der Schweine geſorgt werden will, oder geſorgt werden kann. Es ſpricht ſich das Bedürfniß hierin durch die Freßbegierde der Schweine ſelbſt aus, ſo lange dieſelben geſund ſind, und kann daher leicht beobachtet werden.

Um einen Anhaltspunkt hinſichtlich des Futterquantums zu haben, folgen hier die Anſätze einiger Futtermittel, welche am Leichteſten in Berechnung gebracht werden können.

| Futteranſätze für junge Schweine von größerm Schlage mit 14 Tagen bis zum einjährigem Alter. | Abgeblaſene Milch. Quart. | Kleien Pfd. | Kartoffeln. Pfd. | Gerſtenſchrot. Pfd. |
|---|---|---|---|---|
| Die letzten 14 Tage des 1. Monats erhält das Saugferkel neben der Muttermilch täglich ½ Quart Milch, ſohin für . . . . . 14 Tage | 7 | — | — | — |
| Im 2. u. 3. Monat erhält das junge Schwein 2 Quart Milch, ¼ Pfd. Kleie und 2 Pfd. Kartoffeln, ſohin in . . . . . . . 60 Tagen | 120 | 15 | 120 | — |
| Im 4. u. 5. Mt. 2½ Quart Milch, ⅓ Pfd. Kleie und 3 Pfd. Kartoffeln, ſohin in . . . 60 Tagen | 150 | 20 | 180 | — |
| Im 6. u. 7. Mt. 3 Quart Milch, ⅓ Pfd. Kleie, 5 Pfd. Kartoffeln u. ½ Gerſtenbruch, ſohin in 60 Tagen | 180 | 20 | 300 | 30 |
| Mit 8 u. 9½ Mt. 3 Quart Milch, ⅓ Pfd. Kleie, 8 Pfd. Kartoffeln u. ¾ Pfd. Gerſtenbruch, ſohin in 75 T. | 225 | 25 | 600 | 56 |
| Die letzten 2½ Mt. d. Js. oder die letzten 75 Tage 3 Q. Milch, ⅓ Pfd. Kleie, 10 Pfd. Kartoffeln u. 1 Pfd. Gerſtenbruch . . . . . . . . | 225 | 25 | 750 | 75 |
| Summa: | 907 | 105 | 1950 | 163 |

Mithin 226¾ Maaß Milch, 1 Zentner 5 Pfd. Kleie, circa 6 Schffl. Kartoffeln und 1 Ztr. 63 Pfd. Gerſtenbruch. Es verſteht ſich hiebei von ſelbſt, daß obige Futteranſätze im Durchſchnitte genommen werden müſſen, da die Zulagen nicht auf den Tag geſchehen, ſondern ſich nach dem Bedürfniſſe und der Zunahme der Schweine

wird richten müſſen. Auch ſind dieſelben für die hierländiſchen Schweine als höchſte Annahme zu betrachten, denn die Menge vermindern iſt leichter, als dieſelbe vermehren, beſonders da man faſt überall die Schweine lieber zu kärglich, als zu reichlich füttert. Für die abgeblaſene Milch können ſaure Milch, Buttermilch, Käſewaſſer oder Küchenſpülicht unter der angegebenen Vorſicht beim Uebergange verwendet werden, und machen nach Maaßgabe ihres geringen Werthes, die Verpflegung wohlfeiler. Bei großer Schweinhaltung kann jedoch das letztere nur wenig in Betracht kommen.

§. 103.

Zweitens, darf der Uebergang von einer Futtermenge zu einer andern, von einem Futtermittel zum andern nicht plötzlich geſchehen, ſondern muß der nothwendigen Angewöhnung wegen allmählig und unmerklich vorgenommen werden. Dieß muß beſonders bei ſehr nahrhaften Futtermitteln beobachtet werden, z. B. beim Körnerfutter, beſonders von den Hülſenfrüchten, oder auch bei ſolchen Futtermaterialien, welche den Schweinen mehr oder weniger widerlich oder zuſagend beſonders im Anfange ſind, oder eine ſtärkere Verdauungskraft erfordern. Vorzüglich muß bei der Einſtellung angekaufter Friſchlinge hierauf Rückſicht genommen werden, da die Schweinhändler die Friſchlinge bis zum erfolgenden Abſatz in knapper Fütterung halten, wenn dieſelben auch wohlgenährt in ihren Beſitz übergegangen ſeyn ſollten.

§. 104.

Drittens, ſollen die Schweine in ihrer Entwicklungszeit oder während ihres Wachsthums keine, auf was immer für eine Art verdorbene oder ſchlechte Nahrungsmittel

erhalten, und alles Futter muß ihnen in einem gehörig verdünnten und gut gemiſchten Zuſtande gereicht werden, denn zu conſiſtent, oder pappig, oder zu einförmig, ſtört es gar leicht die Verdauung und hat nicht ſelten Krankheiten zu Folge.

§. 105.

Viertens, iſt den jungen Schweinen ganz beſonders die Reinhaltung ihres Körpers von großem Nutzen und fördert gar ſehr ihr Gedeihen, man ſorge daher für einen gut eingerichteten, trockenen, mäßig warmen Stall, für gute trockene Streu, und für öftere Reinigung des Körpers durch Waſchen oder Baden, welch' letzteres freilich nur bei günſtiger Jahreszeit und bei gegebener Gelegenheit bequem geſchehen kann.

§. 106.

Fünftens, trägt häufige Bewegung der jungen Schweine im Freien ſehr Vieles zur raſchern Entwicklung ihres Körpers bei. Dieß gilt vorzüglich bei denjenigen Friſchlingen, welche zur Aufſtellung, oder zur einſtigen Zuchtverwendung beſtimmt ſind. Doch iſt auch für die in die Maſt geſtellten Friſchlinge ein zeitweiſer kurzer Aufenthalt im Freien von erſprießlicher Wirkung.

Dieſe Bewegung iſt den Friſchlingen zu allen Zeiten zuträglich, mit Ausnahme derjenigen, in welchen anhaltend kalte, naſſe und überhaupt ſchlechte Witterung herrſcht, nur unter ſolchen Witterungsverhältniſſen iſt der Aufenthalt im Freien zu beſchränken, weil durch den anhaltenden Einfluß derſelben die Geſundheit und das Gedeihen der jungen Thiere zu leiden pflegt. Man legt hierauf in den meiſten Wirthſchaften zu wenig Werth und überläßt die Schweine gleichſam dem Zufalle, ob ſie den übeln Ein-

wirkungen trotzen, oder denſelben unterliegen werden. Gehen die Friſchlinge auf die Weide, ſo iſt denſelben, je nach der Beſchaffenheit und Menge der darauf ſich findenden Nahrung die Futterzugabe im Stalle einzurichten. Auch dieſes wird ſo häufig vernachläſſigt, daß man wiederholt darauf aufmerkſam machen muß. Gewöhnlich werden die Friſchlinge am Morgen hungrig hinausgelaſſen und eben ſo hungrig kehren ſie Mittags und Abends wieder in den Stall zurück, beſonders, da in den wenigſten Fällen eine hinreichend nährende Weide für die Schweine auszumitteln iſt.

Die meiſte Nahrung finden ſie in den Stoppelfeldern, in Kartoffeläckern nach der Erndte der Kartoffeln, in Laubwaldungen u. dgl., allein dieſe Zeit iſt wohl die kürzeſte, länger müſſen ſie ſich auf den Brachfeldern aufhalten, und was finden ſie hier? gewiß nicht ſo viel, daß ſie im Stalle das Futter entbehren könnten. Bei dem Weidegang, beſonders in den Sommermonaten, bedürfen die Schweine auch Trinkwaſſer, das ſie entweder in der Nähe der Weideplätze finden, oder in dem Wirthſchaftshofe erhalten können.

## §. 107.

Sechtens, iſt noch zu merken, daß die männlichen Friſchlinge mit $\frac{1}{2}$ Jahr, bei ſchnellem Wachsthume wohl noch früher von den weiblichen getrennt werden müſſen, weil ſie ſonſt bei dem möglichen Eintritte der Brünſtigkeit leicht Schaden nehmen könnten. Es iſt freilich dieſe Scheidung mit einiger Schwierigkeit verbunden, weil man auch bei den jungen Schweinsbären durch den Weidegang an Futter erſparen möchte, und gewöhnlich eine eigene Weide wegen der geringen Anzahl derſelben nicht anzu-

weiſen iſt; allein es darf hievon nicht abgegangen werden, weßhalb man ſich in Gemeinden darüber gehörig verſtändigen muß.

## Drittes Kapitel.

## Behandlung der zur Maſtung beſtimmten Schweine.

### §. 108.

Außer der Aufzucht und Verwendung der Schweine zur Zucht macht die Maſtung derſelben einen ökonomiſch wichtigen Theil der Schweinhaltung aus.

Die Schweine laſſen ſich während der verhältnißmäßig kurzen Dauer ihres Lebens in jedem Alter mäſten, von der Zeit des Abſetzens als Friſchlinge, oder in weiter vorgerücktem Alter, oder als ſolche, welche von der Zucht abgekehrt werden.

Der allgemeine Grundſatz, der bei der Maſtung unſerer landwirthſchaftlichen Nutzthiere überhaupt gültig iſt, dehnt ſich auch auf die Maſtung der Schweine aus, ſo daß dieſelben in kürzeſter Zeit und unter dem geringſten Koſtenaufwande das meiſte und beſte Fleiſch und Fett liefern ſollen, worin ſich das Schwein vor dem Rind- und Schafvieh ganz beſonders auszeichnet. Dieſe Maſtung der Schweine dehnt ſich weiter als die Schweinzucht aus, und erſtreckt ſich ſelbſt auf die kleinſten Haushaltungen, in welchen man mit der Haltung von Zuchtſchweinen ſich nicht befaſſen kann. Der Landwirth als Schweinzüchter wird daher einen nicht unſichern Abſatz an magern Friſch-

lingen finden, einen Theil derſelben ſelbſt mäſten, und wieder einen Theil zur Zucht verwenden können.

Die größte Zahl der gemäſteten Schweine machen die Friſchliuge aus, die man der Verwerthung des Fleiſches wegen in verſchiedenen Graden des Fettanſatzes zur Schlachtung bringt, was aus dem bedeutenden Verbrauch des Schweinfleiſches, welches noch dazu faſt immer den Preis zwiſchen 10 — 12 per Pfd. hält, abnehmen kann. In dieſem Alter geben die Schweine zwar weniger Speck und Fett *) als im ausgewachſenen Zuſtande, allein der Fleiſchanſatz iſt hier überwiegend, das Fleiſch ſelbſt zart und wohlſchmeckend und die Verwerthung desſelben leicht, und mit einem genügenden Ertrage verbunden.

## §. 109.

Bedingungen zur Maſtung oder zum baldigen Fettwerden, oder zur raſchen Fleiſch- und Fettbildung aber ſind:

1) Eine gute Anlage der Schweine ſchnell zuzunehmen und fett zu werden.
2) Eine vollkommene Geſundheit.
3) Hinreichende und gute Nahrung.
4) Ein geſunder, trockener, mäßig und gleichförmig warmer Stall.
5) Reinlichhaltung der Schweine, durch fleißige Reinigung des Stalles und trockene Streu, ſowie durch Waſchen oder Schwemmen.
6) Mangel an anhaltender Bewegung.

*) Speck nennt man dasjenige Fett, welches ſich unter der Haut und zwiſchen den Fleiſchtheilen bildet; Fett hingegen, welches ſich im Netz, Gekröſe, und um die Nieren anſetzt.

7) Das Verſchneiden der Schweine oder die Kaſtration derſelben.

8) Die Wahl der ſchicklichſten oder angemeſſenſten Zeit.

§. 110.

ad 1) Es iſt ſchon bei der Beſchreibung eines guten Faſels geſagt worden, daß auf die Eigenſchaft, eine gute Anlage zur Körperzunahme und zum baldigen Fettwerden zu haben, geſehen werden müſſe, denn es handelt ſich hier um die beßte Verwerthung des Futters und um den ſchnellſten Umſatz des Kapitals, daher von jedem, der Schweine zur Maſtung einſtellt, ſolche Schweine gewählt werden ſollen, die von einem bekannten guten Zügel ſtammen, oder bei einem gegebenen Alter durch ein entſprechendes Wachsthum und gutes Ausſehen ſich auszeichnen. Wenn ſelbſt Schweine von einem guten Zügel bei einer mangelhaften Ernährung in der Jugend, ſpäterhin bei reichlicher Nahrung das Verſäumte im Wachsthume nicht mehr nachholen, um wie viel weniger werden ſolche Schweine in der Maſtung Fortſchritte machen, welche nicht die rechte Anlage hiezu haben? Der Beweis hiefür kann oft bei zwei Stücken wahrgenommen werden, von denen eines bei dem gleichen Alter, und bei der gleichen Pflege im Zunehmen weit hinter dem andern zurückbleibt.

§. 111.

ad 2) Die zur Maſtung beſtimmten Schweine müſſen vollkommen geſund ſeyn, welches ſich durch das allſeitig geſunde Ausſehen kund gibt; verbuttete, ſehr magere, übel ausſehende Schweine tragen entweder ein Gebrechen in ſich, oder ſind durch vernachläſſigte Pflege in dieſen Zuſtand gebracht worden, aus dem ſie entweder gar nicht, oder nur in viel längerer Zeit auf die gewünſchte Stufe

der Fettleibigkeit zu bringen ſind. Man thut daher viel beſſer ſich eine mäßige Erhöhung des Kaufpreiſes gefallen zu laſſen, als ſich an die Wohlfeilheit zu halten, denn es bleibt hier das Sprichwort wahr: wornach der Preis, darnach die Waare. Auch bei den in einer Wirthſchaft gezogenen Schweinen wird man häufig krüppelhafte Ferkel erhalten, welche am Beßten ſchon als Spanferkel verkauft werden ſollen.

## §. 112.

ad 3) Das Futter, das den in die Maſt geſtellten Schweinen gereicht werden muß, macht wohl eine der Hauptbedingungen aus, da ohne dasſelbe der Zweck nie erreicht werden wird, dasſelbe muß aber:

1) in hinreichender Menge gegeben werden, da das Schwein nicht nur das zum Leben nothwendige, ſondern auch das zur Fleiſch- und Fettproduktion hinreichende erhalten muß. Es ſoll demſelben alſo ſo viel verabreicht werden, als es immer verzehren und verarbeiten kann, ohne übernährt oder in der regelmäßigen Verdauung geſtört zu werden. Um dieſem Uebel auszuweichen, gibt man beſonders den jungen Schweinen das Futter in kleineren Portionen und in mehreren Mahlzeiten, als es gewöhnlich zu geſchehen pflegt, und jedesmal nur ſo viel, daß die Schweine alles ſauber auffreſſen. Hinſichtlich der Menge des Futters, welches die zur Maſtung eingeſtellten Schweine bedürfen, hat man ſich nach dem Zuſtande der Leibigkeit zur Zeit der Einſtellung, nach der Dauer der Maſtzeit, nach dem Grade der Maſt, nach dem Alter der Schweine und nach der Beſchaffenheit des vorhandenen Futters zu richten.

Wenn das Schwein in einem mittelmäßig genährten Zuſtand und in einem Alter von beiläufig 2 Jahren ein-

geſtellt wird, die Maſtzeit 100—120 Tage dauert, und neben dem angemeſſenen Fleiſchanſatz circa 20 Pfd. Fett erzielt werden ſoll, ſo darf man das Maſtfutter auf täglich 2 Pfd. Kleien, 10—12 Pfd. Kartoffeln und 3 Pfd. Getreideſchrot annehmen.

Es treffen ſonach auf 100 Tage der
Maſtzeit zu 2 Pfd. Kleien täglich . . . . 200 Pfd.
„ 10 Pfd. Kartoffeln . . . . . 1000 Pfd.,
oder circa 3 ½ Schäffel.
oder 3 Pfd. Getreidſchrot . . . . . . . . 300 Pfd.

Die Kleien und der Getreideſchrot wird am Anfange der Maſtung in einer geringen Menge zugeſetzt, bis die Schweine kennbare Fortſchritte in der Zunahme gemacht haben, nachher aber wird durch größere Zugabe das angegebene Verhältniß wieder ausgeglichen und dadurch das Futter nahrhafter gemacht. Auch mit der Menge der Kartoffeln hat es eine ähnliche Bewandtniß; denn man wird am Anfange nicht die angegebene Menge nothwendig haben, beſonders wenn das Futter eine mannigfaltigere Zuſammenſetzung hat. Kommen Hülſenfrüchte z. B. Bohnen, Erbſen, Wicken, in Verwendung, ſo reicht beſonders anfangs eine geringe Menge hin, da ſie ſehr nahrhaft und zugleich etwas ſchwer verdaulich ſind, wenn ſie auch, wie es nothwendig iſt, angebrüht werden. Ueberhaupt wird je näher die Maſtung dem Ende zugeht, das Futter kräftiger (intenſiv nährender) ſeyn müſſen, wenn der Erfolg zur Zufriedenheit ausfallen ſoll. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſowohl von den Kleien als auch von dem Getreideſchrot in dem Verhältniſſe abgebrochen werden könne, wenn andere Futtermittel verwendet werden, jedoch ſoll hiebei auf die gleiche Nährkraft derſelben geſehen werden. Wenn dem Maſtfutter Milch beigemiſcht werden kann, ſo trägt dieſelbe zum Maſtungszweck Vieles bei,

und hat auf die Schmackhaftigkeit des Fleiſches einen weſentlichen Einfluß.

§. 113.

2) Das Futter muß die gehörige Zubereitung haben, damit es den Thieren die Freßluſt erhalte, leichter verdaut, und in thieriſche Säfte umgewandelt werden könne. Dieſe Zubereitung geſchieht durch Einweichen, Anbrühen, Kochen, Dämpfen, Gähren und durch die mehr flüſſige oder breiartige Form, in welcher das meiſte Futter den Schweinen gereicht zu werden pflegt, dabei aber muß wohl beachtet werden, daß kein verdorbenes oder in Verderbniß übergegangenes Futter verabreicht werde. Auch ein mäßiger Zuſatz von Salz wirkt auf gedeihliche Weiſe.

§. 114.

3) Muß das Futter beſonders bei der Maſtung der Schweine eine möglichſt mannigfaltige Zuſammenſetzung oder Miſchung haben, damit mehrere Quellen für die Ernährung gegeben werden, denn je ſchneller und je vollkommener die Verdauungsthätigkeit die nahrhaften Theile ausſcheiden und umwandeln kann, deſto ſchneller geſchieht der Fleiſch- und Fettanſatz. Es können zu dieſem Zwecke nahrhaftere und minder nahrhafte, leicht und minder leicht verdauliche zuſammengebracht werden. Hinſichtlich der Nährkraft und Tauglichkeit zur Schweinfütterung iſt oben bei der Beſchreibung der verſchiedenen Futtermittel ausführlich geſprochen worden.

Beſonders muß auch darauf geſehen werden, daß am Anfange der Maſtung das Futter in größerer Menge und mit Beiſetzung von mehr Flüſſigkeit verabreicht werde, damit Magen und Gedärme eine möglichſt große Ausdehnung erhalten; nach der fortſchreitenden Zunahme an

Fleiſch und beſonders an Fett, oder gegen das Ende der Ausmaſt wird das Futter am Umfange vermindert, die Qualität verbeſſert, und der Zuſatz von Flüſſigkeit beſchränkt, ſo daß die ganze Futtermaſſe eine conſiſtentere Beſchaffenheit annimmt.

§. 115.

4) Soll der Uebergang von einem Futtermittel zum andern nicht raſch eintreten, was theilweiſe ſchon durch eine gehörige Zuſammenſetzung der Futtermittel gehindert wird, allein hier muß wiederholt aufmerkſam gemacht werden, daß die Schweine, welche in die Maſt geſtellt werden, beſonders, wenn ſie in ſchlechter Ernährung geſtanden und mager ſind, nur allmählig den Uebergang zum Maſtfutter machen dürfen, wenn nicht Veranlaſſungen zur Störung der Verdauung und Ernährung, oder überhaupt der Geſundheit herbeigeführt werden wollen. Es trifft ſich ſehr häufig, daß man magere Friſchlinge einſtellt, und eine halbe oder ganze Maſt in einer viel zu kurzen Zeit durch Darreichung von ſtark nährenden Futtermitteln erzielen will; allein auf ſolche Weiſe wird der Zweck nicht nur nicht erreicht, ſondern ganz verfehlt.

§. 116.

ad 4) Von der Nothwendigkeit einer zweckmäßigen und geſunden Stallung für Schweine iſt ſchon geſprochen worden, und es dehnt ſich das Geſagte um ſo mehr auf die zur Maſt eingeſtellten Schweine aus, weil dieſe den größten Theil der Zeit darin zubringen müſſen. Die Friſchliuge werden je nach der Größe der Abtheilungen oder Koben in einer bemeſſenen Anzahl in dieſelben gebracht, jedoch mit Berückſichtigung ihres Alters, ihres Wachsthums, ihrer Verträglichkeit unter einander u. ſ. w.,

alte Schweine aber kommen einzeln in dieſelben, theils des nöthigen Platzes wegen, theils auch wegen der nöthigen Ruhe.

§. 117.

ad 5) Die nöthige Reinhaltung der Maſtſchweine wird durch fleißige Reinigung des Stalles und durch immer trockene Streu ſehr erleichtert, kömmt hiezu noch ein öfteres Waſchen oder Baden, wo Gelegenheit gegeben iſt, ſo iſt dieſer Anforderung Genüge geleiſtet. Letzteres wird jedoch meiſtens wegbleiben müſſen.

§. 118.

ad 6) Zum Fettwerden oder zur erwünſchten Körperzunahme der Schweine iſt häufige Ruhe nothwendig, daher ihre Bewegung möglichſt beſchränkt und gegen das Ende der Maſtung ganz aufgehoben werden muß. Das Herauslaſſen derſelben in den Hof, während der Reinigung des Stalles, kann keine anhaltende Bewegung genannt werden, und iſt den Schweinen, ſo lange ſie nicht im hohen Grade fett ſind, ſogar zuträglich, dagegen iſt der Weidegang oder der längere Aufenthalt der Schweine im Freien, um ſich einen Theil des Futters zu ſuchen, nicht zweckdienlich. Um die Schweine auch in keine ſonſtige Unruhe zu bringen, muß man die eingeführten oder angenommenen Futterzeiten genau einhalten, damit die Schweine durch Schreien und Herumlaufen im Stalle nicht verlieren. Auch ſonſtige unnöthige Beunruhigung iſt zu vermeiden.

§. 119.

ad 7) Die alten zur Zucht nicht mehr tauglichen Schweine, werden zum Zwecke der ſchleunigern Maſtung

verſchnitten. oder caſtrirt. Dieſes Verſchneiden geſchieht auf ſichere und einfache Weiſe bei alten Schweinsbären folgendermaßen: Um nicht geſchlagen zu werden, muß man ſich vor Allem des Kopfes bemächtigen, und hierauf der Füſſe, welche je zwei, die vordern und die hintern zuſammen gebunden werden! Die Lage wird auf dem Boden und auf einem mäßigen Streulager genommen. Hierauf wird zuerſt der untere Hoden gefaßt, die Haut gehörig angeſpannt, und ein ſo großer Längenſchnitt durch die Haut des Hodenſackes und die Scheidenhaut des Hodens gemacht, daß der Hoden hervortreten kann, dieſen zieht man dann ſo weit heraus, daß vorderhalb des Hodens und des Nebenhodens der Samenſtrang unterbunden werden könne, dieſes geſchieht mittelſt mehrerer zuſammengelegter, und gewichster Seidenfäden oder eines ſchmalen leinenen Bändchens, oder auch eines gewöhnlichen, nicht zu dicken Bindfadens, welcher um den Samenſtrang gelegt und durch einen zweifachen Knopf hinlänglich befeſtiget wird. Der Hoden wird hierauf $\frac{1}{2}$ Zoll unterhalb der Unterbindung mit dem Meſſer abgeſchnitten, die Bändchen läßt man in ſolcher Länge, daß ſie etwas aus der Wunde heraushängen. Auf gleiche Weiſe verfährt man mit dem zweiten Hoden, worauf der Schweinsbär entfeſſelt in den Stall zurückgebracht, und der Ruhe überlaſſen wird. Hinſichtlich der Fütterung iſt dasſelbe wie bei den caſtrirten Friſchlingen zu beobachten. Die Caſtration der Mutterſchweine iſt umſtändlicher und wohl auch gefährlicher, was aus der öftern Verunglückung leicht entnommen werden kann. Die alten Mutterſchweine ſollen zur Zeit des Stauns oder Hitzigſeyns, oder im trächtigen Zuſtande nicht verſchnitten werden. In zwei Fällen der letztern Art habe ich die Schweine verunglücken ſehen, im erſtern entſtand eine heftige Entzündung, im zweiten

9 *

das Abſterben und Verfaulen der Ferkel im Tragſacke und in Folge desſelben ein anhaltendes Siechthum des Schweines. Daß es auch günſtigere Fälle geben mag, daran zweifle ich nicht, aber eine Regel daraus zu machen, die Schweine einige Zeit vor dem Verſchneiden belegen zu laſſen, dürfte nach meiner Erfahrung zu gewagt ſeyn. Die Stelle, an der die Mutterſchweine verſchnitten werden, iſt die nämliche, wie ſie bei den Friſchlingen angegeben wurde, ebenſo die Art und Weiſe, nur ſoll hiebei der größern Sicherheit wegen jedesmal die Wunde geheftet oder zugenäht werden. Auch hinſichtlich der Verpflegung bis zur Heilung iſt das Nämliche zu beobachten.

## §. 120.

ad 8) Die Schweine können zu allen Zeiten des Jahres gemäſtet werden, jedoch verdient die Herbſt- und Winterszeit den Vorzug, weil:

Erſtens, zu dieſer Zeit in jeder Wirthſchaft das meiſte zur Maſtung der Schweine dienliche Futter gegeben iſt;

Zweitens, die Nächte länger ſind, während welchen die Schweine mehr Ruhe haben, und in den Stallungen eine mäßige und gleichförmige Wärme erhalten werden kann, während in den wärmern Jahreszeiten häufig der Wärmegrad zu hoch iſt, und dadurch die Maſtung verzögert wird, was auch bei andern Vieh-Gattungen, die zur Maſtung beſtimmt ſind, der Fall iſt.

Drittens, die Friſchlinge vom Februarwurf ſchon ſo erwachſen ſind, daß die Maſtung ſchnellere Fortſchritte machen kann, und

Viertens, weil der Abſatz des Schweinfleiſches im Winter gewöhnlich bedeutender iſt, als im Sommer.

## §. 121.

Zu welchem Grade die Maſtung gelangen ſoll, dieß hängt von mancherlei Umſtänden ab.

Friſchlinge werden gewöhnlich mit guter Leibigkeit oder halb gemäſtet verwerthet, ſo daß man während der vortheilhaften Maſtzeit mehrere Male die Abkehr und Wiederaufſtellung derſelben bewerkſtelligen kann; denn es handelt ſich hier weniger um den Fett=, als um den Fleiſchanſatz. Bei alten Schweinen hingegen findet das umgekehrte Verhältniß ſtatt, und bezweckt den höchſt möglichen Speck= und Fettgewinn, daher man dieſe Schweine oft bis zu einen ſo hohen Grad ausmäſtet, daß ſie nicht mehr zu gehen, ſondern nur den Vorderleib zu erheben vermögen, wobei die Unempfindlichkeit ſo hoch ſteigt, daß die Schweine von den Ratten oft angefreſſen werden, ohne daß ſie es empfinden, daher man denn auch um die Dicke des Speckes zu meſſen oder zu beurtheilen eine lange Nadel (auf welcher Linien und Zolle angebracht ſeyn können) durch die Schwarte und die Speckſchichte ſticht, bis auf die empfindlichen Theile, was das Schwein durch ein Zucken an den Tag legt. Es iſt hiebei aber wohl zu berechnen, ob ſich dieſe Maſtung bezahlt, da das Thier immer beſſeres, alſo auch theureres Futter nothwendig hat, und die Maſtung mit der Zunahme der Fettleibigkeit immer langſamere Fortſchritte macht. Daher dieſe vollendete Maſtung auch wohl nur bei Gewerben anzutreffen iſt, wo taugliches und ſtark nährendes Futter als Abfall, oder Nebengewinn betrachtet werden kann, und die Koſten hierauf eine geringere Anrechnung finden. Wie z. B. in Mühlen, Stärkefabricken, Bäckereien, Brauereien u. ſ. w. Die Maſt oder das Fettwerden der Schweine zu erhöhen und zu beſchleunigen, wendet man hie und

da Arzneimittel an; allein es iſt wegen der Unkunde der gemeinen Leute mit Arzneien umzugehen nicht räthlich, und wegen des unſichern Erfolges nicht zuläſſig, hievon einen Gebrauch zu machen; eine geregelte Fütterung, welche in der Zutheilung des geeigneten Futters in hinreichender Menge beſteht, und ſonſt zweckmäßige Pflege, führen auch ohne Arzneien, zum gewünſchten Ziel.

## §. 122.

Der Verkauf der gemäſteten Schweine, ſowohl der Friſchlinge, als der halb= oder ganzgemäſteten Speck=ſchweine geſchieht theils nach dem Augenmaaß, theils nach dem lebendigen, oder todten Gewichte. Die erſtere Art iſt freilich die unſicherſte, und der Landwirth ſteht gewöhnlich in der Uebung der Schätzung dem Käufer weit nach, daher der erſtere leicht übervortheilt werden kann, die Taxirung des Werthes nach dem lebenden Gewichte erfordert gleichfalls nach dem Maſtungsgrade einige Uebung, die dem Landwirth nicht immer zuzumuthen iſt. Die ſicherſte und kürzeſte Weiſe iſt der Verkauf der Schweine nach dem todten Gewichte, wenn dieſelben ausgeweidet und geputzt zu Markt gebracht, oder abgeliefert und nach laufenden Marktpreis verkauft werden; allein es fordert dieſe Art einen nahen und ſicheren Abſatzplatz, der auf dem Lande nicht immer gegeben iſt.

## §. 123.

Im Bezug auf das entſprechende ökonomiſche Reſultat oder auf den möglichſt großen Nutzen, welcher aus der Schweinehaltung erzielt werden ſoll, kommt es zuvörderſt auf die beiden Umſtände an, nämlich:

Erſtens, auf die Wahl eines ſolchen Zügels oder Faſels, welcher nach ſeinen Eigenſchaften und Beſchaffenheiten die größte Nutzung geben kann, und

Zweitens, auf das Vorhandenſeyn ſolcher Futtermaterialien in einer Wirthſchaft, welche entweder gar keine, oder doch nur eine geringe Anrechnung erforderlich machen; denn ſind die Schweine von einer wenig nutzbaren oder guten Art, ſo wird das Futter und beſonders ein gutes um einen zu geringen Preis, oder wohl gar mit Schaden verwendet; wenn die Futtermittel eine zu hohe Anrechnung erheiſchen, ſo kann ſelbſt ein guter Faſel keinen erwünſchten Nutzen abwerfen. Aus dieſem Grunde wird die Schweinhaltung im Großen, wie ſchon erinnert wurde, nur da mit Vortheil betrieben, wo ſie neben Gewerben beſteht, welche taugliche Futtermittel als Nebennutzung, oder als Rückſtand, oder Abfall liefern, die am zweckmäßigſten zur Fütterung der Schweine verwendbar ſind. In kleinen Wirthſchaften, alſo auch in geringerer Ausdehnung findet die Schweinehaltung ihren Platz hauptſächlich neben der Rindviehhaltung, welche wenigſtens zu gewiſſen Zeiten des Jahres und auf eine bemeſſene geringe Anzahl der Schweine berechnet, Milchabfälle liefert, womit die Schweine ernährt werden. Endlich begünſtigt die Schweinehaltung, beſonders aber die Aufzucht der Schweine in Bezug auf Gedeihen und wohlfeilere Haltung der Schweine der Weidegang, wenn er ohne Beeinträchtigung der übrigen Wirthſchaftsverhältniſſe ſtatt finden kann, und nach Jahreszeit und Stückzahl einen hinlänglichen und um geringe Koſten anzurechnenden Unterhalt der Schweine geſtattet. Bei der großen Verſchiedenheit der Wirthſchaftsverhältniſſe, theils in Bezng auf die größere oder geringere Ausdehnung der Schweinehaltung, theils in Bezug auf die, nach Menge, Beſchaffenheit

und Werth vorhandenen Futtermittel, theils auch in Bezug auf die nach Zeit und Umſtänden, vortheilhafte oder minder entſprechende Abſatzgelegenheit, iſt es ſchwer, die Koſten der Haltung der Schweine und den Ertrag derſelben ſo in Berechnung zu nehmen, daß dieſelbe für alle, oder doch wenigſtens für die meiſten Fälle paſſend ſeyn könnte; denn in denjenigen Wirthſchaften mit guter Weide-Gelegenheit einem hinreichenden Vorrath minder werthvoller, oder nur geringe anzurechnender Futtermittel und mit einer vortheilhaften Abſatzgelegenheit wird ſich ein weit günſtigeres Reſultat herausſtellen, als in ſolchen, denen die genannten Vortheile nicht zufließen.

Es wird jedoch in jeder Schweinehaltung nach den gegebenen Wirthſchaftsverhältniſſen nicht ſehr ſchwer halten, die Koſtenberechnung: auf Zinſen des Viehkapitals, auf Futter und Streu, auf Stallung und Stallgeräthe, auf das Geſinde, auf das Riſico u. dgl. herzuſtellen, nachdem der Futter- und Streubedarf oben bereits angegeben worden iſt, welcher als einiger Anhaltspunct betrachtet werden kann.

# Vierter Abſchnitt.

## Von der Verwendung und Zurichtung des Schweinfleiſches und des Schweinfettes für die Haushaltung des Landwirthes.

---

### §. 124.

Das Schweinfleiſch wird häufig im Haushalte des Landwirthes als beliebte und nahrhafte Speiſe für Familie und Geſinde verwendet, und dieſe Verwendung geſchieht entweder im friſchen oder eingepöckelten, aber meiſtens im geräucherten Zuſtande, weil es ſich auf die letztere Weiſe zubereitet am längſten und für entfernte Tage aufbewahren läßt. Ueber die erſte und zweite Zubereitungsart braucht hier nichts angegeben zu werden, weil ſie zu gewöhnlich und bekannt iſt; allein über das Räuchern das Nöthigſte anzuführen, kann nicht nutzlos ſeyn, da man auf dem Lande an manchen Orten oder in manchen Wirthſchaften, ſehr ungeeignet hiebei verfährt, und weder ein gutes noch haltbares Fleiſch zu gewinnen verſteht.

Das Räuchern des Fleiſches geſchieht entweder auf trockenem, und dieß iſt wohl die gewöhnlichſte Art, oder auf naſſem Wege, welch' letztere Art man auch die Schnell-Räucherungsmethode nennt.

## §. 125.

### a) Räucherung auf trockenem Wege.

Es laſſen ſich alle Fleiſchtheile des Schweines zu Räucherfleiſch benützen, ganz beſonders aber die hintern Schenkel oder Schlegel, und die Schulter oder der Bug, die Seiten oder Bruſtwände nur von größern und fleiſchigern Schweinen. Die Bauchtheile (Bauchmuskeln) ſind meiſtens zu dünnfleiſchig, und werden in der Regel nicht geräuchert, ſondern auf andere Weiſe verwendet. Nachdem das Schwein abgeſtochen, geputzt, ausgeweidet, und die zum Räuchern beſtimmten Stücke abgetheilt ſind, werden ſie aufgehangen, um ſie kalt und möglichſt trocken werden zu laſſen. Insbeſondere werden die Schlegel ſo abgetrennt, daß der größte Theil des Fleiſches vom Kreuze an demſelben bleibt, zugleich wird auch das Schloßbein ſo weit es möglich iſt, ausgelöst und weggenommeu, da es für das Räuchern und die nachherige Aufbewahrung vortheilhaft iſt, wenn aus dem dicken Fleiſche keine Knochentheile hervorſtehen. Die ausgekühlten und ausgetrockneten Fleiſchſtücke werden hierauf eingeſalzen, und man verfährt hiebei auf folgende Weiſe:

Zu beiläufig 25 Pfund Fleiſch nimmt man 4 Pfund Kochſalz, 1 Vrtl. gereinigten Salpeter, und beiläufig zwei Handvoll guter Wachholderbeeren, (welche gut zerquetſcht werden,) miſcht Alles gehörig untereinander, reibt damit jeden Theil gut ein, und legt die auf dieſe Art eingeſalzenen Stücke in eine Fleiſchkufe, ſtreut noch etwas Salz zwiſchen die auf einander zu liegen kommenden, und bringt ſie dabei ſo enge an und auf einander, daß alle Theile ſo viel als möglich ſich berühren, und keine Zwiſchenräume entſtehen können. Beſonders gut iſt es auch, wenn man in die Höhle des ausgelösten Schloßbeins

und beim Austritt der Flechſen, an welchen man die Schlegel aufzuhängen pflegt, eine Portion Salz hineingibt, damit auch die innern Theile möglichſt davon durchdrungen werden können.

Nach dem Einſalzen und Einlegen der Fleiſchſtücke in dem dazu beſtimmten Gefäße, werden dieſelben mäßig eingeſchwert, damit ſich eine Salzlauge oder Suhr bilden könne, dabei aber der Fleiſchſaft nicht zu ſehr ausgepreßt werde. Das Einſchweren wird nach und nach ſo vermehrt, bis die Suhr über das Fleiſch ſich erhebt oder daſſelbe überdeckt. Die Zeit der Einſchwerung oder des Liegens in der Suhr dauert in der Regel 4 Wochen.

Soll ein früherer Gebrauch ſtatt finden, ſo reichen auch 3 Wochen hin; allein der größern Haltbarkeit des Fleiſches wegen iſt es vortheilhaft, wenn daſſelbe durch das Salz gehörig und vollſtändig durchdrungen wird, was nur in einer längern Zeit geſchehen kann.

Nach Ablauf der beſagten 4 Wochen wird das Fleiſch aus der Suhr genommen, und in den Kamin zum Räuchern aufgehangen, hiebei hat man auf folgende Umſtände Rückſicht zu nehmen:

Erſtens, daß das Fleiſch möglichſt hoch über dem Feuer im Kamine zu hängen komme, damit das Räuchern langſam geſchehe und das Fleiſch nicht zu ſehr erwärmt werde, denn geſchieht das Räuchern in zu geringer Entfernung vom Feuer, ſo wird es nach auſſen überräuchert, und nach innen vom Rauch zu wenig durchdrungen, dabei zu ſtark aufgetrieben und erweicht, daß eine gute Haltbarkeit nicht erzielt wird, welche doch in den meiſten Fällen zu wünſchen iſt. Beſonders nachtheilig iſt eine zu große Erwärmung für das fette Fleiſch, beſonders wenn der Speck weich und nicht kernig iſt, weil daſſelbe flüſſig wird und auströpfelt.

Zweitens, ſollen zum Rauchmachen nur Holz oder Holzſpäne, Reiſig von Nadelholz (Wachholder-Stauden, wo ſolche leicht zu haben ſind) u. dgl., aber nicht jeder Abfall oder Miſt verwendet werden. Auch ſoll der Rauch nicht viele Unterbrechung erleiden, weßhalb man die Räucherung wo möglich gleichförmig und andauernd zu bewerkſtelligen hat. Geſchieht das Räuchern allmählig und langſam, ſo hat das Fleiſch, um gut geräuchert zu ſeyn, wenigſtens 14 Tage nothwendig, wenn man es aber 3 Wochen und darüber im Kamine kann hängen laſſen, iſt es um ſo beſſer.

Wenn die Nothwendigkeit eines frühern Gebrauches eine Ausnahme macht, ſo will man hiebei ohnehin auf die Haltbarkeit nicht antragen. Im Falle ſich das Fleiſch aufgetrieben oder aufgelaufen zeigt, wird es nach 10 — 14 Tagen aus dem Kamine genommen, ungefähr einen halben Tag eingeſchwert oder gepreßt, dann wieder zur vollſtändigen Räucherung aufgehangen. Dieſes Preſſen oder Einſchweren kann ſelbſt nach der vollendeten Räucherung noch einmal ſtatt finden, was der beſſern Aufbewahrung ſogar förderlich iſt.

Iſt dieſelbe erfolgt, ſo wird das Fleiſch vom Rauch entfernt und in einem trockenen, kühlen und luftigen Orte bis zu ſeinem Gebrauche aufgehoben, doch ſoll der Ort geſchloſſen und die Fleiſchſtücke hängend aufbewahrt werden, daß weder Fledermäuſe, noch Mäuſe und Ratten einen Schaden anrichten können. Die Zeit zum Räuchern iſt bekanntlich die Winterszeit, wo das Fleiſch weder in der Suhr, noch im Kamine dnrch die Wärme verderben kann, hiezu ſind auch die übrigen Umſtände günſtig, da im Winter die meiſten Schweine fett gemacht und geſchlachtet werden.

§. 126.

## b) Räucherung auf naſſem Wege.

Das Räuchern auf naſſem Wege beſteht kurz im Folgenden: Das Fleiſch muß von friſchgeſchlachteten Schweinen genommen werden; nachdem dasſelbe rein abgewaſchen iſt, wird es mit Salzmiſchung aus Kochſalz und etwas Salpeter beſtehend, auf allen Seiten gut eingerieben (hiebei können auch geſtoeßne Wachholderbeeren, Knoblauch, Lorbeerblätter, Koriander und ähnliche Gewürze verbunden werden), hierauf in die Salzbeitze (Suhr) gelegt, welche auf 25 Pfund Fleiſch aus $1\frac{1}{2}$ Maaß warmen Waſſers, und $1\frac{1}{2}$ Pfund Kochſalz bereitet worden iſt. Auch kann das Fleiſch zuerſt in das Behältniß gelegt und dann mit der angegebenen Salzauflöſung übergoſſen werden. In dieſer Salzflüſſigkeit bleibt das Fleiſch 2 Tage liegen, am dritten wird das Einſchweren mittelſt Steinen oder einer Schraube unter einem gleichmäßigen Drucke vorgenommen, welches 3 Wochen lange fortgeſetzt wird, doch in der Art, daß während dieſer Zeit in kurzen Zwiſchenräumen von 1—2 Tagen, der Druck ein- oder zweimal vermindert oder ganz aufgehoben wird, um die herausgedrückte Beitze wieder beſſer in's Fleiſch eindringen zu laſſen.

Gegen Ablauf der angegebenen Zeit von 3 Wochen, oder ungefähr 2 Tage vor der Herausnahme des Fleiſches aus der Suhr, wird die Rußlauge bereitet. Hiezu nimmt man $1\frac{1}{2}$—2 Pfund glänzenden Ofenruß (Glanzruß, wie er ſich im Kamine anſetzt), der jedoch weder durch den gewöhnlichen (fliegenden Ruß), noch durch Abfälle des Mauerwerkes verunreiniget ſeyn darf, zerſtoßt ihn zu einem möglichſt feinen Pulver, übergießt dasſelbe mit 6 Maaß Regenwaſſer oder in Ermanglung desſelben mit abgekoch-

tem Waſſer, und läßt das Ganze unter öftern Umrühren zugedeckt bis ungefähr 2 Stunden vor der Anwendung ſtehen.

Zu dieſer Zeit wird die Rußlauge abgegoſſen oder noch beſſer filtrirt (durchgeſeiht) und derſelben unter fleißigem Umrühren 6 Pfund Kochſalz zugeſetzt; dann wird das Fleiſch aus der Suhr genommen, von dem etwa anhängenden Gewürze gereinigt, in ein hiezu hergerichtetes Gefäß, oder in das nämliche, nachdem es von der Salzbeitze gereiniget wurde, gelegt, und mit der Rußlauge übergoſſen, und zwar ſo, daß alles Fleiſch von allen Seiten mit derſelben in Berührung kommen kann.

Das Fleiſch läßt man je nach der Dicke der Stücke 8—9 Stunden in der Rußlauge liegen unter öfterm Umkehren desſelben oder unter öfterm Begießen mit dem abgelaufenen und geſammelten Theile derſelben, oder unter mäßiger Einſchwerung, worauf man es herausnimmt und in einen trockenen, luftigen Orte frei aufhängt. Auch kann man dasſelbe nach hinreichender Abtrocknung mit concentrirten und rectificirten Holzeſſig mittelſt eines Pinſels überſtreichen. Das angenommene Verhältniß der Ingredienzien zur Salzbeitze und zur Rußlauge auf 1 Ztr. Schweinfleiſch iſt:

20 Pfund Kochſalz,
½ Pfund Salpeter,
4 Pfund Glanzruß.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſich die Menge der Rußlauge nach der Menge des Fleiſches richten müſſe, und daß dieſelbe nur dann ausreichend ſey, wenn alle Theile des Fleiſches mit derſelben gehörig bedeckt werden. Sollte ſie etwa nicht ausreichen, ſo kann man ſie für den gegebenen Fall dadurch vermehren, wenn man den

Rückſtand des Rußes noch einmal mit einer mäßigen Menge Waſſers übergießt, die Flüſſigkeit öfters umrührt, nach geſchehener Auflöſung durchſeiht und der ſchon vorhandenen Lauge beigibt. Ein längeres Liegen des Fleiſches in der Rußlauge iſt nicht vortheilhaft, weil dasſelbe von Ruß einen zu ſtarken und unangenehmen Geruch und Geſchmack annimmt. Nach 2—3 Tagen der Abtrocknung kann das Fleiſch zur Speiſe benützt werden. Schinken, auf die eine oder die andere Art geräuchert, ſollen nicht im Waſſer geſotten oder gekocht, ſondern in ſchwarzen Brodteig eingeſchlagen und gebacken werden. Zu dieſem Ende verfertigt man einen ungefähr 1 Zoll dicken Fleck aus Brodteig, ſchlägt den ganzen Schinken damit ein, und gibt ihn in den Backofen. Die Herausnahme desſelben geſchieht zugleich mit dem Brode. Es wird hiedurch das Fleiſch nicht nur mürber, ſondern bleibt nothwendig auch ſaftiger und ſchmackhafter, was durch das Sieden nicht erreicht wird, da hiebei ſich ſo zu ſagen das Beſte herauskocht.

Die Schnellräucherungsart hat zum Vorzug, daß man ſie zu allen Zeiten, alſo auch im Sommer anwenden kann, daß man ferner an Zeit gewinnt, und was beſonders gerühmt wird, auch weniger Gewichts-Verluſt hat, als beim Räuchern des Fleiſches auf trockenem Wege, daher denn auch die Bereitungskoſten geringer ſich herausſtellen. Hinſichtlich der Haltbarkeit des Fleiſches aber hat das Räuchern im Kamine unſtreitig den Vorzug, ſo weit nämlich meine Erfahrung über dieſen Gegenſtand reicht.

---

## Behandlung des Fettes und Speckes.

§. 127.

Das Fett, welches bei den Maſtſchweinen je nach dem Grade der Maſtung bald eine größere, bald eine geringere Ausbeute gibt, macht einen Hauptheil des Erträgniſſes aus, wenn anders bei der Behandlung desſelben auf gehörige Weiſe verfahren wird. Die Fettmaſſen, wie ſie ſich um die Nieren (Nierenfett) an der innern Bauchſeite, im Netz, im Gekröſe, an den Gedärmen anſetzen, werden nach der Schlachtung der Schweine in noch warmem Zuſtande abgelöst, und von den genannten Theilen getrennt, hierauf läßt man ſie erkalten und feſt werden. Zur längern Aufbewahrung in dieſer rohen Beſchaffenheit iſt das Fett nicht geeignet, weil es leicht ranzig und übelſchmeckend wird, daher man es ſobald als möglich zum Auslaſſen bringen muß.

Zu dieſem Ende wird dasſelbe nach Entfernung etwa blutiger oder ſchmutziger Theile klein geſchnitten, oder mit einem Wiegmeſſer verkleinert, hierauf in eine Pfanne oder in einen Keſſel, oder gutgebundenen irdenen Tiegel gebracht, und über einem mäßigen Feuer geſchmolzen. Nach und nach läßt man dasſelbe zum ſchwachen Sieden kommen, dieſes Sieden darf aber nicht ſo lange fortgeſetzt werden, bis die Grieben eine bräunliche Farbe annehmen, weil ſonſt auch das Fett ſeine nachherige ſchöne Weiße verlieren würde, die zu der erſten Anforderung eines guten Schweinſchmalzes gehört. Dieſe Weiße kann noch erhöht werden, wenn man das rohe Fett vor dem Auslaſſen einige Zeit in kaltes Waſſer legt, und aus demſelben genommen wieder gehörig abtrocknen läßt. Iſt die Maſſe groß, ſo wird der bereits flüſſig gewordene Theil nach und nach

abgeſchöpft und durch ein Seihtuch in das Gefäß, in welchem das Fett aufbewahrt wird, gelaſſen. Der Reſt, welcher unter allmähliger Bräunung der Grieben gewonnen wird, kömmt in ein eigenes Gefäß, und wird durch das Auspreſſen der Grieben vollends gewonnen. Da dieſes Fett zum Verkauf nicht geeignet iſt, ſo benützt man es zum Hausgebrauch, da hiebei nicht die Subſtanz verändert iſt, ſondern nur das ſchöne Ausſehen mangelt.

Die noch einiges Fett enthaltenden Theile oder Abfälle werden in der Regel auch noch geſchmolzen, und beim Erkalten in einen Leib oder Kuchen geformt und zum Einſchmieren des Lederzeuges, zur Wagenſchmiere u. dgl. verwendet. Man heißt dieſe Art des Fettrückſtandes Schmeer. Die beim Auslaſſen des Schweinfettes zurückbleibenden Grieben können zum Seifenſieden, zum Schweinfutter u. dgl. noch in Verwendung kommen. Die meiſten alten auf Fett gemäſteten Schweine werden, nachdem ſie abgeſtochen ſind, geſchunden, d. h. es wird ihnen, die Decke oder Haut abgezogen, weil ſie ungenießbar iſt und zu verſchiedenen Zwecken gebraucht werden kann. Der Landwirth benützt ſie ungegerbt zu Driſchelhauben und derlei Bändern, weil ſie in dieſem Zuſtande ſehr erhärten und eine lange Dauer haben. Zu dieſem Zwecke wird die abgezogene Haut vom anhängenden Fett möglichſt gereinigt, 2 — 3 Tage in Kalk gelegt, damit die Borſten ausgehen, und wenn dieſe entfernt ſind, ausgeſpannt und getrocknet. Will man dieſelbe aber völlig entfetten und ein weißes, geſchmeidigeres Leder erhalten, ſo legt man ſie in eine Kalklauge, welcher (ungefähr 1 Pfund) Alaun beigeſetzt iſt, und läßt ſie beiläufig 3 Wochen in dieſer Beize liegen. Nach der Herausnahme werden die beiden Seiten mit einem ſtumpfen Meſſer gereiniget, die Haut hierauf getrocknet und zum einſtigen Gebrauch aufbewahrt.

Die feinern Theile der Haut dienen weit beſſer als jedes andere Leder zu Nähriemen für den Sattler, die dickern Theile können, wenn ſie keine andere Verwendung erhalten, auch zu Driſchelhauben benützt werden.

Nach dem Abziehen der Haut und nach Herausnahme der Eingeweide werden die Speckſeiten entweder ſogleich, oder nachdem das Schwein ausgekühlt iſt, abgehoben, und zur Austrocknung in einen kühlen Ort aufgehangen, wo ſie ſich lange gut erhalten laſſen. Dieſe Erhaltung des Speckes wird auch, und beſonders im Sommer, erzweckt, wenn man denſelben in Salz legt, doch ſo, daß er von demſelben gut bedeckt iſt. In jeder größern landwirthſchaftlichen Haushaltung (in kleinern werden ohnehin wenige Maſtſchweine zur Schlachtung für den Hausbedarf kommen) iſt immer ein ſolcher Salzvorrath nöthig, und kann hiezu leicht benützt werden, denn das Salz leidet dabei wenig Entgang, und was ſich dabei an den Speck anhängt, dient zu ſeiner guten Erhaltung. Das Fleiſch, welches von Maſtſchweinen gewonnen wird, und das ebenfalls mit ſehr viel Fett unterwachſen iſt, kommt in der Regel zur Räucherung und nachherigen Aufbewahrung. In den wohlhabenderen Gegenden Bayerns, in welchen das Hausgeſinde eine gute Koſt und darunter viel Fleiſchkoſt erhält, findet die Verwendung des Schweinfleiſches, des Schweinſchmalzes und des Speckes zum Hausgebrauch eine nicht unbedeutende Ausdehnung, daher ich auch hievon das Wichtigſte anzuführen nicht unterlaſſen wollte.

In kleinern Haushaltungen und bei der ärmern Volksklaſſe kömmt man ſelten, oder gar nicht zur Maſtung großer Schweine, und wenn es auch der Fall ſeyn ſollte, ſo wartet man ſchon lange auf den Verſchleiß ſolcher Thiere, um aus dem Erlös andere Bedürfniſſe zu befriedigen.

---

# Fünfter Abſchnitt.

## Von den meiſtens vorkommenden Krankheiten der Schweine, deren Erkennung, Vorbauung und mögliche Heilung.

---

§. 128.

Obgleich die Zahl der Krankheiten bei den Schweinen nicht geringe iſt, die Erkennung derſelben ziemlich ſchwer, und die Heilung in vielen Fällen unmöglich iſt, ſo kann zum Troſte des Landwirthes geſagt werden, daß durch zweckmäßige und aufmerkſame Behandlung der Schweine das Vorkommen der Krankheiten bei denſelben größtentheils verhindert werden könne. Die ſchädlichen Urſachen, welche der Entſtehung der Krankheiten bei den Schweinen zum Grunde liegen, können faſt jedesmal in der Vernachläſſigung der Regeln über angemeſſene Fütterung, in ſchlechten Stallungen, in nachtheiligen Weideverhältniſſen und überhaupt im Mangel der nöthigen und gedeihlichen Pflege gefunden werden. Außerdem werden die Schweine von den meiſten Krankheiten plötzlich befallen, und dieſelben nehmen wegen der geringen Rückwirkung (Reaction) oder Kraft, das geſtörte Gleichgewicht wieder herzuſtellen, meiſtens einen ſehr ſchnellen und ungünſtigen Verlauf, wodurch die Anwendung der Arznei=

mittel, welche noch überdieß bei den Schweinen im Vergleich mit andern Thieren ſehr beſchwerlich iſt, oft fruchtlos und unausführbar wird.

Da die meiſten Krankheiten der Schweine in der ungeeigneten Pflege ihren Urſprung nehmen, ſo glaube ich, daß es die Hauptſache ausmache, den Landwirth aufmerkſam zu machen, wie er durch Vermeidung derſelben dem möglichen Schaden entgehen könne; es kommt alſo hier weniger auf die Erkennung der Krankheit und die Anwendung geeigneter Heilmittel an, als vielmehr auf die Kenntniß der Urſachen, bei deren aufmerkſamen Vermeidung Krankheiten eine ſeltene Erſcheinung ſeyn werden.

## a) Entzündungs-Krankheiten.

### §. 129.

Zu den Krankheiten, welche hauptſächlich in einer Störung der Blutbereitung und des Blutumlaufes ihren nächſten Grund haben, gehören:

1) der Schwindel und die damit verwandten Formen, z. B. das Verfangen, heimliches Blut u. ſ. w.
2) die Hirnentzündung,
3) die Halsentzündung,
4) die Lungenentzündung und
5) die Magen- und Gedärmentzündung.

Dieſe Entzündungskrankheiten pflegen in der Regel bei einem ſchnellen Verlauf auch einen ungünſtigen Ausgang zu nehmen, daher man in den meiſten Fällen am Beſten thut, die Thiere beim Beginn der Krankheit zu ſchlachten, bevor durch längere Dauer, oder durch den Brand das Fleiſch ungenießbar geworden iſt. Der entfernte Grund,

oder die Veranlaſſung der vorbenannten Krankheiten iſt in den bei Weitem meiſten Fällen in den Mißverhältniſſen der Fütterung zu ſuchen, daher von dieſen zuerſt das Nöthige anzuführen kömmt. Ganz vorzüglich ſind es die raſchen Uebergänge in der Fütterung, bei welcher den zuvor kümmerlich gefütterten und genährten Schweinen eine ſehr reichliche, raſch in's Blut übergehende Nahrung gereicht wird. Dieß iſt beſonders bei allen Schweinen der Fall, welche in die Maſt geſtellt und auf dieſe Weiſe zur möglichſten Beſchleunigung des Fleiſch- und Fettanſatzes behandelt werden. Die Kraft der Verdauung und Ernährung kann nur in einer gewiſſen Zeit, eine gewiſſe Menge von Nahrungsmitteln zu Blut verarbeiten und ebenſo die Bildungsthätigkeit, aus dem Blute thieriſche Producte, Fleiſch und Fett bereiten; wenn daher ein Mißverhältniß in den beiden Verrichtungen herbeigeführt wird, ſo müſſen entweder eine Hemmung in der Verdauung und Ernährung, oder in Folge des Blutüberfluſſes (Vollblütigkeit) entzündliche Krankheiten eintreten, die ſich nach Maßgabe des Blutandranges nach einen beſondern Theil (Organ) als Gehirn-, Hals-, Lungen- und Gedärmentzündung darſtellen. Kömmt noch dazu der Umſtand, daß das Futter in einer mehr trockenen Form (z. B. Körner) gereicht, und dadurch eine Verſtopfung des Darmkanals und eine Hemmung des Blutumlaufes im Pfortaderſyſtem ſtatt findet, ſo kann die Folge keine andere ſeyn, als Blutandrang in irgend einem wichtigen Theile des Körpers, oder wohl gar plötzlicher Tod (Schlagfluß). Man muß daher mit großer Behutſamkeit den Uebergang von einer geringen Menge des Futters zu einer größern, von minder nahrhaftem zu einem ſtark nährenden Futter machen, und man wird den angeführten Uebeln größtentheils ausweichen. Daß auch noch andere Nebenumſtände zur

Entſtehung von Krankheiten nach Zahl und Heftigkeit beitragen können, kann nicht geläugnet werden.

§. 130.

Zu den Krankheiten, welche in dem Blutüberfluß oder Vollblütigkeit und in dem Andrang des Blutes nach irgend einem Theile ihren Grund haben, gehören:

1) Der Schlagfluß. Dieſer entſteht durch einen heftigen Andrang des Blutes nach dem Kopfe, oder Gehirne, in deſſen Folge die Thätigkeit desſelben plötzlich aufgehoben und der Tod des Thieres veranlaßt wird. Er äußert ſich durch das plötzliche Hinſtürzen und den alsbaldigen Eintritt des Todes unter einigen Zuckungen und röchelnden Athem, und bei dem Oeffnen des Kopfes findet man die Blutgefäße des Gehirns und ſeiner Häute ſtark mit Blut angefüllt. Ueberdieß gibt ſich auch in den Eingeweiden der Bruſt- und Bauchhöhle der Blutüberfluß und der geſtörte Blutlauf durch Röthung derſelben zu erkennen. Der Schlagfluß kömmt meiſtens nur bei ſolchen Schweinen vor, welche ſehr fett ſind, übertrieben, gejagt, oder bei warmer Witterung transportirt werden. Daß hiebei eine Anwendung von Heilmitteln nicht Platz greifen könne, iſt einleuchtend, nur das augenblickliche Todtſtechen verhütet den Verluſt des Schweines, indem das Fleiſch desſelben ohne vorherige Entleerung des Blutes nicht wohl brauchbar iſt, und, nicht verwerthet werden darf. Man verſucht zwar oft das Uebel durch Begießen des Schweines mit kaltem Waſſer zu beſeitigen, tritt aber nicht ſchnelle Erleichterung hierauf ein, ſo hat man mit der Tödtung des Thieres nicht zu ſäumen. Es tritt ein ſolcher Fall freilich oft zur Unzeit ein, allein man ſoll derlei Schweine nicht auf ſo große Strecken

transportiren, und wenn es geſchieht nur bei kühler Tageszeit.

2) Der Schwindel. Derſelbe kommt bei Schweinen nicht ſelten vor, und entſteht ebenfalls durch den Andrang des Blutes nach dem Gehirne, der ſich in einiger Zeit wieder verliert, oft aber wiederkehrt, wenn dieſelben Umſtände eintreten. Die Schweine, welche ſchwindlich werden, ſtehen plötzlich ſtill, ſtellen die Füße auseinander, als ob ſie das Umfallen fürchteten, zittern am Kopfe, zeigen einen taumelnden Gang, wenn ſie ſich weiter bewegen, oder hiezu gezwungen werden, gehen im Kreiſe herum, entfernen ſich von der Heerde, wenn ſie auf der Weide vom Schwindel befallen werden, halten zuweilen den Kopf nach der Seite u. ſ. w. Zum Schwindel iſt meiſtens Verſtopfung des Darmkanals die Veranlaſſung, welche durch ein erhitzendes, trockenes und nahrhaftes Futter, z. B. Körnern, Eicheln, dicke Branntweinſchlempe u. ſ. w., durch Mangel an dem nöthigen Getränk bei trockener und heißer Jahreszeit, nach dem ſchnellen Uebergang zu ſehr nährendem Futter in zu warmer und dumpfer Stallung u. ſ. w. heibeigeführt wird. Hieraus geht hervor, daß man dieſem Uebel durch Vermeidung der ſchädlich einwirkenden Urſachen leicht entgehen könne; allein im Falle dieſelbe verabſäumt wurde und der Schwindel eintritt, leiſtet eine Blutentziehung durch Ab- oder Einſchneiden der Ohren, Stutzen des Schweifes die erſte Hilfe, *) wodurch dem Blutandrange nach dem Kopfe geſteuert wird.

---

*) Das Aderlaſſen zum Zwecke der Blutentziehung kann be dem Schweine auf keine andere Art geſchehen, wenn auch hie und da dasſelbe an der Halsader in Vorſchlag gebracht wird.

Die Verſtopfung ſucht man hierauf durch mehr flüſſige Nahrung durch Beiſatz von ſaurer Milch, durch Beigabe von Kochſalz oder noch beſſer von Doppel- oder Glauberſalz von 1—2 Loth, 2—3mal eingegeben, worauf weicheres Miſten erfolgt. Bemerkt man zugleich eine höhere Wärme am ganzen Körper, beſonders im Maule, ſo ſetzt man ½—1 Loth Salpeter hinzu. Dieſe Arzneimittel werden unter das Futter gemiſcht, weil das Eingeben derſelben überhaupt beim Schweine beſchwerlich und oft unausführbar iſt.

Verſchmähen dieſelben das mit der angegebenen Menge der Salze verſetzte Futter, ſo gibt man von denſelben weniger unter das Trank, wiederholt aber das Vorgeben des letztern öfter, damit die nöthige Menge beigebracht werde.

Haben die Anfälle des Schwindels ſich öfter wiederholt, dauern die veranlaſſenden Urſachen fort, oder kehren ſie wieder, ſo entſteht zuweilen ein Uebel, welches mit dem Dummkoller des Pferdes und mit der Drehkrankheit des Schafes große Aehnlichkeit hat. Es bildet ſich nämlich nach dem wiederholten Andrange des Blutes nach dem Gehirne, daſelbſt eine Ablagerung von Waſſer, welches nach der Menge einen größern, oder minder großen Druck auf das Gehirn ausübt, und die Erſcheinungen, wie ſie beim Dummkoller des Pferdes oder bei der Drehkrankheit des Schafes vorkommen, hervorbringt. Erſtreckt ſich dieſe Ablagerung auch auf das Rückenmark, ſo treten (Muskel-) Krämpfe und Zuckungen hinzu, wie ſie bei der fallenden Sucht ſich zu zeigen pflegen. Aus der Darſtellung dieſer Uebel kann leicht entnommen werden, daß mit Arzneimitteln wenig oder nichts auszurichten ſey, man vielmehr durch geregelte Fütterung und durch Abhaltung anderer Schädlichkeiten, z. B. große Hitze, plötz-

liche Erkältung u. ſ. w. den Ausbruch derſelben verhüten müſſe.

## §. 131.

Ein höherer Grad des Blutandranges nach dem Kopf hat

3) die Gehirnentzündung zur Folge, welche mit dem raſenden Koller des Pferdes verglichen werden kann, da das Schwein ſich wie raſend dabei geberdet. Dieſe Wildheit legt es an den Tag durch große Unruhe, auf welche ein hoher Grad von Betäubung folgt, welche mit der erſtern in immer kürzern Zwiſchenräumen abwechſelt, bis das Thier niederſtürzt und bald darauf verendet. Bei dieſer Krankheit iſt ſchleunige Hilfe nöthig, wenn das Thier gerettet werden will, und dieſe beſteht in einer möglichſt ergiebigen Aderläſſe, welche durch das Abſchneiden der Ohrenſpitzen und des Schweifes erzielt wird. Iſt die Blutentleerung unbedeutend, ſo iſt dieß ein Zeichen des gehemmten Blutlaufes in den äußern (extremen) Theilen des Körpers und der großen Gefahr für das Leben, man thut daher beſſer, das Schwein abzuſtechen, bevor es zu Grunde geht. Tritt aber nach dem Blutverluſt auffallende Erleichterung ein, ſo kann man auf Beſſerung hoffen, die zugleich vorhandene Verſtopfung und Hitze des Körpers ſucht man durch die oben beim Schwindel angegebenen Salze durch dünnes, wenig nahrhaftes Futter, durch Ruhe und kühles Verhalten zu beſeitigen.

## §. 132.

4) Die Halsentzündung oder Bräune.

Die Bräune beſteht in einer Entzündung des Rachens, nämlich der Luftröhre und der dieſelbe umgebenden

Theile; ſie wird leicht erkannt durch die Beſchwerlichkeit des Schluckens des Futters und Getränkes, durch heiſere Stimme, durch kurzen, trockenen Huſten, ſo wie durch mehr oder minder beſchwertes Athemholen, je nach der Stärke der Entzündung und Anſchwellung der Schleimhaut im Kehlkopfe. Bei dem verhinderten Schlucken ſammelt ſich viel Schleim im Maule an, welcher zähe wird und zuletzt beſonders auf der Zunge einen braunen Beleg bildet, der je nach der Hitze des Maules bald früher, bald ſpäter zum Vorſchein kömmt, während die äußern Theile des Kopfes: Ohren, Rüſſel, kalt gefunden werden. In den meiſten Fällen iſt der ganze Kopf mehr oder weniger aufgeſchwollen, beſonders aber beim Uebergang desſelben in den Hals, welche Geſchwulſt ſich zuweilen bis zu den Vorderfüßen erſtreckt. Beim Beginne der Krankheit tritt in der Regel Froſtſchauder ein, welchem dann die angegebenen Zeichen der Entzündung folgen, und der leicht überſehen wird. Die Dauer der Krankheit geht ſelten über den dritten Tag hinaus, und der Tod erfolgt unter den Zeichen der Erſtickung.

Beim Oeffnen der gefallenen Schweine findet man die Schleimhaut der Luftröhre bis in die Lungen, den Schlund und die benachbarten Theile entzündet, die Stimmritze des Kehlkopfes durch den zähen, ſich gleichſam zu einer Haut gebildeten Schleim ſehr verengt, oder wohl gar verſtopft. Die Bräune entſteht vorzüglich bei den Schweinen, welche auf die Weide getrieben werden, zur Zeit eines grellen Witterungswechſels, beſonders aber im Frühjahr und Spätherbſte, bei ſtatthabenden Reifen, regneriſcher und naßkalter Witterung, weßhalb viele von der die Weide beſuchenden Schweinen nicht ſelten von dieſer Krankheit befallen werden. Da dieſe ſchädlichen Urſachen auf viele, oder alle zugleich einwirken, alſo auch dieſelbe

Folge haben müſſen, hat man ſie auch als eine Seuche bezeichnet.

Außerdem können auch heißes Futter, ſcharfe, reizende Nahrungsmittel, kalte mit ſchlechter Luft verſehene Stallung dieſe Krankheit hervorrufen, oder doch wenigſtens den Ausbruch derſelben begünſtigen. Die Heilung der Bräune iſt ein ſchwieriger Punkt, und man würde in jedem Falle beſſer thun, wenn man bemüht ſeyn wollte, die Schädlichkeiten, die ohnehin einer ſorgſamen Pflege der Schweine zuwider ſind, zu vermeiden, um dem faſt in den meiſten Fällen eintretenden Verluſt der Thiere zu entgehen.

Die anzuwendenden Mittel ſind Blutentziehung auf die ſchon angegebene Weiſe, mäßig warmes Verhalten im Stalle bei trockener Streu, dünnes, ſchleimiges mit ſaurer Milch, oder mit etwas Salpeter verſetzten Trankes. Wenn die Thiere aber nicht mehr zu ſchlucken vermögen, alſo auch keine Nahrung mehr zu ſich nehmen wollen, verfertigt man eine Lecke aus Salpeter, Honig und Mehl, und ſtreicht dem Thiere 6—8 mal des Tages einen Löffel- oder Spatel voll in das Maul, alſo nicht in flüſſiger Form als Einguß, da die Kranken bei der Beſchwerlichkeit, Flüſſiges zu ſchlucken, und bei der gewaltſamen Bemühung, dasſelbe ihnen beizubringen, der größten Erſtickungsgefahr ausgeſetzt werden. Wenn das Schwein, wie ich es geſehen habe, mit einem Stricke um den Hals aufgezogen und ihm dann ½ Maaß Flüſſigkeit eingeſchüttet wird, iſt es kein Wunder, daß es unter dieſer Operation erſtickt. Uebrigens kann die Entzündung des Halſes in die Lungenentzündung übergehen, oder ſchon gleich Anfangs mit derſelben verbunden ſeyn, was dann nothwendig die Gefahr für das Leben vergrößert.

§. 133.

5) Die Lungenentzündung.

Dieſe beſteht in der Entzündung der Lungen ſelbſt, oder in der Entzündung des Bruſtfelles, d. i. der Haut, welche die Bruſthöhle auskleidet und die Lungen überzieht, oder in Entzündung beider Theile zugleich. Dieſelbe gibt ſich zu erkennen durch beſchwerliches, kurzes und ſchnelles Athmen, vermöge welchem die Thiere nicht lange auf einer Seite zu liegen vermögen, ſondern gewöhnlich nachdem ſie lange Zeit im Stehen zugebracht haben, aus Ermattung ſich auf den Bauch legen, und auch in dieſer Lage nicht lange aushalten. Der Rüſſel und das innere Maul iſt trocken und heiß, eben ſo auch die ausgeathmete Luft, öfteres kurzes beſchwerliches Huſten mit Heiſerkeit. Die Bewegung der Schweine iſt wegen Erſtickungsgefahr beſchwerlich und mit ſichbtbarer Hemmnng des Athems verbunden, die Freßluſt fehlt gänzlich, der Durſt aber iſt vermehrt und die Luſt nach kaltem Waſſer, wovon das kranke Thier aber nur wenig zu ſich nehmen kann, groß.

Die Urſachen, welche die Lungenentzündung hervorrufen können, ſind: Uebernährung, durch ſchnellen Uebergang zu einem ſehr nahrhaften Futter, unmäßiges Jagen der Schweine, ſtarke Erkältung, oder kaltes Getränk nach vorhergegangener Erhitzung, zu früher Austrieb und ſpäte Heimkehr im Frühjahr und Herbſte bei ſtarken Reifen, Behütung der Saaten im Winter und Frühjahr, unreine, ſchlechte Luft enthaltende Stallung u. ſ. w.

Die Behandlung der Krankheit muß in allen Beziehungen entzündungswidrig ſeyn, daher man ohne Verſäumniß zur Blutentziehung auf die ſchon angegebene Weiſe ſchreiten muß, die innerlich zu reichenden Mittel ſind der Salpeter und im Falle ein trockener Miſt, oder wohl gar

Verſtopfung bemerkt wird, eines von den angeführten Salzen (Doppel= oder Glauberſalz) vom erſtern ½—1 Loth von den letztern 2—4 Loth im Trank aufgelöst, von 3—3 Stunden gereicht. Nehmen die Schweine auch kein Getränk zu ſich, ſo muß man dieſe Mittel gleiwohl in der Form einer Latwerge (mit Mehl und Waſſer) bringen, nnd dieſelbe den Schweinen eingeben. Reine Luft, mäßig warmer Stall, mehr flüſſiges, mit Kochſalz oder ſaurer Milch verſetztes Trank, das mehrere Tage fortgeſetzt werden muß, vollenden die Heilung dieſer Krankheit. Die Anwendung von Haarſeilen (Eiterbändern) oder ſcharfer Einreibungen, um eine Ableitung des Reizes und der Säfte nach Außen zu bewirken, iſt bei den Schweinen ohne ſichern Erfolg, beſonders wenn ſie fettleibig ſind. Die Ausgänge der Lungenentzündung ſind auch bei den Schweinen, wie bei andern Thieren verſchieden und zwar:

Erſtens, in Brand (Lungenbrand), bei welchem die Entzündung in kurzer Zeit eine ſolche Höhe erreicht, daß alle angewandten Mittel nicht wirkſam genug ſeyn können, und das Thier in wenigen Stunden zu Grunde geht. Es iſt daher in dem Falle, und beſonders bei hochgültigen Stücken weit beſſer, dieſelben vor dem Eintritte des Brandes zu ſchlachten.

Zweitens, in Vereiterung der Lungen, dieſe nimmt zwar einen langſamern Verlauf, führt aber zuletzt unter allgemeiner Abzehrung den Tod des Thieres herbei.

Drittens, in Ausſchwitzung (naſſe Lungenfäule, Bruſtwaſſerſucht), bei welcher in Folge der Entzündung Anſammlungen vom Waſſer (Lymphe) in der Bruſthöhle und im Herzbeutel entſtehen, die nach Maaßgabe der Menge des angeſammlten Waſſers dem Leben bald früher, bald

ſpäter ein Ende machen. Ueberhaupt tritt nach ſolchen (organiſchen) Veränderungen der Lungen ein ſolches Siechthum der Thiere ein, daß alle angewandten Heilmittel nichts auszurichten vermögen.

Mit der Lungenentzündung darf jedoch der Huſten nicht verwechſelt werden, wenn auch der letztere dabei in den meiſten Fällen als ein Zeichen des Lungenleidens bemerkt werden kann.

Der Huſten (Katarrh oder katarrhaliſches Leiden der Schleimhäute in den Luftwegen) entſteht bei den Schweinen ſehr leicht, welche in dunſtigen und kalten Stallungen gehalten, oder aus warmen Ställen in kalten Jahreszeiten, oder bei naſſer Witterung in's Freie gelaſſen werden, wobei eine plötzliche Erkältung herbeigeführt wird. Hier leiſten mäßig und gleichförmig warmer Aufenthalt im Stalle, reine, geſunde Luft, gute, trockene Streu, kühlende und ſchleimige Nahrung die gewünſchte Wirkung zur Beſeitigung des Uebels. Saure Milch, etwas Mehl von Leinkuchen oder aufgelöste Leinkuchen ſind hiezu am dienlichſten. Bei veraltetem Huſten und ſichtbarer Zunahme der Schwäche und Abmagerung iſt in der Regel keine Ausſicht auf völlige Herſtellung der Geſundheit mehr vorhanden, jedoch kann man verſuchsweiſe folgende Mittel in Anwendung bringen: Alantwurzelpulver, Süßholzwurzelpulver, von jedem 3 Loth, Schwefelblumen 2 Loth, glänzenden Ofenruß, gepulv. 1 Loth, mit Honig zu einer Latwerge gemacht, und täglich 3—4mal taubeneigroß, oder 1 Loth ſchwer eingegeben.

§. 134.

6) Magen- und Gedärmentzündung. Dieſe kommt leider ſehr häufig bei Schweinen vor, und führt

nicht ſelten den Verluſt derſelben herbei. Sie beſteht in einer Ueberfüllung der Blutgefäße in den Häuten des Magens und der Gedärme, und in dem geſtörten Kreis-lauf des Pfortaderſyſtems, und gibt ſich durch eine große Beängſtigung und Schmerzäußerung zu erkennen, wobei das Thier beim Liegen die Füße gegen den Bauch zieht, und öfters nach demſelben hinſieht, im Stehen ſie nahe zuſammenſtellt, ächzend und kurz athmet, mit den Zäh-nen knirſcht, auf dem Hintertheile oft wie gelähmt iſt, der Hinterleib iſt dabei mehr oder weniger aufgetrieben, und die Berührung desſelben ſchmerzhaft. Bei dem Be-ginne des Brandes tritt Ruhe ein, das Maul, Ohren und Füße werden kalt, und der Tod erfolgt hierauf in kurzer Zeit. Die vorzüglichſte Urſache iſt Uebernährung oder auch Ueberfütternng; die erſte tritt ein, wenn die Schweine im magern Zuſtande, oder aus ſchlechtem Futter eingeſtellt und ſogleich mit ſehr nahrhaften Futtermitteln verſehen werden; es erzeugt ſich hiebei ein gewiſſer Grad von Vollblütigkeit, aus welcher ſelbſt nach geringfügigen Veranlaſſungen eine Magen- oder Gedärmentzündung ent-ſtehen kann. Eine Ueberfütterung kann dieſe Entzündung veranlaſſen, wenn eine zu große Menge ſtark nährender, ſchwer verdaulicher, ungewohnter, nicht gehörig zubereite-ter, oder reizender Futtermittel gereicht wird. Z. B. Körner-Futter, beſonders Hülſenfrüchte, Bohnen, Wicken, Erbſen u. dgl. Verdorbenes Futter, wie z. B. ausge-wachſene, verfaulte, erfrorene Kartoffeln und anderes Wur-zelwerk, ſaures, ja oft ſchon faules Brenntrank, ſo wie das Vorgeben des Futters in einem heißen Zuſtande, wie es ſo häufig geſchieht, geben Veranlaſſung zur Entſteh-ung dieſer verderblichen Krankheit. Zuweilen kommen ſcharfe Körper, wie z. B. Kräten, ſpitzige Knochen in den Magen, bleiben daſelbſt ſtecken, und führen den Tod des

Thieres herbei. Bei dem Oeffnen der an Magen- oder Gedärmentzündung verendeten Schweine findet man die Magen- und Darmhäute ſtark geröthet, ſtellenweiſe dunkel- und blauroth, brandig und mürbe. Da die Krankheit einen ſchnellen und dabei ungünſtigen Verlauf nimmt, wenn nicht zeitig genug Hilfe geſchafft wird, ſo iſt keine Zeit mit der Anwendung der angezeigten Mittel zu verlieren; dieſe aber beſtehen in einer ergiebigen Blutentziehung durch Abſchneiden der Ohren und des Schweifes, in dem Beibringen ölig ſchleimiger, kühlender und gelinde abführender Mittel in Verbindung mit ſchleimig öligen, oder mit etwas Seife verſetzter Klyſtiere, Leinkuchenwaſſer, oder Gerſtenabſud 1 Quart, dieſem beigemiſcht 4 Loth Leinöl, oder in Ermanglung desſelben eben ſo viel friſcher Butter, entweder jedes für ſich, oder mit einem Eidotter abgerieben 2 — 3 Gaben, bis Erleichterung eintritt. Bei vorhandener Verſtopfung mit beſtändigem Zwange zur Ausleerung gibt man auch 1 — 2 Loth Doppelſalz hinzu, und ſetzt zur Entleerung des Maſtdarmes lauwarme Klyſtiere aus aufgelöster Seife, oder aus warmen Waſſer und Leinöl. Haben die Thiere die Krankheit glücklich überſtanden, ſo muß der Uebergang zum nahrhaftern Futter ſehr langſam und allmählig geſchehen, damit kein Rückfall veranlaßt werde. Iſt dagegen die Krankheit zu heftig, oder die rechtzeitige Anwendung der genannten Kurmittel verabſäumt worden, ſo thut man beſſer, die Thiere abzuſtechen, was um ſo ſchneller geſchehen muß, wenn die Schmerzäußerungen plötzlich aufhören, was, wie erinnert wurde, ein Zeichen des herannahenden oder bereits eingetretenen Brandes iſt.

## b) Krankheiten der Verdauung.

### §. 135.

Eine mit der Gedärmentzündung wenigſtens beim Beginne, verwandte Krankheit iſt

1) die **Kolik** oder **Bauchgrimmen**, aus der ſich leicht eine Gedärmentzündung entwickeln kann. Die davon befallenen Schweine verſagen (oft plötzlich) das Futter, äußern den Schmerz durch Scharren mit den Füßen, durch abwechſelndes Niederwerfen und Wiederaufſtehen, durch Wälzen, durch Aechzen, durch beſtändige Bewegung des Schweifes, durch Drang zum Miſtabſetzen und Uriniren, entweder bei hartnäckiger Verſtopfung, oder auch bei eingetretenem häufigen Durchfalle. Sie beſteht in einem Leiden des Darmkanals, welches entweder von zu großer Menge der angehäuften Futtermaſſen, oder von zu reizender Beſchaffenheit des Futters, oder von Entwickelung und Anhäufung der Luft, oder von ſchädlichen Futtermitteln, und endlich von plötzlicher Erkältung herrühren kann, wobei ſich der Darmkanal, wenn auch theilweiſe in einer zu ſtarken Zuſammenziehung befindet, und zu den angegebenen heftigen Schmerzäußeruugen die Veranlaſſung iſt. Tritt nicht bald von ſelbſt oder durch angewandte Mittel das Gleichgewicht in der (periſtaltiſchen) wurmförmigen Bewegung des Darmkanals wieder ein, ſo iſt Gedärmentzündung und Brand die unausbleibliche Folge.

Man hat bei der Behandlung dieſer Krankheit nach den verſchiedenen Urſachen vorzüglich dreierlei Heilanzeigen, nämlich: 1) nach vorhergegangener Erkältung, 2) bei Verſtopfung des Darmkanals, und 3) bei dem vorkommenden Durchfall.

Im erſten Falle ſucht man die erkälteten Thiere in eine höhere Wärme zu bringen, um die Störung der Hautausdünſtung zu beſeitigen; dieß geſchieht durch einen warmen Stall, gute, trockene und vermehrte Streu, oder wenn ſie ſich ruhig genug verhalten, durch Einhüllen in erwärmte wollene Decken.

Da die von der Kolik befallenen Schweine durchaus nichts zu ſich nehmen, ſo iſt man gezwungen, ihnen die Arzneien einzuſchütten. Dieſe beſtehen aber hier in weiter nichts, als in einer mäßig warmen, ſchleimigen Flüſſigkeit, welche man aus gekochten Leinſamen u. dgl. erhält, und die man von Stunde zu Stunde quartweiſe einſchüttet, bis Beſſerung erfolgt. Bei vorhandener Verſtopfung ſetzt man 1 $\frac{1}{2}$ Loth Doppelſatz oder Glauberſalz hinzu, bis Ausleerung oder weiches Miſten eintritt. Bei ſtarkem Durchfall mit Zwang leiſtet geröſtetes Mehl mit warm gemachtem Bier zu einem dicklichen Trank bereitet, und zu $\frac{1}{2}$ Quart von Stunde zu Stunde eingeſchüttet, gute Dienſte. Bei gleichzeitiger Luftanhäufung im Darmkanal brüht man Kümmel oder Kamillen mit heißem Waſſer an, und nachdem dieſer Aufguß eine Zeitlang im zugedeckten Gefäße geſtanden iſt, gießt man die Flüſſigkeit ab, und verwendet ſie in Verbindung mit dem ſchleimigen Mittel, oder ſtatt des Bieres.

## §. 136.

2) Der Durchfall oder das Laxiren kommt bei Schweinen häufig vor, und beſteht in der oftmaligen Ausleerung des Darmkothes in einem flüſſigen Zuſtande, wobei die Verdauung mehr oder weniger geſtört iſt, ſo daß die Nahrung halb oder faſt unverdaut wieder ausgeworfen wird, hiedurch werden die Verdauungswerkzeuge

ſehr geſchwächt, die Ernährung leidet, die Kräfte ſchwinden, und wenn der Durchfall lange anhält, tritt ſelbſt die Abzehrung ein. Gewöhnlich entſteht der Durchfall durch ein ungewohntes, oder ſchwerverdauliches, oder verdorbenes, oder ſaures Futter, und läßt ſich in den meiſten Fällen, wenn es rechtzeitig geſchieht, d. h. wenn man ihn nicht vernachläſſigt durch Veränderung des Futters, ohne Schwierigkeit heben. Hieher gehört das Weidefutter in ungünſtiger Jahreszeit und Witterung: junger Klee, friſche Pflanzen des ausgefallenen Getreides auf den Stoppelfeldern, bereifte Saaten, halb oder ganz verfaulte, oder gefrorene Kartoffeln, ſaures Brenntrank, welches in großer Menge und ohne gehörige Beimiſchung anderer Futtermittel gereicht wird, ein Uebermaaß von Käſewaſſer und ſaurer Milch, der Genuß ſchädlicher Schwämme u. ſ. w. Vor Allem müſſen zu dieſer Zeit ſaftiges Wurzelfutter, Käſewaſſer und Milch vermieden werden. Hat der Durchfall ſchon längere Zeit gedauert, oder iſt derſelbe wohl gar ſchon ruhrartig geworden, ſo daß blutiger Schleim ausgeworfen wird, ſo hat man wirkſame Mittel in Anwendung zu bringen, welche aber nicht immer den erwünſchten Erfolg haben, weßhalb man es bis zu dieſer Verſchlimmerung nicht ſoll kommen laſſen. Man verfertigt eine Latwerge aus gleichen Theilen Enzian= und Columbowurzelpulver mit Mehl und Waſſer, und gibt davon täglich 3—4mal ein Taubenei groß dem Thiere ein. Warmes, trockenes Verhalten und ſchleimiger Trank, begünſtigen die Hebung des Uebels. Die Ferkel leiden nicht ſelten am Durchfall, und werden dadurch ſehr geſchwächt, ſo daß manche Stücke eingehen, die Urſache iſt entweder ſchlechte Milch des Mutterſchweines, oder auch zu fette und nahrhafte, welche der junge Magen nicht gehörig verdauen kann, oder auch ſchlechte

Nahrungsmittel, welche die Ferkel mit den Mutterthieren genießen.

Im erſten Falle muß die Nahrung des Mutterſchweines verbeſſert, im zweiten etwas geſchmälert, und im dritten den Ferkeln die grobe Nahrung, wie ſie den alten Schweinen gereicht wird, entzogen werden. Da gewöhnlich Säure in dem Magen und in den Gedärmen die Urſache des Durchfalles iſt, ſo leiſtet die Kreide oder die kohlenſaure Bittererde, wovon man einen Löffel voll unter das Ferkeltrank gibt, gute Dienſte. Zur Stärkung der geſchwächten Verdauung kann man circa ½ Loth von bittern oder aromatiſchen Mitteln zuſetzen, z. B. Pulver der Enzian- oder Calmuswurzel, des Wermuthkrautes, des Anis- oder Fenchelſamens u. ſ. w.

## §. 137.

3) Die Gelbſucht.

Dieſe beſteht in einer Krankheit der Leber und in Folge dieſer in einer ſchlechten Galleabſonderung, oder Gallebereitung, welche dann ſchlechte Verdauung und Ernährung zur Folge hat.

Sie fängt mit der Störung des Blutlaufes im Pfortaderſyſtem an, und endet mit der theilweiſen oder gänzlichen Entartung (Deſtruction) der Leber, welche, obwohl zuweilen etwas langſam, die endliche Abzehrung nach ſich zieht. Bei der Oeffnung der getödteten oder gefallenen Thiere findet man die Leber mißfärbig, gelb, fleckig, ſtellenweiſe, oder ganz verhärtet, die Gallenblaſe entweder ganz leer, oder mit einer viel zu großen Menge wäſſeriger, kaum der Galle mehr ähnlicher Flüſſigkeit überfüllt. Meiſtens findet man auch Waſſer in der Bauchhöhle, und die übrigen Eingeweide derſelben welk und von blaſſem Ausſehen. Zuweilen kommen auch in den Gallengängen

Leberegel vor, weßhalb man die Gelbſucht auch Egelkrankheit nennt. Man erkennt die Gelbſucht leicht aus der Bläſſe, oder vielmehr aus dem ſchmutzig gelblichen Ausſehen der Schleimhaut des Maules, der Bindehaut der Augen und der Haut oder Decke, wenn dieſelbe weiß iſt, aus der andauernden Mattigkeit, der geringen Freßluſt, aus dem faſt braunen Harn, und den weißlichen Excrementen oder Miſte.

Die Urſachen zur Erzeugung dieſer Krankheit ſind in der Regel ſchlechtes, ſchwerverdauliches, dem Schweine nicht zuſagendes Futter, und ſonſtige ſchlechte Pflege. Wenn dieſe Krankheit gehoben werden will, ſo muß dieß bei der Entſtehung derſelben geſchehen, denn wenn einmal die Leber verdorben iſt, kann man nie mehr auf Beſeitigung des Uebels rechnen. Am Vortheilhafteſten aber iſt immer die Verhütung desſelben, durch angemeſſene Fütterung und Pflege. Die hiebei in Anwendung zu bringenden Heilmittel ſind, die auflöſenden, gelinde abführenden, und die Verdauung ſtärkenden, als da ſind: das Extract des Löwenzahn-, der Gras- und Cichorienwurzel mit etwas Doppel- oder Glauberſalz, und Enzian- oder Wermuthpulver zur Latwerge gemacht, täglich 3 mal 1 Loth eingegeben, nebſt leicht verdaulichem und langſam nährendem Futter.

## c) Ausſchlags- und Hautkrankheiten.

### §. 138.

1) Die Raude oder Kräze.

Die Raude beſteht in einem Ausſchlag auf der Haut, welcher ſich an mehreren größern oder kleinern Stellen derſelben als kleine Bläschen darſtellt, die aufbrechen und

eine ſcharfe Flüſſigkeit ergießen, wodurch die weitere Ausbreitung der Raude bewerkſtelliget wird, die wunden, oder aufgeätzten Stellen trocknen ab und es entſtehen Borken oder Kruſten, unter welchen Geſchwüre entſtehen. Sie gibt ſich durch die Unruhe und das beſtändige Reiben*) der Schweine an harten Gegenſtänden leicht zu erkennen, und hat ihren Enſtehungsgrund in der ſchlechten Beſchaffenheit des Blutes und der (lymphatiſchen) Säfte, dieſe aber wird herbeigeführt durch ſchlechte Ernährung (meiſt durch verdorbenes Futter) durch den Aufenthalt in ungeſunden Stallungen, durch anhaltende Einwirkung naßkalter Witterung, ſchlechte Streu, durch Vernachläſſigung der Reinlichkeit der Haut, und ferner durch Anſteckung, welche durch unmittelbare Uebertragung des Kräzſtoffes von kranken auf geſunde Schweine hervorgebracht wird. Aus dieſer Darſtellung iſt leicht zu entnehmen, daß die Kräze oder Raude bei den Schweinen durch zweckmäßige Fütterung und Pflege leicht verhütet werden könne, was um ſo nothwendiger iſt, als dieſe Krankheit außer der Gefahr der Verbreitung auch viele Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten in Bezug auf Heilung im Gefolge hat.

---

*) Ein ähnliches Jucken findet auch ſtatt, wenn die Schweine mit Läuſen behaftet ſind. Das Vorkommen dieſes Ungeziefers iſt ein Beweis einer großen Vernachläſſigung in der Wartung der Schweine, und verliert ſich, wenn dieſe verbeſſert wird; allein, um die Schweine ſchneller davon zu befreien, und ihr Gedeihen zu befördern, wende man Waſchungen mit der Flüſſigkeit der abgekochten weißen Nießwurz oder abgekochten Tabacks an, und halte weiterhin die Haut der Schweine rein. Auch bei den Ohren, die meiſtens von Läuſen ganz beſäet ſind, wendet man vor dem Waſchen zuerſt ein Oel, z. B. Baumöl an, womit man die Ohren einſchmiert, und dadurch die Läuſe tödtet.

Iſt die Kräze durch Anſteckung hervorgebracht, ſo reicht meiſtens die äußere Behandlung durch fleißiges, tägliches Waſchen mit Seife, oder mit einer ſchwachen Lauge aus Holzaſche bereitet, zur Beſeitigung des Uebels hin; iſt ſie aber in Folge ſchlechter Haltung und der Verderbniß der Säfte entſtanden, ſo müſſen außer dieſen Waſchungen auch noch beſſere Nahrung in Anwendung kommen, und die Vermeidung der angegebenen Urſachen ſtrenge gehandhabt werden. Die Lauge kann in dieſem Falle auch etwas ſtärker und wirkſamer gemacht werden. Die Anwendung von mancherlei Salben iſt durchaus verwerflich, und muß deßhalb vermieden werden. Daß man kräzige Schweine von den geſunden ſorgfältig und mit Aufhebung jeder mittelbaren und unmittelbaren Berührung trennen müſſe, verſteht ſich wohl von ſelbſt.

## §. 139.

Mit der Kräze darf aber 2) ein Ausſchlag, der bei Ferkeln zuweilen vorkommt, nicht verwechſelt werden. Dieſer Ausſchlag (Milchausſchlag) zeigt ſich am Maule, an den Ohren, um die Augen, überhaupt am Kopfe weit häufiger, als an andern Körpertheilen, jedoch iſt er auch an andern Stellen des Körpers beobachtet worden. Er beſteht ebenfalls in Blattern, welche zuſammenfallen und Kruſten bilden, unter denen Geſchwüre leicht entſtehen können. Dieſer Milchgrind, welcher gemeiniglich noch während der Saugezeit der Ferkel zum Vorſchein kömmt, hat zunächſt ſeinen Grund in einer zu nahrhaften Fütterung der Mutterſchweine, oder in einem grellen Wechſel des Futters, während des Saugens, wobei die Milch zu nahrhaft und erhitzend iſt, und zum Ausbruch dieſer Krankheit Veranlaſſung gibt. Nach vorgenommenem Abbruch der Nahrung und bei ſonſtig guter Geſundheit der

Ferkel, heilt dieſer Ausſchlag in kurzer Zeit ab, und hinterläßt keine weitern übeln Folgen.

§. 140.

3) Die Maſern oder Flecken.

(Den Maſern der Kinder nicht unähnlich.) Dieſe Krankheit ſcheint ihren Entſtehungsgrund mehr in der Beſchaffenheit der Atmosſphäre (Luft), als in andern Schädlichkeiten zu haben, da ſie nur in gewiſſen Jahrgängen und Gegenden ſeuchenartig vorzukommen pflegt. Sie ſind das Product eines ziemlich heftigen Fiebers, welches ſich durch ſtarken Fieberfroſt und eine darauffolgende ſtarke Hitze des ganzen Körpers, durch bedeutend vermehrten Durſt, und nach Verlauf von 2 Tagen durch Röthung der Haut, beſonders an den feinern Stellen zu erkennen gibt, z. B. am Kopfe, am Bauche, an der innern Seite der Schenkel u. ſ. w. Sie kömmt nur bei jungen Schweinen vor, und kann bei großer Heftigkeit lebensgefährlich werden. Warmes Verhalten im Stalle bei guter trockener Streu, lauwarme Mehltränke mit etwas Salpeter reichen in der Mehrzahl der Fälle zu einer günſtigen Entſcheidung der Krankheit hin, nur muß man hiebei die Abſchuppung des Ausſchlages und die völlige Herſtellung der Geſundheit abwarten, bevor man die Schweine wieder in's Freie läßt. Eine ähnliche Behandlung und Aufmerkſamkeit erfordern

§. 141.

4) Die Blattern oder Pocken, wovon zuweilen oder in manchen Jahrgängen die jungen Schweine, (Ferkel und Friſchlinge) befallen werden, und die ſich auf ähnliche Weiſe, wie die Blattern anderer Thiere verhalten. Es entſtehen nämlich nach vorhergegangenem Fieber gewöhn-

lich am 7ten bis 8ten Tage auf der gerötheten Haut Blattern, welche nach 2—3 Tagen in Eiterung übergehen, nachher in der Mitte einfallen und allmählich abtrocknen. Sie herrſchen wie die Maſern meiſtens ſeuchenartig (epizootiſch), und werden durch Anſteckung verbreitet, daher die Erkrankten von den Geſunden entfernt gehalten werden müſſen.

§. 142.

5) Die Borſtenfäule.

Dieſe beſteht in einer krankhaften Auflockerung des Zellgewebes unter der Haut (allgemeinen Decke) ſo wie der Schleimhäute, beſonders des Maules, und gibt ſich durch das Lockerſtehen und Ausgehen der Borſten, wobei die letztern am untern oder Hautende ein blutiges Ausſehen haben, zu erkennen. Dieſe Krankheit entſteht nach längerer Dauer ſchädlicher Einwirkungen, wie z. B. ſchlechte Stallung, Mangel an reiner Luft und freier Bewegung, ſchmutziges, naſſes Streulager, verdorbene oder ſchlechte Nahrung, welche endlich eine allgemeine Verderbniß der Säfte nach ſich ziehen; ſie wird daher durch zweckmäßige Pflege oder Behandlung der Schweine leicht verhütet, was man um ſo mehr berückſichtigen ſoll, da die Heilung derſelben langwierig und ungewiß iſt, und der Landwirth mit mediziniſchen Kurmitteln ſich wenig befaſſen kann.

§. 143.

6) Die Klauenſeuche oder Krümpe.

Dieſe beſteht in einer Entzündung und Anſchwellung der Fußenden, nämlich der Krone und der weichen im Hornſchuh eingeſchloſſenen Theile. Sie gibt ſich zu erkennen durch das Hinken auf einem oder dem andern Fuß,

oder durch gänzliches Unvermögen, zu gehen, wenn die Vorder- und Hinterfüße zugleich ergriffen ſind. Der kranke Fuß fühlt ſich dabei heiß an, die Haut in der Klauenſpalte iſt aufgelockert, weiß und meiſtens auch in Form einer Blaſe aufgehoben, welche, wenn ſie geöffnet wird, ein gelbliches Waſſer ergießt. Die Entzündung der Fleiſchwand und Fleiſchſohle im Hornſchuh iſt gleichfalls entzündet, welche Entzündung bald in Eiterung übergeht, wodurch ſich das Horn abtrennt, was bei Vernachläſſigung leicht den völligen Abgang des ganzen Hornſchuhes zur Folge haben kann. Sie herrſcht manchmal zur Zeit, in welcher auch andere Thiere (z. B. Rindvieh und Schafe) daran leiden, ſeuchenartig, oder kömmt an einzelnen Stücken vor, welche in ſchlechter Pflege ſtehen. Während der Entzündung iſt das Einſchlagen der Füße mit Lehm (der mit Eſſig zu einem dicken Brei gemacht iſt) und ſtete Erneuerung des Umſchlages zur Erweichung der hornigen Theile, und zur Mäßigung der Entzündung von guter Wirkung; nur Schade, daß man gewöhnlich mit der Anwendung zu ſpät kömmt, da die Eiterung in der Regel ſchon begonnen hat, oder einzutreten anfängt. Iſt dieß der Fall, ſo muß das bereits getrennte Horn mit einem tauglichen Meſſer weggeſchnitten, die angegriffenen, weichen Theile mit verdünntem Scheidewaſſer betupft und hierauf mit Hirſchhornöl beſtrichen werden, auf dieſelbe Weiſe, wie man bei klauenkranken Schafen zu verfahren pflegt. Ein trocken gehaltener, mit guter Streu verſehener Stall, eine gute Fütterung unterſtützen die Heilung.

## §. 144.

Mit dieſer ſeuchenartigen Klauenkrankheit herrſcht oft gleichzeitig:

7) die Maulſeuche (Zungenkrebs) ſo, daß eine oder die andere, oder beide Krankheiten zugleich an ein und demſelben Stücke vorkommen, wovon bald die eine, bald die andere durch Heftigkeit ſich auszeichnet. Wie die Blattern bei der Klauenſeuche in der Klauenſpalte entſtehen, ſo kommen ſie bei der Maulſeuche in bald größerer, bald geringerer Menge und Ausdehnung im Maule, am Gaumen, auf der Zunge, oft auch außen am Rüſſel zum Vorſchein. Daß das Leiden im Maule ſeinen Sitz habe, zeigt das erkrankte Thier durch Verſchmähen des Futters, durch beſtändiges Oeffnen und Schließen des Maules (Schmatzen), durch ſtarkes Geifern, oder Ausfließen eines zähen, ſchleimigen, oft übelriechenden Speichels, durch erhöhte Wärme des ganzen Körpers, beſonders aber des Maules, uud durch manchmal bedeutendes Aufgedunſenſeyn des ganzen Kopfes. Iſt der Grad der Krankheit nicht ſo heftig, daß ſich die Entzündung und die Blattern nicht auch auf die Luftröhre erſtrecken, in welchem Falle die Erſtickungsgefahr groß iſt, ſo tritt nach 3—4 Tagen in der Art Beſſerung ein, daß die Thiere wieder etwas flüſſige Nahrung zu ſich nehmen können. In dieſem Falle reicht das öftere Auswaſchen des Maules mit Salzwaſſer oder Eſſig, dem etwas Honig beigemiſcht iſt, hin, die gewünſchte Erleichterung zu bezwecken. Den ſchleimigen Trank kann etwas Kochſalz oder Salpeter beigeſetzt werden. Dieſe Maulſeuche der Schweine darf aber nicht verwechſelt werden

## §. 145.

8) mit dem ſogenannten Rankkorn, Gerſtenkorn, welches gewöhnlich ein Zeichen des Milzbrandes oder der Milzſeuche iſt, indem am Gaumen oder auf der

Zunge Blattern entſtehen, welche alsbald ſchwarz oder brandig werden, und eine völlige Auflöſung des Blutes beurkunden, daher auch nach dem Erſcheinen derſelben der Tod einzutreten pflegt. Mit dieſem Blatterausſchlage im Maule kommen meiſtens auch äußerlich am Kopfe Brandbeulen (weiße Borſte genannt) vor, welche für ein eben ſo lebensgefährliches Zeichen angeſehen werden müſſen. Da der Milzbrand eine ſehr ſchnell verlaufende und höchſt anſteckende Krankheit iſt, ſo kann von einer Anwendung zweckmäßiger Heilmittel von Seite des Landwirthes keine Rede ſeyn, es muß vielmehr das nöthige Verfahren hiebei von Polizei wegen dem Thierarzte anvertraut werden. Damit aber der Landwirth ſich von dieſer Krankheit einen richtigen Begriff machen könne, und nicht etwa andere Krankheiten mit einzelnen ähnlichen Zeichen (Symptomen) für Milzbrand halte und ſich einem unnützen Schrecken ausſetze, ſo ſollen hier die Hauptpunkte angedeutet werden.

Der Milzbrand herrſcht gewöhnlich in heißen Jahrgängen, ſowohl während des Sommers, oder nach Ablauf desſelben, und befällt nicht nur Schweine, ſondern alle Gattungen unſerer landwirthſchaftlichen Nutzthiere, von welchen die jungen, wohlgenährten, kräftigen und vollblütigen immer zuerſt und am heftigſten ergriffen werden. Hiezu ſcheinen die beſtändige Einwirkung der Sonnenhitze, das ausgetrocknete Weidefutter, und beſonders der Mangel an gutem Trinkwaſſer das Meiſte beizutragen, und nach der längern Andauer dieſer ungünſtigen Verhältniſſe den Organismus des Thieres für dieſe Krankheit empfänglich zu machen. Die Verbreitung desſelben durch Anſteckung iſt gleichfalls ſehr leicht möglich, da nicht allein beim Zuſammentreffen geſunder mit den kranken Thieren die erſtern angeſteckt werden, ſondern Alles, was von den Kranken kömmt, eine Anſteckung herbeiführt.

Die Aufmerkſamkeit auf dieſe Krankheit erregen meiſtens einige, wiewohl noch ſelten vorkommende Fälle von plötzlichem Hinſterben der Thiere, die man kaum für krank gehalten hätte. Das vorzüglichſte Kennzeichen aber ſind die Brandflecken und die Brandbeulen, welche am Kopfe, Halſe, an der Bruſt, am Bauche, an der innern Seite der Hinterfüße zum Vorſchein kommen, erſtere ſind anfänglich roth (daher der Name Roſe oder fliegendes Feuer) werden aber bald blau und ſchwärzlich (fliegender Brand), worauf unter Zuckungen der Tod eintritt. Die Geſchwülſte ſind weich und teigig, und enthalten eine gelbliche (gelber Schelm), zuweilen röthliche, geſulzte oder geronnene Lymphe. Beim Oeffnen der am Milzbrand gefallenen Schweine findet man alle Eingeweide, beſonders die Milz, mit ſchwarzem, theerartigem Blute überfüllt, was ſich bei den häutigen Magen und Gedärmen als Brandflecken darſtellt.

Wenn in einer Wirthſchaft das Unglück durch dieſe Seuche eintritt, ſo hat der Landwirth die ſchleunige Anzeige zu machen, und ſich den Anordnungen, wenn ſie ihm auch ſtrenge erſcheinen ſollten, unbedingt zu unterwerfen, zugleich alle Mittel, die Verbreitung der Krankheit möglichſt zu verhüten, in Anwendung zu bringen; z. B. ſchleunige Einſtellung der Weide, ſtrenge Abſperre, Vorſichtigkeit bei Vergrabung der Gefallenen ꝛc.

## d) Wurmkrankheiten.

### §. 146.

Unter den Wurmkrankheiten der Schweine zeichnet ſich 1) beſonders die Finnenkrankheit aus. Der Sitz der Finne eines Blaſenwurmes (**Cysticercus cellu-**

losae) iſt das Zellgewebe, womit die Muskeln unter ſich verbunden ſind, alſo zwiſchen den Muskel- und Fleiſch-Schichten, beſonders an denjenigen Stellen, wo dasſelbe ſchlaff und zelliger iſt, wie z. B. am Halſe, an der Vorbruſt, unter der Zunge u. ſ. w. Sie bildet ein Bläschen, von der Größe eines Hirſekornes, bis zu der einer Erbſe, und wird im friſchen oder rohen Zuſtande des Fleiſches, nur von denjenigen bemerkt, welche eine aufmerkſame Unterſuchung anſtellen, oder dieſelben ſchon kennen gelernt haben; gekocht aber fallen ſie leicht Jedem auf, der ſolches Fleiſch zerſchneidet oder ißt, da durch das Kochen die Bläschen größer und härter werden, und unter dem Meſſer, wie zwiſchen den Zähnen ziſchend ihren Inhalt entleeren, weßhalb, wenigſtens bei uns, die Verwerthung ſolchen Fleiſches verboten iſt. Da dieſes Uebel eine langwierige, in einer allmähligen Abweichung der organiſchen Bildungsthätigkeit begründete, auf Verderbniß der Säſte hinweiſende Krankheit iſt, ſo können ſie beim Beginne und bei mäßigen Fortſchreiten an dem lebendigen Thiere nicht leicht erkannt werden. Zur Vermuthung aber wird man geführt durch eine andauernde, ganz eigenthümliche Heiſerkeit des Thieres, durch das Angeſchwollenſeyn der Lymphdrüſen im Kehlgang, und durch eine faſt immer bemerkliche Aufgedunſenheit der weichen Theile am Kopfe. Zur Gewißheit kömmt man aber, wenn ſich unter der Zunge derlei weiße Knötchen vorfinden, welche dem, der ſie einmal geſehen hat, nicht mehr zweifelhaft ſeyn werden. Außer der geeigneten Haltung in Fütterung und Pflege der Schweine iſt die Anwendung von Arzneimitteln gemeiniglich von einem unſichern Erfolg, beſonders wenn die Krankheit lange gedauert hat, oder ſehr eingewurzelt iſt, in welchem Falle eine beſſere Verpflegung nichts mehr ausrichtet. Da dieſe Krankheit, oder vielmehr die Anlage

hiezu entſchieden erblich iſt, ſo muß die Abkehr der finnigen Schweine, ſelbſt wenn ſie ſonſt als guter Zügel ſich bewährt hätten, für nothwendig erachtet werden. Zu den veranlaſſenden Urſachen, welche die Entſtehung der Finnen-Krankheit begünſtigen, gehört eine zu geile Fütterung, ſo wie jede Art ſchlechtbeſchaffener Nahrung, weßhalb ſie durch geeignete Diät oder Ernährung leicht verhütet werden kann.

## §. 147.

Hieher gehören 2) die Eingeweidewürmer des Darmkanals, und unter dieſen vorzüglich der Spul- und der Bandwurm. Beide Wurmgattungen ſind zu bekannt, als daß eine Beſchreibung hievon nothwendig wäre. Auch dieſe Eingeweidewürmer entſtehen nur bei ſchlechter Ernährung, welche eine eigenthümliche Beſchaffenheit der Darmſäfte zur Folge hat, in denen ſie ihre Entſtehungs-Potenz (Genesis) zu haben ſcheinen, da man bei gut gehaltenen Schweinen ſelten derlei Eingeweidewürmer findet, oder wenn ſolche auch vorkommen, ſo ſind ſie ohne nachtheiligen Einfluß auf die Geſundheit der Thiere vorhanden. Die Zeichen, welche die Anweſenheit dieſer Würmer im Darmkanale vermuthen laſſen, ſind:

1) die ungeregelte Freßluſt, welche ſich bald als Heißhunger, bald als Appetitloſigkeit darſtellt;

2) die geſtörte Verdauung, bei der bald Verſtopfung, bald Durchfall zugegen iſt, wobei gewöhnlich der Miſt die deutlichen Spuren nicht gehörig verdauter Nahrung an ſich trägt; aus dieſem Grunde iſt auch das Mißverhältniß zwiſchen der Menge des zugetheilten Futters und der auffallenden Magerkeit der Thiere nicht zu verkennen.

Häufig kommen auch 3) Koliken (Wurmkolik) bei den mit Würmern behafteten Schweinen vor, welche ohne

ſonſtige Veranlaſſungen eintreten. Als das ſicherſte Zeichen endlich iſt neben den angeführten noch 4) der öftere Abgang der Würmer ſelbſt, der beim Bandwurm in der Regel nur in dem Abgehen abgeriſſener oder abgeſtorbener Stücke beſteht. Die wirkſamen Mittel zum Abtreiben der Würmer ſind: Aloe, Reinfarrenkraut, Wurmſamenpulver, glänzender Ofenruß, Hirſchhornöl, ſtinkendes Thieröl und bittere, Verdauung ſtärkende Arzneien, wie Enzian, Kalmus, Wermuth u. ſ. w. Man verfertigt z. B. eine Latwerge aus Aloe, $\frac{1}{2}$ Loth, Reinfarrenkraut, oder ſtatt deſſen Wurmſamenpulver und glänzenden Ofenruß, von jedem 1 Loth mit oder ohne Beiſatz von 2 Loth Bitterſalz, oder in Ermanglung desſelben eben ſo viel Kochſalz, und gibt davon täglich in der Früh ein Paar Stunden vor dem Morgenfutter eine Portion, ungefähr 1 Loth ſchwer, Dieſe Arzneien als Pulver unter das Futter zu miſchen, iſt nicht zweckdienlich, da viele Schweine das Futter verſchmähen, und die Arzneien ſelbſt in dieſer Vermiſchung die nothwendige Wirkſamkeit verlieren. Gegen den Bandwurm, der jedoch eine ziemlich ſeltene Erſcheinung iſt, reicht man einen Kaffeelöffel voll von einem der angeführten Oele, indem man ſo viel Mehl beigibt, als zur Bildung einer Pille nothwendig iſt, mehrere Tage hintereinander, bis der Reſt des Bandwurmes ſammt dem Kopfſtück abgeht. Die geſchwächte Verdauung wird durch Verbindung bitterer, aromatiſcher Mittel mit dem Futter oder für ſich beſeitiget.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

(Beilage I.)

# Tabelle

zur Vergleichung der verſchiedenen Futtermittel für Schweine, mit dem Roggen.

---

100 Pfund Roggen
werden ausgeglichen, oder haben gleichen Werth mit:

## a) Getreidarten.

88 Pfund Weizen,
122 = Spelz oder Erbſen,
111 = Gerſte,
115 = Hafer,
100 = Mais oder türkiſcher Weizen,
111 = Buchweizen.

## b) Saubohnen.

88 Pfund Saubohnen,
88 = Pferdbohnen,
88 = Erbſen,
88 = Wicken,
88 = Linſen.

## c) Schottengewächſe.

115 Pfund Raps, Kohlreps,
115 = Reps, Rübſen, Rübenreps.

---

* Das bayeriſche Schäffel Roggen wiegt bei mittelmäßigem Korne 280 — 290 Pfund.

d) Knollen= und Wurzelgewächſe.

444 Pfund Kartoffeln,
555 = Topinambur oder Erdäpfel,
555 = Kohlrüben, Dorſchen, Rotabagen,
555 = Gelbe Rüben, Möhren,
600 = Runkelrüben, Zuckerrüben,
888 = Weiße Rüben.

e) Abfälle aus der Bierbrauerei.

800 Pfund Träbern,
200 = Teig,
600 = Malzkeime.

f) Abfälle aus Branntweinbrennereien.

Pfund Kartoffelbranntweinſchlempe.

g) Abfälle bei der Stärkefabrikation.

666 Pfund aus Kartoffeln,
333 = = Getreide.

h) Abfälle von Runkelrübenzuckerfabrikation.

388 Pfund Runkelrübentreſtern.

i) Abfälle in Mühlen.

144 Pfund Roggenkleien,
133 = Weizenkleien.

k) In Bäckereien.

180 Pfund Nachmehl,
60 = Brod.

l) Abfälle in Oelmühlen.

100 Pfund Oelkuchen aus Leinſamen,
115 = = = Raps,
155 = = = Mohn.

m) Abfälle bei der Obſtmoſtbereitung.

666 Pfund Obſt und Obſttreſtern.

n) Samen von Bäumen.

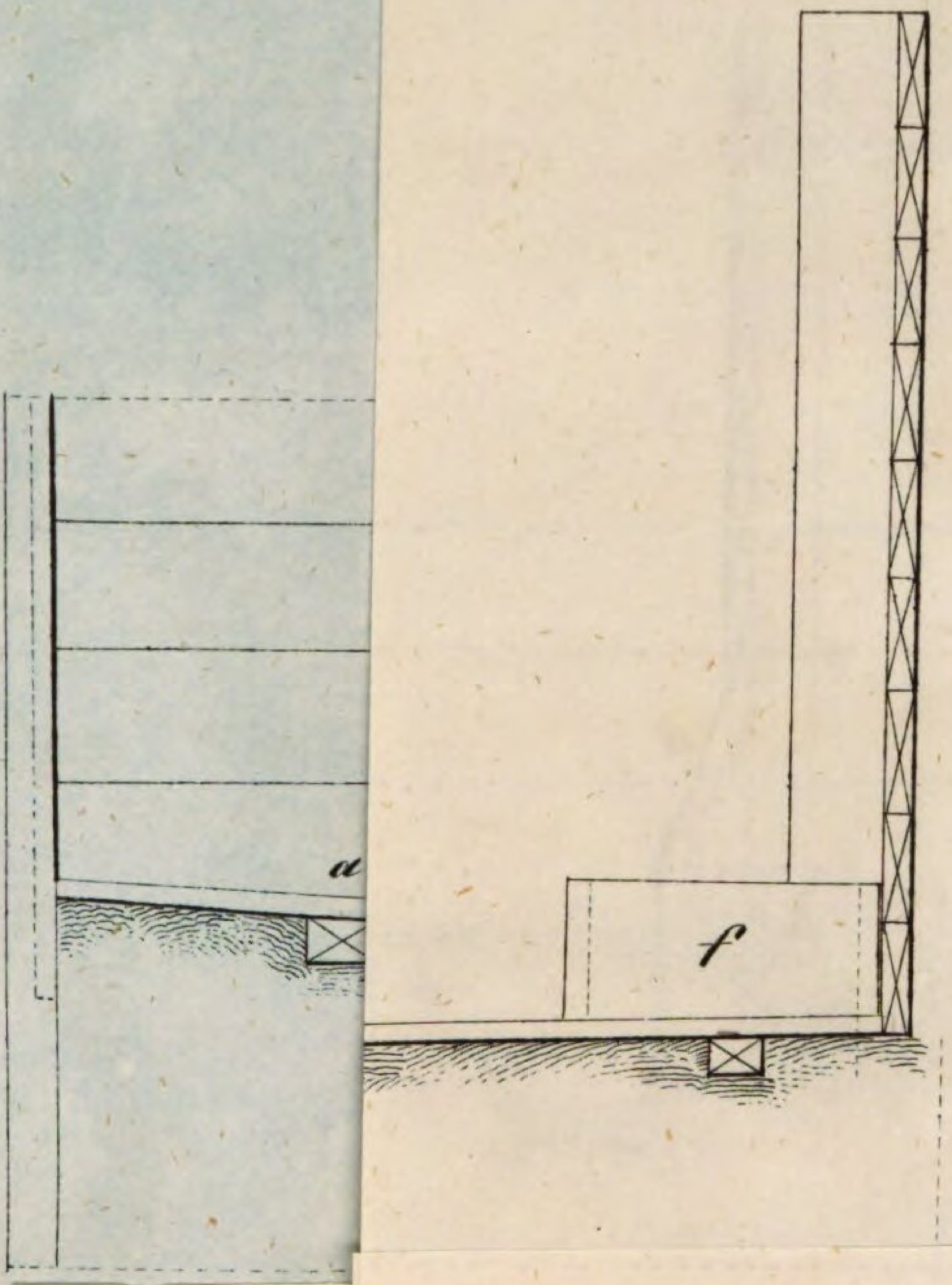
168 Pfund Eicheln,
168 " Bücheln,
168 " Roßkaſtanien (entſchalte).

o) Abfälle aus Molkereien und Käſereien.

200 Pfund abgerahmte ſüße Milch,
500 " " ſaure Milch,
600 " " Buttermilch,
800 " Molken oder Käſewaſſer.

p) Grünfutter.

944 Pfund Klee,
1000 " Mengfutter und Gras.

Die Abfälle aus Gärten, von der Tenne, aus Küchen, Schlachthäuſern, Seifenſiedereien ꝛc., laſſen ſich wegen der Verſchiedenartigkeit und Wandelbarkeit nicht wohl vergleichen.

Beilage II